

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Fabian, Magdeburg. Druck von Franz Hertz, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 2567. Redaktion: Gr. Wenzelsplatz 3, Fernsprecher 981. — Abonnementpreis: Vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf., monatlich 1 Mk. 10 Pf. In der Provinz und den Auslandsländern 4 Mk. 25 Pf. In der Provinz und den Auslandsländern 5 Mk. 25 Pf. Einzelhefte: 10 Pf. — Anzeigenpreis: die sechsstelligen Nummern 10 Pf., die vierstelligen 5 Pf., die zweistelligen 3 Pf. — Anzeigengebühr: die sechsstelligen Nummern 15 Pf., die vierstelligen 10 Pf., die zweistelligen 5 Pf.

Nr. 7.

Magdeburg, Sonntag den 8. Januar 1905.

16. Jahrgang

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Beilage „Die Neue Welt“ Nr. 2.

Der Kampf der Ruhrbergleute.

Überall werden die Vertreter der Arbeiter brüsk behandelt. Am Donnerstagabend war die von der Belegschaft der Zeche „Westend“ gewählte Kommission bei der Direktion in Meiderich vorstellig. „Westend“ ist eine Güttengrube des Stahlwerks „Phönix“ in Ruhrort, dessen Generaldirektor der bekannte Herr Hilke ist. Auch in diesem Fall handelt es sich darum, einer Schichtverlängerung vorzubeugen. Die Direktion erklärte, sie erkenne die Kommission nicht als Vertretung der Arbeiter an — aber man wolle doch Auskunft geben. Wie gnädig! Alle Forderungen seien abgelehnt, die Verlängerung der Schichtzeit werde bestimmt durchgeführt! — Das ist Aufreizung zum Streik. — Wie Hohn klingt es, wenn dann noch, wie geschähen, hinzugesetzt wird, humane Behandlung werde zugesichert.

Ähnlich erging es der von der Belegschaft der Zeche „Herkuless“ Essen gewählten Kommission, welche wegen Abreglung eines Knappschäftsältesten vorstellig zu werden Auftrag erhalten hatte. Die Kommission wurde von der Direktion gar nicht empfangen, seitens des Betriebsführers wurde mitgeteilt, es bleibe bei der Abreglung; die übrigen Mißstände bleiben bestehen. Die Belegschaft wird am Sonntag in dieser Angelegenheit Stellung nehmen.

Über die Belegschaft haben

Die Verwaltung wolle den Kampf. Der Vorsitzende der politischen Organisation versicherte, seine Landsleute würden unter allen Umständen mitmachen. Bestimmt und glaubwürdig sei ihm mitgeteilt worden, in Mülheim — der Residenz des Herrn Stinnes, Besitzer von Zeche „Bruchstraße“ — stehe das Militär bereit, sofort in das Streikgebiet abzumarschieren! — Wie uns weiter mitgeteilt wird, ist auch bereits ein Zusammenhang zwischen der Polizeikräfte angeordnet. — Sozialpolitik mit Kugel und Säbel! — Auch die italienischen Kameraden ließen durch einen Redner eine Solidaritätserklärung abgeben. Auf „Bruchstraße“ arbeiten an 200 Italiener. Wiederholt wurde die sofortige Arbeitseinstellung gefordert. Die Führer versuchten, erst den Erfolg der Verhandlungen vor dem Oberbergamt abzuwarten. Die angenommene Resolution wurde von uns bereits mitgeteilt.

Die Hoffnung auf das Oberbergamt trotz aber. Das Oberbergamt lehnte Verhandlungen ab, es verwies die Angelegenheit an eine zu bildende Einigungs-Kommission. Dieser Ausweg ist für die Arbeiter aussichtslos, er bedeutet eine Verschleppung, auf die man sich, unbeschadet der Zustimmung zum Zusammentreten einer Kommission, wohl nicht festlegen wird.

Jedenfalls dürfte morgen der Betrieb auf „Bruchstraße“ ruhen. Die heute abend und morgen stattfindenden Versammlungen werden die Entscheidung bringen.

Aus dem Oberhausener Bezirk laufen beunruhigende Meldungen ein, es gärt dort bedenklich; auf plötzlichen Ausbruch des Streiks muß man gefaßt sein.

Eine Rieserversammlung, von über 2000 Bergarbeitern der Zeche Neumühl bei Hamborn besucht, tagte heute nachmittags in Neumühl. Es herrschte eine sehr starke Neigung für Streik, der wiederholt gefordert wurde. Mit begeistertem Beifall wurde einer Solidaritätserklärung für die Belegschaft von „Bruchstraße“ zugestimmt. Die Organisation machte viele Hundert Aufnahmen. Eine Kommission, in der beide Arbeiterverbände vertreten sind, erhielt Auftrag, im Laufe der nächsten Woche bei der Direktion wegen Abstellung von Mißständen und verschiedenen Forderungen bezüglich Lohn usw. vorstellig zu werden. Die Gesamtbelegschaft von Zeche „Neumühl“ zählt circa 5000 Mann. Auf „Deutscher Kaiser“, wo es ebenfalls kriselt, arbeiten circa 7000 Mann. Am Sonntag finden eine Reihe Versammlungen in den verschiedenen Revieren statt.

Die Entscheidung auf Zeche „Bruchstraße“.

Im vorstehenden ist schon mitgeteilt, daß das Oberbergamt in Dortmund es ablehnte, in den Streik einzugreifen. Ueber

die Versammlung, in der der Belegschaft diese Entscheidung bekannt gegeben wurde, erhalten wir folgenden Bericht:

Langendreer, 6. Januar. In erwartungsvoller Spannung, in zitternder Erregung erwartete die im Lokale dicht gedrängte Menschenmenge die Mitteilung der Kommission über die Ergebnisse der Verhandlungen vor dem Oberbergamt. Vorher ermahnten die Führer noch, unter allen Umständen Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Wenn es zum Streit käme, müßte die straffste Disziplin herrschen.

Der vom Oberbergamt gemachte Vorschlag geht dahin, die Spruchkammer Witten des Berggewerbegerichts als Einigungsamt fungieren zu lassen, unter Zugewinnung von je zwei Vertretern der Arbeiter und der Arbeitgeber. — Gegen den Vorschlag erhoben sich nach Bekanntgabe zunächst stürmische Widersprüche. In späterer Stunde einigte sich die Versammlung dahin, das Einigungsamt anzurufen, gleichzeitig sollen aber Gegenforderungen — Minimallohn usw. — gestellt werden. Ferner wurde beschlossen, morgen früh nicht anzufahren, wenn der Betriebsführer nicht schriftlich zusichert, bis Dienstag allen Leuten Kohlen zu liefern. Das dürfte gleichbedeutend sein mit Streik. —

Die Voraussage unseres Berichterstatters, daß heute Sonntagabend früh der Streik beginnen würde, hat sich tatsächlich erfüllt. Wir erhalten folgendes Privattelegramm:

Langendreer, 7. Januar. Streik perfekt. Belegschaft „Bruchstraße“ ist heute morgen nicht angefahren.

Die Kugel ist nun im Laufe. Welche Folgen für das Ruhrrevier sich entwickeln können, läßt sich heute noch nicht voraussagen. Wahrscheinlich bricht aber ein allgemeiner Bergarbeiterstreik aus. —

Magdeburg, 7. Januar 1905.

Der Herr von Südwestafrika.

Der Befehlshaber der in Südwestafrika versammelten Truppen, General v. Trotha, hat durch übergroße militärische Erfolge noch nicht von sich reden gemacht. Neuerdings aber tritt seine Person aus dem dämmernden Hintergrund auf andre Weise hervor.

Die „Rhein-Westf. Ztg.“ hatte berichtet, daß General v. Trotha seinen Untergebenen streng verboten habe, sich schriftlich über die Vorgänge im Kriegsgebiet zu äußern. Jetzt erhält das Blatt von ihm eine Verichtigung. Darin teilt der General zunächst mit, daß ja über die Vorgänge in Südwestafrika, über „den Tod jedes Reiters“ amtlich telegraphisch berichtet werde. Er habe seinen Leuten nur den Grundsatze in Erinnerung gebracht, daß kein Soldat ohne Erlaubnis etwas in die Presse bringen dürfe. Auf die Veröffentlichung von Privatbriefen durch Angehörige stehe ihm ein Einfluß nicht zu. Dagegen habe er seine Untergebenen ermahnt, sich in ihren Privatbriefen der größten Wahrhaftigkeit zu befleißigen und nichts zu schreiben, worüber sie und ich bei Veröffentlichung zu erröten hätten. Dem Publikum könne „mit einer Wiederholung der für die deutschen Truppen so beschämenden, fast durchwegs aus großen Lügen bestehenden Sonnenbriefe aus China“ nicht gedient sein. Das Schreiben schließt mit den Worten:

„Ich nur ganz beruhigend Veröffentlichungen aus der Truppe heraus erfolgten, war ich für meine Person hocherfreut darüber, und hoffte, daß sich die Truppen die Worte unseres nationalen Dichters, Friedrich Schiller, die in jeder Kompanie usw. bei Besichtigungen zu eigen gemacht hätten, nämlich die aus „Wallensteins Lager“ oder „Die Tat ist stumm!“

Man darf aufrichtig hoffen, daß der Herr Generalfiskus die Strategie besser beherrscht als die Tatsachen der Geschichte und der Literatur. Sonst müßte es auch künftig mit militärischen Erfolgen schlecht bestellt sein.

Zunächst hat Herr v. Trotha den Chinafeldzug und die ihm folgenden Ereignisse nur durch Erinnerung. Sonst könnte er nicht das Wort Sonnenbriefe in dem Sinne gebrauchen, in dem er es in seiner Verichtigung anwendet. Dieses Wort ist daher entstanden, daß der deutsche Kaiser in seiner berühmten Wilhelmshavener Rede den ausziehenden Chinakriegern das Vorbild der Sonnen empfahl. Das Wort „Sunne“ darf daher von einem deutschen General nicht im Zusammenhang mit Vorgängen geredet werden, die er beschämend findet.

Zum zweiten irrt der General, wenn er meint, diese Soldatenbriefe — wir vermeiden das von ihm gebrauchte Wort — hätten zum Teil aus großen Lügen bestanden. Umständliche gutbesungene Veröffentlichungen und zahlreich besetzte Aus-

sagen vor Gericht haben den traurigen Beweis geliefert, daß jene entsetzlichen Briefe nicht nur ein Zeugnis sind für die Verrohung, die die Phantasie der Leute im Kriege erliden, sondern zum guten Teile wahrheitsgetreue Berichte fürschbarster Wirklichkeit waren.

Man wünscht das Publikum nicht nur daß diese Briefe aus Südwestafrika nicht geschrieben werden, sondern auch, daß sich solche Dinge in Südwestafrika nicht wiederholen sollen, wie sie in China passierten. Leider ist diesem Wunsch die Erfüllung verlagert geblieben; denn eine große Anzahl von Offizier- und Soldatenbriefen — und seine Offiziere wird der General v. Trotha doch nicht „grobe Lügner“ nennen wollen — beweisen, daß es in Südwestafrika nicht besser zugeht, als es seinerzeit in China zugegangen ist.

Damit aber der furchtbare Ernst der südwestafrikanischen Tragödie nicht ohne heiteren Lichtblick bleibe, hat der Herr General nicht verfehlt, auf die Art hinzuweisen, wie er klassische Bildung nach Südwestafrika trägt. Ob Herr v. Trotha ein großer Dichterr ist, wird er noch zu beweisen haben; jedenfalls wäre er der geeignete Mann dazu, eine besondere koloniale Niggerausgabe unfres „nationalen Dichters“ zu veranstalten. An Stelle, von der Herr v. Trotha nicht weiß, ob sie in „Wallensteins Lager“ oder in „Wallensteins Tod“ vorkommt, ist tatsächlich eine der berühmtesten Stellen aus dem „Lager“ und lautet:

Das Wort ist frei, sagt der General.
Das Wort ist frei,
Die Tat ist stumm, der Besorger blind,
Dies urkundlich seine Worte sind.

Die koloniale Schweigepolitik des Generals v. Trotha ist in der Wahl ihrer Zitate offensichtlich noch un-

erwünscht als das Seine, um die Welt über das Wesen der südwestafrikanischen Kriegsführung nicht im Zweifel zu lassen. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ nämlich zu melden weiß, hat er auf eine Eingabe der Farmer wegen Verächtlichmachung ihrer wirtschaftlichen Interessen geantwortet:

Vorläufig ist die Vernichtung aller ausländischen Stämme das Ziel aller militärischen Maßregeln. Hinter diesem Ziel tritt die Rücksicht auf Förderung des Wohlstandes der Ansiedler naturgemäß zurück, soweit sich diese Rücksicht nicht ohne Schädigung wichtiger militärischer Interessen durchführen läßt.

Wer also angenommen hat, daß die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die der südwestafrikanische Krieg erfordert, bloß aus Rücksicht auf den Wohlstand der Ansiedler gebracht würden, der hat geirrt. Das Ziel des südwestafrikanischen Befehlshabers ist es nicht nur, die ausländischen Stämme niederzuwerfen, sondern sie zu vernichten. Es ist also vollkommen richtig, was die Soldatenbriefe berichten. Auch in Südwestafrika ist, danach das Wort: „Warden nicht gegeben. Gefangene werden nicht gemacht!“

Wärter des Klassenkampfes.

Aus dem Königreich Preußen hat sich ein Arbeiter ausgesprochen worden, ein Ungeheuer aus der Provinz. Sie waren in der Berliner Metall-Industrie beschäftigt; sie hatten zehn und zwölf Jahre in Berlin gearbeitet und ihre Löhne erhöht. Sie fühlten sich überhäufelt, wurden kompromittiert.

Da bricht in der Berliner Metall-Industrie der Kampf von einem heftigen Unternehmern herauf. Er hat einen Kampf aus, der seit Wochen die Berliner und die deutsche Arbeiterchaft in Atem hält. Der Ungar und der Italiener halten sich in Reserve. Das Streikpostenstehen ist erlaubt, durchaus legale Handlung — aber man kann die preussische Polizei, und hält sich als redlicher Arbeiter lieber zurück. Nur eins tun die beiden Revolutionäre: nehmen keine Streikarbeit an, sie fallen ihrer Arbeit nicht in den Rücken. Wie die anderen, so streiken sie auch.

Jetzt sind die beiden, die ihren Kameraden in schäblicher Selbstverständlichkeit die Treue hielten über die Grenze gejagt worden als lästige Ausländer. Für Preußen kein unerhörter Fall. Dergleichen kommt ja oft vor. Man weiß, daß Ausländer, Polen und Kreolen, in Preußen-Deutschland höchst willkommen Gäste sind, wenn sie wie die Heuschreckenschwärme ins Land fallen, um die mühsamen Kulturarbeit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu zerstören und als Räuber krasser Arbeiter umgeben jede Arbeit zu übernehmen. Und man weiß auch, daß der fremde Proletariat, der kein Streikbrecher ist und feiner werden will, sich in Preußen auf alles gefaßt machen muß.

Nichts Neues also! Und doch ist die Arbeit... Deutschland glücklicherweise noch nicht genug abgelehnt...

Dank unser miserablen Fremdenrechts, das keine Spur von Recht enthält, ist die preussische Polizei zur Vornahme von Ausweisungen streifender Arbeiter gesetzlich zweifellos berechtigt.

Der preussische Staat handelt an den fremden Arbeitern so, wie er es mit den eigenen meint. Das Schicksal dieser Rechtlosen, Vertriebenen ist ein Spiegelbild allgemeiner deutscher Arbeiterverhältnisse...

Deutschland.

Berlin, 7. Januar. Die offiziöse Preußen-Korrespondenz schreibt über die Aussichten des österreichischen Handelsvertrages: In den seit Dienstag fortgesetzten Verhandlungen zwischen den deutschen und österreichischen Unterhändlern ist man jetzt endlich über fast alle noch bestehenden Differenzpunkte zu einer Einigung gelangt...

Trotzta meldet aus Südwestafrika von einem größeren Gefecht: Major Meißer stieß am 1. Januar 6 Uhr abends bei Stamprietfontein auf 500-600 Hottentotten.

Offensiv auch die Verluste... hien nicht. Andersfalls hätte der Befehlshaber für... angegeben.

Der Kapitän Friedrich von Umburg hat am 1. d. M. seine Gewehre abgegeben. Seine Werte will angeblich seinem Beispiel folgen. Die „gutgesamten“ Männer schließen daraus in ihrer bekannten Uebereilung, mit den Hereros sei man endgültig fertig.

Das offiziöse Reichliche Telegraphenbureau ist wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt das Vorgesetzte, dessen es sich bisher bei Beförderung seiner Telegramme erfreut, gekündigt worden.

Sof (Bayern), 6. Januar. Die Reichstagswahl findet am Dienstag den 14. Februar statt. Die Wähler stellen einen eignen Kandidaten auf.

Rußland.

Aus Petersburg wird vom 6. gemeldet: Heute fand eine Sitzung des Ministerkomitees statt, in der die Beratung der russischen Reichstagswahl gemäß des Erlasses des Kaisers vom 25. v. M. zu Ende geführt wurde.

Veranstaltung von Westlern der Gewerkschaft an Regierung... Angelegenheiten... und über die Wählung der für die Presse der... beherrschenden Verhältnisse werden werden.

Vor der Demonstration in Wostkau verbreitete das Komitee der revolutionären Sozialisten folgende Proklamation an die Wostkauer: Das Wostkauer Komitee der Partei der revolutionären Sozialisten...

Nach den Meldungen der „Revolutionale Wostka“ hat die Wostkauer Demonstration, die zwei Tage anhielt, einen großartigen Verlauf genommen; auf den Ruf des Komitees fand sich eine mehr als 3000 Köpfe zählende Volksmenge ein.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Zahl der Gefangenen.

General Rogi berichtet nach Tokio: Die Uebergabe der in Artikel 2 des Kapitulationsabkommens aufgeführten Gegenstände hat am 1. Januar stattgefunden; die Uebergabe der Forts und Batterien ist beendet. Die Gefangenen werden sich am 5. Januar an dem hierzu bestimmten Plage sammeln.

Wie weiter gemeldet wird, haben nur 80 russische Offiziere das Ehrenwort gegeben, nicht mehr an Kriege teilzunehmen. Alle regulären russischen Truppen sind aus der Festung ausmarschiert und nach Dainij marschiert.

Die Meldung an Kuropatkin.

Der Petersburger Generalstab hat es nicht für nötig befunden, dem am Schicksal in Erdhöhlen vergrabenen russischen Heere Kuropatkins die Vorfahrt vom Fall Port Arthur zu übermitteln. Auch diese Meldung hat man „grofmütig“ den Japanern überlassen.

Karischall Dyma schickte dem General Kuropatkin einen Brief, worin er ihm die Kapitulation von Port Arthur mitteilt und seine Bemerkung für die tapferen Verteidiger ausdrückt. Diese Nachricht wird hier, obwohl ja schon seit längerer Zeit ungünstige Gerüchte verbreitet waren, doch um so niedriger empfunden.

Die Kapitulation wird auf die Zustände in Rußland nach von ungleich größerer Wirkung sein.

Letzte Nachrichten.

St. Paris, 7. Januar. Der „Matin“ meldet aus Petersburg: Im Volk wird die Meldung, Stössel vor ein Kriegsgericht zu stellen, sehr ungünstig aufgenommen.

St. London, 7. Januar. Die „Times“ melden aus New-York: Der russische Botschafter Cassini hat neue Instruktionen aus Petersburg erhalten. Er erneuert mit großem Nachdruck seine Erklärung, die er nach dem Falle von Port Arthur gemacht, und welche dahin geht, daß Rußland den Krieg energisch fortsetzen werde.

St. Port Arthur, 7. Januar. (Signer Drahtbericht.) Die sibirischen Schützenregimenter Nr. 13, 14, 15 und 16, im ganzen 150 Offiziere und 5451 Mann, sind gestern aus Port Arthur ausmarschiert, um sich in die japanische Gefangenenschaft zu begeben.

Gewerkschaftsbewegung.

Neue gewerkschaftliche Nachrichten. Die Handschuhmacher in Hannover i. Schl. sind zum größten Teil wegen Arbeitsmangels entlassen worden. Die Stodarbeiter in Berlin bereiten die Lohnbewegung vor. Sie kämpfen gegen die Hungerlöhne, Heimarbeit, lange Arbeitszeit u. a.

Fallen für Arbeitslose. Das Arbeitsnachweis-Bureau der Magdeburger Metallindustrie, wie auch das städtische Arbeitsnachweis-Bureau sind schon häufig zum Beschäftigen für arbeitslose Arbeiter geworden. Nicht, daß wir den dort beschäftigten Arbeitern die Schuld bemessen wollen, daß der eine oder andere von den Arbeitlosen mit dem Bestreben in Kontakt gerät, zu bewahren, wie sind vielmehr der Meinung, daß die trockene Art und Weise, wie in diesen Büros die Arbeit vermittelt wird, die Folge hat und haben muß, die an sich in prägnanter erkennbarer Stimmung befindlichen Arbeitlosen zu leichten Ergüssen geneigt zu machen.

Achtung, Former und Siederarbeiter! Das Maßregelungsbureau in der Drantenstraße versucht, arbeitswillige Former nach Hannover zu vermitteln. Wir warnen die Metallarbeiter vor der Annahme von Arbeit in Hannover, da sich sämtliche Former und Siederarbeiter der Firma H. Vohlsberg im Abwehrstreik befinden.

Fabrikarbeiter. Die gestern angezeigten Versammlungen in der Altstadt („Bürgerhalle“) und in der Neuen Neustadt (August Bartels) begannen Sonntag vormittag um 11 Uhr.

Die Isolierer und Rohrputzheller der Firma Haake u. Co. in Gelle sowie in sämtlichen Filialen sind in Streit getreten. Da die Firma in Magdeburg Ersatz sucht, wird gebeten, Zutritt fernzuhalten.

Der Tod auf der Polizeiwache. Im gefrigen Polizeibericht lesen wir: „Durch verschiedene Provinzialblätter ist in diesen Tagen aus Magdeburg die Nachricht verbreitet worden, daß in der Polizeiwache vor der Budauer B. Halle eine wilde Schlägerei entbrannt sei. Ein Arbeiter sollte dabei so schwer verletzt worden sein, daß er in der Polizeiwache, wohin er gebracht worden, verstorben sei.“

Bergehen gegen das Süßstoffgesetz. Der Bierfahrer Albert Schrotz zu Groß-Mütersleben verkaufte im Sommer v. J. Süßstofffädelchen, die er hier in Apotheken erworben hatte, an seine Kunden zur Verjüngung des Bieres. Sch. hatte sich dieserhalb am Donnerstag vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten.

Eine Ehestandsfrage. Der Artist Albert Räsdorf hier, kniepte in der Nacht zum 1. November v. J. in dem Ellingerischen Restaurant in Gesellschaft von „Damen“. Gegen 3 Uhr morgens erschien plötzlich die Ehefrau Wilhelmine Räsdorf, machte Lärm und prügelte ihren Ehemann. Als der Wirt sie zur Ruhe brachte, schlug die Frau Räsdorf ihn ebenfalls in das Gesicht.

Uebervahren und getötet. Am Sonnabend vormittag um 8 Uhr wurde der Hilfsbremser Hermann Gartemann auf dem Eudenburgener Bahnhofs von einem einfahrenden Zuge erfaßt und überfahren. Der Schwerverletzte, dem, abgesehen von andern schweren Verletzungen, ein Bein vollständig abgefahren wurde, ist am Vormittag um 12 Uhr im städtischen Krankenhaus, wohin er nach dem Unfall transportiert wurde, an den erlittenen Verletzungen verstorben.

Stadt-Theater. Spielplan vom 8. bis 15. Januar. Sonntag nachmittag: „Traumulus“, abends: „Die Jüdin“. Montag: „Der Familientag“, hierauf „In Jibul“. Dienstag: „Fidelio“. Mittwoch: Theater-Konzert. Donnerstag: „Liesland“. Freitag: „Die Fledermaus“. Sonnabend: „Der Familientag“, hierauf „In Jibul“. Sonntag nachmittag: „Noje Bernd“ abends: „Die Zauberkiste“.

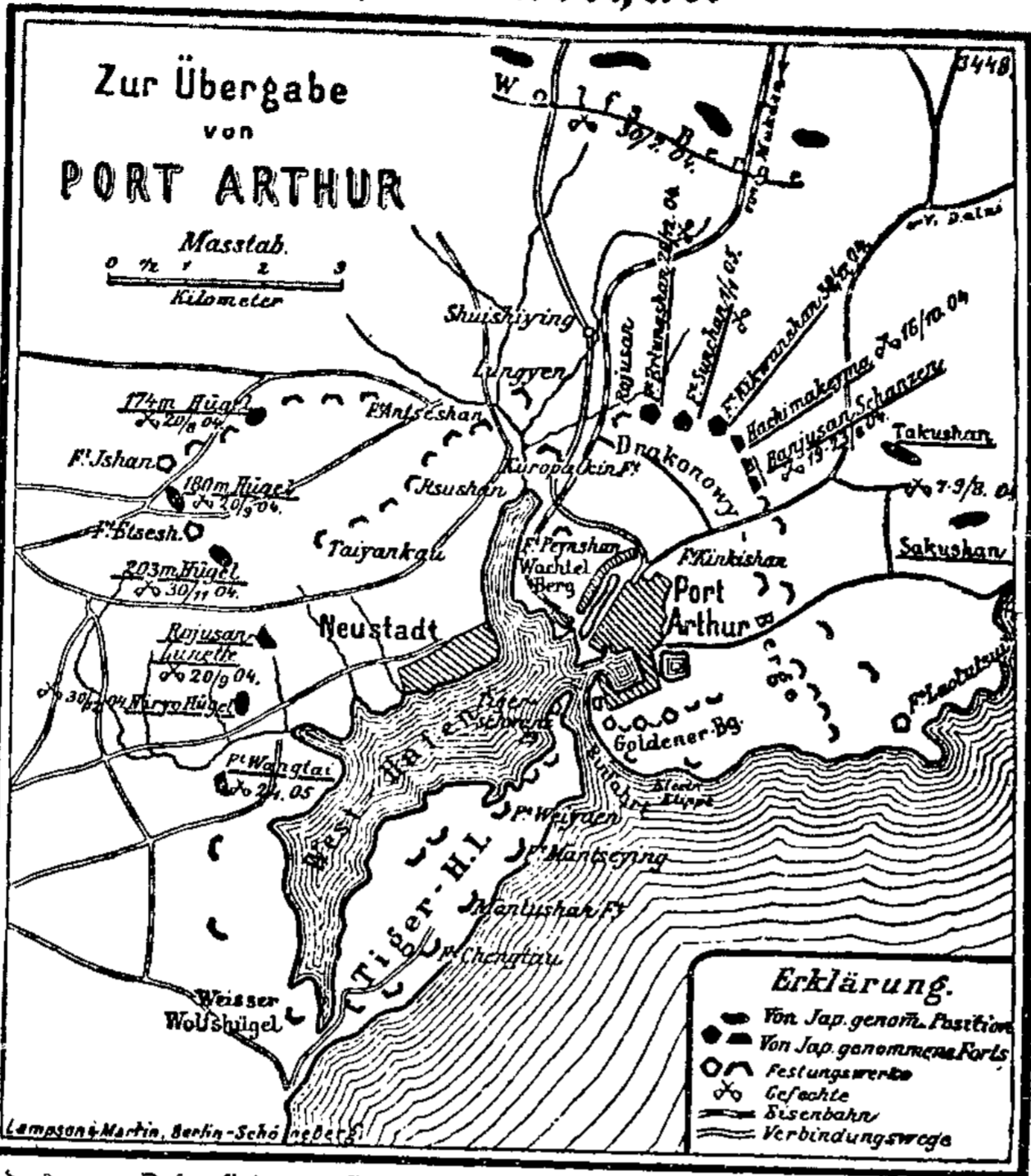
Volksstämmliche Vorlesung. Am Mittwoch den 11. d. M., abends 8 Uhr, wird Herr Pastor Siord den 14. Vortrag der öffentlichen volkstümlichen Vorlesungen aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst in der Aula der Augustastr. Systemanstalt 5. halten. Er wird über „Große deutsche Humanisten“ sprechen. Der Besuch des Vortrags ist unentgeltlich. Jeder Erwachsene hat Zutritt. Der Vortrag beginnt, worauf wir noch besonders hinweisen, pünktlich zur festgesetzten Zeit.

Im Kaiser-Wanowana Breitweg 134. I bleibt auf mehrfach geäußerten Wunsch für die Woche vom 8. bis 14. Januar die Wanderung durch Savoyen mit einer nach der Natur aufgenommenen Montblanc-Bildung noch ausgestellt. Wer sich einen anschaulichen Begriff von den Wundern der Gletscherwelt machen will, veräume nicht, dem Institut einen Besuch abzustatten. Außerdem kann man einen Ausbruch des Bewußt und die neuesten Ausgrabungen von Pompeji besichtigen.

Im Jirkus. Heute Sonntag nachmittag 4 Uhr wird „Der Hund im Biederer Busch“ zum letzten Male aufgeführt, und zwar zu

Der Fall von Port Arthur.

Fast ein Jahr haben die Japaner gebraucht, das russische Bollwerk auf Kwantung zu erobern. Die eigentliche engere Belagerung begann mit der Eroberung der Walfsberge am 30. Juli durch die Japaner; es war auf diesen Höhen die äußerste Geschützlinie der Russen positioniert. In der Folge richtete sich der japanische Artilleriekampf gegen die äußersten Schanzwerke im Osten und im Westen; am 7. und 9. August fielen die Schanzen von Takuschau und Saifuschau in die Hände der Japaner. Am 20. August waren der 174 m-Hügel und am 20. September der 180 m-Hügel im Westen der Festung erobert. Gleichzeitig fiel die Nojusan-Linette in die Hände der Japaner. In dem Besitz der letzteren Position konnte die Neustadt Port Arthurs in wirksamer Weise beschossen und schließlich zerstört werden. Gleichzeitig war damit der Aufenthalt der Flotte im inneren Hafen für die Russen sehr gefährdet worden. Am 30. November schließlich war die eigentliche Entscheidung mit der Inbesitznahme des 203 m-Hügels und der Armierung desselben mit schweren Belagerungsgeschützen seitens der Japaner vollzogen. Von hier aus fand während der letzten Wochen das fürchterlichste Bombardement statt, dem nach und nach die gesamte Stadt, die Arsenalen und die Ueberreste des Port Arthur-Geschwaders zum Opfer fielen. Am 28. Dezember das Fort Erlungshan und 2 Tage später Kitwanshan genommen worden waren und damit der Gürtel um die Festung bis auf die innere Linie zusammengezogen war, konnte die Stunde der Uebergabe als unmittelbar bevorstehend bezeichnet werden. General Stössel sah sich denn alsbald auch genötigt, den nutzlosen Widerstand aufzugeben. In letzter Stunde gelang es noch wenigen



russischen Torpedobooten, auf neutrales Gebiet nach Tschifu zu entweichen. Beistehend bringen wir unsern Lesern eine Karte, auf welcher die Festung und der Stand der Verteidigung und Belagerung vor der Uebergabe angegeben ist. Die Eroberung der einzelnen Werke durch die Japaner ist mit Daten bezeichnet und durch besondere Signaturen kenntlich gemacht (vergleiche die Zeichenerklärung).

Auf zu eifriger Wahlarbeit, ihr Arbeiter von Calbe-Mischerleben!

Nieder mit dem Nationalliberalismus!

Verfassungen.
 In den letzten Tagen vor der Wahl finden folgende Versammlungen statt: am Montag in Duedlinburg, am Dienstag in Calbe (Mischerleben), am Donnerstag in Calbe (Mischerleben), am Freitag in Calbe (Mischerleben), am Samstag in Calbe (Mischerleben).
Calbe. Für die Reichstagswahl wurde folgende Einteilung getroffen:
 1. Wahlbezirk. Wahllokal: Gasthof „Zum goldenen Schwan“. Straßen: Waberstraße, Waderstraße, Bahnhofstraße, Burgstraße, Calbebergstraße, Dannewitzstraße, Erdmannstraße Nr. 3-44, Elmstraße, Entenfang, Felgeleberstraße, Kaiserstraße Nr. 2-12a und Marktstraße Nr. 28-46, Mollern, Marktstraße, Poststraße, Rathaus, Reitbahnstraße, Schäferhofstraße, Schreinerstraße, Steinstraße, Tannstraße, Turmstraße, Wasserwerk.
 2. Wahlbezirk. Wahllokal: Gasthof „Zum schwarzen Hahn“. Straßen: Hornstraße, Klammstraße, Alleestraße, Alleevorstraße, Am Grabenwerk, Badeparl, Bahnhof, Bismarckhöhe, Blauer Hof, Brauerstraße, Cantorstieg, Chausseestraße Nr. 24-36, Edelmannstraße, Eggendorferstraße, Eichenstraße, Feldstraße, Gärtenstraße, Hinter der Friedhofstraße, Jonastraße, Jüngerstraße, Kaiserstraße Nr. 13-30, Kirchplatz, Kirchstraße, Leipzigerstraße, Lindenstraße, Magdeburgerstraße Nr. 27-44, Marktstraße Nr. 1-27, Mauerstraße, Mittelstraße, Ritterstraße, Rosmarinstraße, Rüsterstraße, Schützstraße.
 3. Wahlbezirk. Wahllokal: Gasthof „Zum alten Deutschen“. Straßen: Baumhauerstraße, Chausseestraße Nr. 1-23, Oberstraße, Grabenstraße Nr. 4-31, Jüngerstraße, Jonastraße, Köpferstraße, Magdeburgerstraße Nr. 1a-26 und 44a-74, Mühlenstraße, Oststraße, Poststraße, Sorgestraße, Wasserstraße, Weidhauerstraße, Weidhauerstraße.
Schönebeck. Für die Reichstagswahl ist folgende Einteilung geschaffen worden:
 1. Wahlbezirk. Wahllokal: Gasthof „Zur Krone“ von Blumense. Straßen: Königstraße, Müllersstraße, Strandenweg, Wilhelmstraße.
 2. Wahlbezirk. Wahllokal: Gasthof „Zur Krone“ von Peter. Straßen: Waderstraße, Döbengasse, Brothausgasse, Burgstraße, Döbengasse, Karlshaus, Cöcherhof, Feldstraße, Höhe Weg, Markt, Eiche mit Turm, Schornstein, Straße, Steinstraße, Wuth.
 3. Wahlbezirk. Wahllokal: Stadtverordnetenversammlungssaal. Straßen: Barbier Straße Barbier Tor, Bückerstraße, Breite Weg und Pastoral, Felgeleber Straße, Felgeleber Weg und Mollersdorf, Hermannstraße, Johannstraße, Kronprinzstraße, Salinen-Kolonie, Schulstraße, Wasserturm, Wasserturm.
 4. Wahlbezirk. Wahllokal: Hotel „Zum Landhaus“. Straßen: Elbfähne, Elbstraße, Elbtor, Friedhof, Friedhofstraße, Graben, Kaiserstraße, Ottostraße, Petersstraße, Querstraße, Salzer Straße, Wäckerhäuser, Weidhauer Weg.
 5. Wahlbezirk. Wahllokal: „Stadtpark“ von Sandmann. Straßen: Bahnhof, Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Bismarckstraße, Friedrichstraße, Gasanstalt, Krausestraße, Pulverhaus, Roonstraße, Stadtfeld.

Provinz und Umgebung.

Zur Reichstags-Nachwahl in Calbe-Mischerleben.

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes Calbe a. S., der ja allerdings nicht berechtigt ist, Politik zu treiben, hat es sich nicht nehmen lassen, auch zu der bevorstehenden Wahl ein Flugblatt an die Kameraden zu richten, worin sie aufgefordert werden, keinen Sozialdemokraten zu wählen. Wir gestehen gern, daß sich dieses Flugblatt vorteilhaft von denjenigen der vorigen Wahlkampagne unterscheidet, das von dem Vorsitzenden und Hauptmann d. R. Nicolai in Calbe a. S. unterzeichnet war. Wir vermuten wohl nicht mit Unrecht, daß Herr Nicolai durch die Antwort, die er damals von uns erhalten hat, zu einer gemäßigteren Sprache veranlaßt worden ist. Dafür sucht Herr Nicolai jetzt persönlich zu wirken.

Indessen auch in dem jetzigen Flugblatt ist von der Schmach die Rede, den Wahlkreis durch einen Sozialdemokraten vertreten zu sehen. Wir bedauern lebhaft die üble Lage der Kriegervereine, aber sie werden sich wohl mit der Schmach abfinden müssen und hoffentlich deshalb nicht melancholisch werden.

Wenn nun nach der Angabe des Flugblatts für die Kameraden eine besondere Pflicht zum Kampf gegen die Sozialdemokratie deshalb besteht, weil der Kaiser den Wahlkreis so häufig mit seinem Besuch beehrt, so wollen wir nicht weiter über diese Art von Schlußfolgerung spotten.

Aber in einem pflichten wir dem Flugblatt vollkommen bei: Wer Sozialdemokrat ist, möge aus dem Kriegerverein austreten. Er gehört abso-lut nicht hinein!

Wir wissen sehr wohl, mit welchen Mitteln der Ueberredung daran gearbeitet wird, die jungen Leute nach Abolierung ihrer Dienstzeit in die Kriegervereine zu drängen. Mitunter greift es nahe an Zwang. Wir wissen sehr wohl, daß das Sterbegeld und ähnliche Dinge als Lockmittel angewendet wird. Wenn aber mit den reiferen Jahren der Uebertritt zur Sozialdemokratie erfolgt, dann soll man gerade als Kriegervereinler, der tausendmal gelobt hat, für Kaiser und Vaterland sein Leben zu opfern, mindestens das höchste Mut besitzen, aus dem Kriegerverein wieder auszutreten. Dann würde es auch bald aus sein mit der Herrlichkeit der Kriegervereine und ihre Anziehungskraft wäre gebrochen.

Reichstagswähler von Calbe-Mischerleben!

Der letzte Sonntag vor der Entscheidungsschlacht schafft Wahlarbeit in Hülle und Fülle. Vor wenigen Tagen ist der Ruf der Parteiliste zur Flugblattverbreitung ergangen und ihm müssen

hundert folgen, damit die Arbeit schnell und sorgfältig erledigt werden kann.

Die Flugblattverbreitung muß verbunden werden mit eifriger Agitation. Von Mund zu Mund muß die Kunde fliegen: Geh! am Donnerstag zur Wahl! Sorgt für den Sieg des Genossen Albrecht im ersten Wahlgang. Jeder sei heute, morgen und die Tage bis zur Wahl Agitator für die Sozialdemokratie, ermutige die Schwachen, festige die Schwankenden und rüttle die Säumigen auf, damit niemand, der sein Interesse bei der Sozialdemokratie vertreten findet, am Wahltag der Wahlurne fern bleibt.

Drei Kandidaten treten der Sozialdemokratie entgegen. Da ist zunächst der Zentrumskandidat. Er weiß, daß ihm nicht viel Stimmen beschieden sein werden, aber die Hintermänner des Herrn Dr. Fleischer hoffen, so viele katholische Arbeiter zur Stimmabgabe für den Zentrumskandidaten zu veranlassen, daß die Sozialdemokratie das Mandat in der Stichwahl verteidigen muß.

Auch die Kandidatur des Mittelstandskandidaten ist vor allem darauf berechnet, eine Stichwahl herbeizuführen. Herr Rahardt ist Schrittmacher für den Major Placke. Wenn auch die Sympathien für den nationalliberalen Kandidaten im Wahlkreise nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch bei den Handwerkern nur sehr gering sind, so muß es doch nach der bisherigen Stimmverteilung im Wahlkreise ausgeschlossen erscheinen, daß der Berliner Tischlermeister den Wiener Schiffreeder und Großkaufmann an Stimmenzahl überholen könnte. Eine antisemitische Kandidatur im Jahre 1898, die sich an dieselben Bevölkerungsschichten wandte, auf deren Unterstützung Herr Rahardt rechnet, erzielte bloß 1237 Stimmen, trotz der Unterstützung durch den Bund der Landwirte. Daraus kann man ersehen, welchen Erfolg in diesem Jahre der Mittelstandskandidat davontragen wird. Nach dem offenen Eingeständnis des Herrn Rahardt und der Führer der Mittelstandsbewegung im Kreise hat diese Kandidatur auch nur den Zweck, eine solche Stimmenspaltung herbeizuführen, daß eine Stichwahl notwendig wird, in der alle Stimmen, die im ersten Wahlgang für Rahardt abgegeben wurden, dem Major Placke zugeführt werden sollen.

Wer die Wahl des Mannes verhindern will, dem der Kreis bereits 1898 und 1903 eine Abgabe erteilt, muß also schon im ersten Wahlgang für den Kandidaten der Sozialdemokratie, den Genossen Albrecht eintreten. Bei den Arbeitern ist das selbstverständlich, aber auch die kleinen Gewerbetreibenden in Stadt und Land, die kein Interesse an der Wahl des nationalliberalen Großkapitalisten haben, unterstützen diesen, wenn sie für den Zentrums- oder den Mittelstandskandidaten eintreten.

Keine Stichwahl, das muß die Parole sein!
Die Wahl von Placke wird am sichersten verhütet, wenn alle Gegner des Nationalliberalismus im ersten Wahlgang für den Sozialdemokraten Albrecht eintreten!

Döbengasse. (Zur Angelegenheit) am Sonntag 8. Januar 1905 im Lokale von Mischeleben eine Versammlung statt, die sich mit den über den Konsumverein ausgeprägten Gerüchten beschäftigten wird. Die Versammlung beginnt um 8 Uhr. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Halberstadt, 6. Januar. (Die versammelten Parteigenossen) welche gestern Abend den Bericht über den preussischen Parteitag vom Genossen Gerlach entgegennahmen, erklärten sich mit den Arbeiten und Beschlüssen des Parteitags einverstanden. Bis höchst zweckmäßig wurde erachtet, so bald als möglich eine ländliche Agitation im ganzen Wahlkreise einzuleiten.

Halberstadt, 6. Januar. (Das „Landhaus“, welches allen Halberstädtern als beliebter Ausflugsort dient, weil es sich romantisch am Rande eines Fichtenwaldes und am Fuße einer mächtigen Felsenbildung, „Der gläserne Wölkchen“ genannt, liegt, ist in seinem Waldesfrieden gestört worden. Die Gerichte haben jetzt darüber zu befinden, wem das „Landhaus“ gehört. Bis hierher gehörte es der Gemeinde Langenstein. Es hat sich aber herausgestellt, daß das „Landhaus“ auf Halberstädter Grund und Boden in unmittelbarer Nähe der Langenstein Grenze liegt. Die Stadt Halberstadt verlangt daher das „Landhaus“ für sich, schon der Steuern wegen. Langenstein und Halberstadt klagen nun und der Bezirksauschuß soll zugunsten der Stadt Halberstadt entscheiden. Dagegen hat Langenstein Rekurs angelegt, weshalb die Angelegenheit in die Oberinstanz zu entscheiden wird. Das Dorf Langenstein bietet aber auch ein gutes Beispiel an, das „Landhaus“ zu erhalten, weil es eine große Sommerfrische zählen muß. Der Prozeß wird wieder in die Instanz zu entscheiden. Hoffentlich ist unsere Stadt nicht wieder die Leidtragende.

Briefkasten.

Wahlkreis Döbengasse - Neuhaldensleben. Von einer Hochzeit in Döbengasse 2 Markt, durch z. B. in Döbengasse 4 Markt.

Schönebeck. Zum Wahlkreise des Silbbervergrügens des Arbeiterverbandes, Filiale Schönebeck, 4.80 Markt erhalten. R. E. E.

Viehmarkt.

Magdeburg, 6. Januar. (Städtischer Viehmarkt) Auftrieb 96 Rinder, 127 Kühe, 65 Schafweiden, 1096 Schweine. Zahl für 100 Pfd. Lebendgewicht: a) 100 Pfd., b) 100 Pfd., c) mäßig gedährte junge und ältere 31-33 Mk., d) mäßig gedährte junge und ältere 26-29 Mk., e) mäßig gedährte junge und ältere 22-25 Mk., f) mäßig gedährte Kühe und Färsen 20-22 Mk., g) fetter Mastschaff 30-35 Mk., h) mittlere 35-45 Mk., i) geringe Saugkälber 30-35 Mk., j) ältere, gering gedährte (Frischer) 30-35 Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngerer Mastlamm 31-33 Mk., b) ältere Mastlamm — Mk., c) mäßig gedährte 22-26 Mk. Schweine: (mit 20 Prozent Taxo) a) vollgedährte 55-58 Mk., b) fleischige 52-54 Mk., c) gering entwidelte 48-51 Markt d) Sauen und Eber 46-51 Markt. Ueberstand: 5 Rinder, 10 Kühe, 20 Schweine.

Gerson Herzberg & Söhne • Buckau

Montag den 9. Januar beginnen unsre

Räumungs-Verkaufstage

In allen Abteilungen stellen wir Artikel zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf

Reste und Coupons

von wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Flanellen, Barchenten, Gardinen, Leinenwaren, Bettzeugen, Schürzenzeugen sind in grossen Mengen übersichtlich ausgelegt

Restposten

von Teppichen, Normalwäsche, Bettdecken, fert. Schürzen, Unterröcken, Kostümröcken, Blusen, Damenwäsche aller Art

und die Gesamtvorräte neuester Damen- und Mädchen-Jackets sind bis zur Hälfte des Preises ermässigt

2051

Milch
vorzüglicher Butterersatz
officiere mit
60 Pf. per Pfd. und 5 Proz. Rabattsparmarken

60 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken
Altmärker Landbrot gar. reines Roggenbrot
5 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken

A. H. Völker Butterhandlungen
Fernsprecher 3450
Jakobstr. 5, Jakobstr. 26, Grünearmstr. 9-10 u. Breiteweg 252.

MANUELLE LÄHMUNG, U. S. W.

Auf Wunsch Teilzahlung pro Woche 1 Mark.
Gebe langjährige Garantie.
Zahnziehen für Unbemittelte gratis.
Plomben v. 1 Mk. an. Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit.
Schönendste Behandlung. Diskretion zugesichert.

Alex Friedländer

Kaiser-Wilhelm-Platz No. 11 1780

Lostau.
Aufnahme von Privatkranken.
Sehr billige Pensionspreise inkl. ärztlicher Behandlung.
Von Magdeburg leicht zu erreichen.
Alles Nähere durch den Chefarzt
Dr. Brühl. 2079

Zahn-Atelier
Richard Sass 1636
56 Breiteweg 56.
Teilzahlung gestattet.
Boche 1 Mark (ohne Preisermässigung)
Strengste Diskretion zugesichert.
Jahreszeiten (Speziallos).



Empfehle meine saubere
Theater- und Masken-Garderobe
bei billiger Preisstellung zu fleißiger Benutzung.
Aufträge nach ausserhalb werden prompt ausgeführt.
Herren- und Damen-Kostüme von 1 Mark an.
Die Garderobe befindet sich nur
Kurfürstenstrasse 34.
S. Franke.

Schneiderlehrling
Gust. Nethe, Kuttischerstr. 1

Carl Julius Braun
Ledern-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel-Handlung
Specialität: Lederauschnitt
Magdeburg-Buckau
Schönebeckerstrasse 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

Selten
günstiges Angebot!
Fabelhaft billig!
Ein kleiner Rest von
Damenjacken
Capes
Kostümröcken
Blusen
Nur solange Vorrat.
Ferner:

Winter-Paletots
Joppen, Anzüge
und Hosen, Wand-
uhren, Herren- u.
Damen-Uhren
Ketten und Ringe.
Auf jede Uhr schriftliche Garantie.

Gelegenheitskauf-
Geschäft
Apfelstr. 16, I. Iks.
Adolph
Michaelis.

Wilhelm Wiemer

Inh.: Grützkau & Götze

Gesamt-Ausstattung von Wohnräumen

Billigste Bezugsquelle von Möbeln jeder Art

Grosse Ausstellung Kulante Bedingungen Wohlfeile Preise

Kristall-Seife
ganz helle chemisch reine Schmierseife zu allen Zwecken gebräuchlich.

Elektra-Seifen
weiße und gelbe, in ganz harten ausgetrockneten 1/2 Pfd.-Stücken für den Haushalt und für die Wäsche, die sparfamste im Verbrauch, jeder Hausfrau warm zu empfehlen, man achte auf den Stempel.

Seifenpulver I
eigne Marke, bestes Seifenpulver mit garantiert hohem Fettgehalt in roten 1/2 Pfd.-Paletten.
Zu haben in allen Lagern des **Konsum-Vertriebsvereins.**

Sozialdemokratisches Lesebuch. Preis 40 Pf. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Große Wohnungen zu 30 bis 40 Taler sofort oder später zu vermieten. **Al.-Otterleben 116.**

Enbelstr. 41, I. r. gut möbl. Zimmer.

... und es ist verboten worden wäre, zu unterrichten, an dem ...

III

... und es ist verboten worden wäre, zu unterrichten, an dem ...

... und es ist verboten worden wäre, zu unterrichten, an dem ...

... und es ist verboten worden wäre, zu unterrichten, an dem ...

getrieben. Wenn Du mich geliebt hättest, so hättest Du mir nicht meine Tochter geraubt, indem Du Dich weigertest, sie zur ersten Kommunion gehen zu lassen.

Sie brach in Schlägen aus. Markus, dem diese leidenschaftliche Klage ins Herz schnitt, fühlte, daß es eine nutzlose Grausamkeit wäre, sie noch länger zu quälen.

„Ich nehme an, Genevieve, daß Du keinen Augenblick den Schändlichkeiten Gehör geschenkt hast, womit gewisse Leute meine rein geschwisterlichen Beziehungen zu Fräulein Mageline zu bejudeln versuchten?“

„Nein, nein,“ erwiderte sie rasch. „Ich kenne Dich, und ich kenne sie. Halte mich nicht für so dumm, daß ich alles gläubig annehmen sollte, was man mir vorzählt.“

„Auch mich hat man, wie ich weiß, in die Schaar einreihen wollen, aus der Vater Theodosius sich eine Art Liebeshof gebildet haben soll. Vorerst einmal gebe ich das Bestehen dieses Liebeshofes nicht zu.“

Trotz seines Kummers konnte Markus ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken. Die offenbare Befangenheit Genevieves ließ ihn erraten, daß sie schon irgend einen Versuch des Kapuziners mochte haben zurückweisen müssen.

„Schwiz zweifle ich nicht daran,“ erwiderte er. „Auch ich kenne Dich und weiß, daß Du keiner Gemeinheit fähig bist. Ich fürchte nichts für Dich von Vater Theodosius, obgleich ein Ehemann, den ich kenne, ihn in zärtlicher Unterhaltung mit seiner Frau überrascht hat.“

Eine flüchtige Röte, die die Wangen Genevieves färbte, zeigte ihm, daß er das Richtige getroffen hatte. Nicht ohne tiefes Verständnis der noch jungen, der Liebe verlangenden in der frommen Frau hatte Vater Erbot gehandelt, als er Frau Duparque riet, ihre Enkelin den Händen

und Sie würden Mitleid mit ihm empfinden, wenn Sie seine Seelqual mitansehen könnten.“

„Nun endlich verstand Markus alles. Es handelte sich darum, Vragnon zu retten, den gestern noch so hochmütigen treuen Sohn der Kirche, durch dessen Sturz sie selbst schwer zu leiden fürchtete.“

„Ich begreife seine Gemütsverfassung,“ erwiderte Markus, „aber er büßt nur seine Schuld. Ein Richter muß das Gesetz kennen, und die ungesegnete Mitteilung, deren er sich schuldig gemacht, hat entsetzliche Folgen gehabt.“

„Nein, nein, ich versichere Ihnen, er hat ganz ohne Verbedacht gehandelt,“ rief der Jesuit eifrig. „Diese Briefe vor ihm im letzten Augenblicke übergeben wurde, schien ihm nicht von Bedeutung.“

„Dann braucht er das ja nur den neuen Doktrinen mitzuteilen, wenn der Prozeß wieder aufgenommen wird.“

„Sagen Sie das nicht, verehrter Herr! Wir kennen den außerordentlichen Einfluß, der sich hinter Ihrer gewollten Weisheitheit ...“

Er hatte die Hände gefaltet und flehte seinen Gegner so beweglich so inständig an, daß dieser sich nicht machendem Staunen fragte, was denn der Grund eines so verzweifeltsten Schrittes, einer so ungeheueren und unpolitischen Demütigung sein könne.

„Und du, Knecht, du warst so brav, wie ich bin, so brav, wie ich bin, so brav, wie ich bin...“
„Aber es gibt doch Menschen, die einen kleinen Fehler zu sühnen büßen zu lassen wahrlich grausam wäre. Helfen Sie mir diese zu retten, und wir werden Sie dafür in andern Punkten nicht länger bekämpfen.“
Sie hatte Markus ein so deutliches Gefühl seiner Kraft, der Kraft der Wahrheit geholt. Er ließ sich in ein langes Gespräch mit Vater Grabot ein, um sich ein vollkommenes Urteil über seinen Wert zu bilden. Und sein Erstaunen wuchs, je mehr der Geist seines Gegenübers sich ihm entfaltete. Eine unglaubliche Armutigkeit der Argumente, eine außerordentliche Unbeholfenheit des Denkens traten mit der eiteln Selbstgefälligkeit des Mannes auf, der gewohnt ist, daß man ihm nie widerspricht. War das der unergündliche Diplomat, dessen wunderbare Feinheit von aller Welt gefürchtet wurde, dessen unsichtbare Hand man hinter allen Ereignissen suchte, dem man die geheime Lenkung der Welt zuschrieb? In dieser so ungeschickt eingeleiteten Unterredung er schien er im Gegenteil als ein schwächlicher, haltloser Geist, der sich allzu sehr und nachlässigerweise dem Gegner überließerte, der nicht imstande war, seinen Standpunkt gegen einen einfach vernünftigen und folgerichtig denkenden Mann festzuhalten. Ein mittelmaßiger Mensch war er, nichts anderes, ein mittelmaßiger Mensch mit einer wehmütigen vollendeten Aufgewandtheit, deren Glanz die Vorübergehenden blendete. Seine ganze Kraft lag einzig in dem Stumpfsinn der großen Gerde, in der demütigen Unterwürfigkeit, womit die frommen Seelen sich unter die Unantastbarkeit seiner Aussprüche beugten. Und angefaßt dieser Mittelmaßigkeit begriff Markus auf einmal, daß er hier nur eine Art Parade-Reden vor sich hatte, dem der Orden um der dekorativen Wirkung willen gestattete, sich im Vordergrund zu bewegen, zu glänzen und zu verführen, während in Wirklichkeit ein anderer Kopf, zum Beispiel Vater Poirier, der Provinzial zu Reizen, dessen Name nie genannt wurde, aus unsichtbarer Bergenheit heraus mit überlegenem Geist ihn und die Ereignisse lenkte.

„Aber es gibt doch Menschen, die einen kleinen Fehler zu sühnen büßen zu lassen wahrlich grausam wäre. Helfen Sie mir diese zu retten, und wir werden Sie dafür in andern Punkten nicht länger bekämpfen.“
Sie hatte Markus ein so deutliches Gefühl seiner Kraft, der Kraft der Wahrheit geholt. Er ließ sich in ein langes Gespräch mit Vater Grabot ein, um sich ein vollkommenes Urteil über seinen Wert zu bilden. Und sein Erstaunen wuchs, je mehr der Geist seines Gegenübers sich ihm entfaltete. Eine unglaubliche Armutigkeit der Argumente, eine außerordentliche Unbeholfenheit des Denkens traten mit der eiteln Selbstgefälligkeit des Mannes auf, der gewohnt ist, daß man ihm nie widerspricht. War das der unergündliche Diplomat, dessen wunderbare Feinheit von aller Welt gefürchtet wurde, dessen unsichtbare Hand man hinter allen Ereignissen suchte, dem man die geheime Lenkung der Welt zuschrieb? In dieser so ungeschickt eingeleiteten Unterredung er schien er im Gegenteil als ein schwächlicher, haltloser Geist, der sich allzu sehr und nachlässigerweise dem Gegner überließerte, der nicht imstande war, seinen Standpunkt gegen einen einfach vernünftigen und folgerichtig denkenden Mann festzuhalten. Ein mittelmaßiger Mensch war er, nichts anderes, ein mittelmaßiger Mensch mit einer wehmütigen vollendeten Aufgewandtheit, deren Glanz die Vorübergehenden blendete. Seine ganze Kraft lag einzig in dem Stumpfsinn der großen Gerde, in der demütigen Unterwürfigkeit, womit die frommen Seelen sich unter die Unantastbarkeit seiner Aussprüche beugten. Und angefaßt dieser Mittelmaßigkeit begriff Markus auf einmal, daß er hier nur eine Art Parade-Reden vor sich hatte, dem der Orden um der dekorativen Wirkung willen gestattete, sich im Vordergrund zu bewegen, zu glänzen und zu verführen, während in Wirklichkeit ein anderer Kopf, zum Beispiel Vater Poirier, der Provinzial zu Reizen, dessen Name nie genannt wurde, aus unsichtbarer Bergenheit heraus mit überlegenem Geist ihn und die Ereignisse lenkte.

„Aber es gibt doch Menschen, die einen kleinen Fehler zu sühnen büßen zu lassen wahrlich grausam wäre. Helfen Sie mir diese zu retten, und wir werden Sie dafür in andern Punkten nicht länger bekämpfen.“

„Aber es gibt doch Menschen, die einen kleinen Fehler zu sühnen büßen zu lassen wahrlich grausam wäre. Helfen Sie mir diese zu retten, und wir werden Sie dafür in andern Punkten nicht länger bekämpfen.“
Sie hatte Markus ein so deutliches Gefühl seiner Kraft, der Kraft der Wahrheit geholt. Er ließ sich in ein langes Gespräch mit Vater Grabot ein, um sich ein vollkommenes Urteil über seinen Wert zu bilden. Und sein Erstaunen wuchs, je mehr der Geist seines Gegenübers sich ihm entfaltete. Eine unglaubliche Armutigkeit der Argumente, eine außerordentliche Unbeholfenheit des Denkens traten mit der eiteln Selbstgefälligkeit des Mannes auf, der gewohnt ist, daß man ihm nie widerspricht. War das der unergündliche Diplomat, dessen wunderbare Feinheit von aller Welt gefürchtet wurde, dessen unsichtbare Hand man hinter allen Ereignissen suchte, dem man die geheime Lenkung der Welt zuschrieb? In dieser so ungeschickt eingeleiteten Unterredung er schien er im Gegenteil als ein schwächlicher, haltloser Geist, der sich allzu sehr und nachlässigerweise dem Gegner überließerte, der nicht imstande war, seinen Standpunkt gegen einen einfach vernünftigen und folgerichtig denkenden Mann festzuhalten. Ein mittelmaßiger Mensch war er, nichts anderes, ein mittelmaßiger Mensch mit einer wehmütigen vollendeten Aufgewandtheit, deren Glanz die Vorübergehenden blendete. Seine ganze Kraft lag einzig in dem Stumpfsinn der großen Gerde, in der demütigen Unterwürfigkeit, womit die frommen Seelen sich unter die Unantastbarkeit seiner Aussprüche beugten. Und angefaßt dieser Mittelmaßigkeit begriff Markus auf einmal, daß er hier nur eine Art Parade-Reden vor sich hatte, dem der Orden um der dekorativen Wirkung willen gestattete, sich im Vordergrund zu bewegen, zu glänzen und zu verführen, während in Wirklichkeit ein anderer Kopf, zum Beispiel Vater Poirier, der Provinzial zu Reizen, dessen Name nie genannt wurde, aus unsichtbarer Bergenheit heraus mit überlegenem Geist ihn und die Ereignisse lenkte.

„Aber es gibt doch Menschen, die einen kleinen Fehler zu sühnen büßen zu lassen wahrlich grausam wäre. Helfen Sie mir diese zu retten, und wir werden Sie dafür in andern Punkten nicht länger bekämpfen.“
Sie hatte Markus ein so deutliches Gefühl seiner Kraft, der Kraft der Wahrheit geholt. Er ließ sich in ein langes Gespräch mit Vater Grabot ein, um sich ein vollkommenes Urteil über seinen Wert zu bilden. Und sein Erstaunen wuchs, je mehr der Geist seines Gegenübers sich ihm entfaltete. Eine unglaubliche Armutigkeit der Argumente, eine außerordentliche Unbeholfenheit des Denkens traten mit der eiteln Selbstgefälligkeit des Mannes auf, der gewohnt ist, daß man ihm nie widerspricht. War das der unergündliche Diplomat, dessen wunderbare Feinheit von aller Welt gefürchtet wurde, dessen unsichtbare Hand man hinter allen Ereignissen suchte, dem man die geheime Lenkung der Welt zuschrieb? In dieser so ungeschickt eingeleiteten Unterredung er schien er im Gegenteil als ein schwächlicher, haltloser Geist, der sich allzu sehr und nachlässigerweise dem Gegner überließerte, der nicht imstande war, seinen Standpunkt gegen einen einfach vernünftigen und folgerichtig denkenden Mann festzuhalten. Ein mittelmaßiger Mensch war er, nichts anderes, ein mittelmaßiger Mensch mit einer wehmütigen vollendeten Aufgewandtheit, deren Glanz die Vorübergehenden blendete. Seine ganze Kraft lag einzig in dem Stumpfsinn der großen Gerde, in der demütigen Unterwürfigkeit, womit die frommen Seelen sich unter die Unantastbarkeit seiner Aussprüche beugten. Und angefaßt dieser Mittelmaßigkeit begriff Markus auf einmal, daß er hier nur eine Art Parade-Reden vor sich hatte, dem der Orden um der dekorativen Wirkung willen gestattete, sich im Vordergrund zu bewegen, zu glänzen und zu verführen, während in Wirklichkeit ein anderer Kopf, zum Beispiel Vater Poirier, der Provinzial zu Reizen, dessen Name nie genannt wurde, aus unsichtbarer Bergenheit heraus mit überlegenem Geist ihn und die Ereignisse lenkte.

„Aber es gibt doch Menschen, die einen kleinen Fehler zu sühnen büßen zu lassen wahrlich grausam wäre. Helfen Sie mir diese zu retten, und wir werden Sie dafür in andern Punkten nicht länger bekämpfen.“
Sie hatte Markus ein so deutliches Gefühl seiner Kraft, der Kraft der Wahrheit geholt. Er ließ sich in ein langes Gespräch mit Vater Grabot ein, um sich ein vollkommenes Urteil über seinen Wert zu bilden. Und sein Erstaunen wuchs, je mehr der Geist seines Gegenübers sich ihm entfaltete. Eine unglaubliche Armutigkeit der Argumente, eine außerordentliche Unbeholfenheit des Denkens traten mit der eiteln Selbstgefälligkeit des Mannes auf, der gewohnt ist, daß man ihm nie widerspricht. War das der unergündliche Diplomat, dessen wunderbare Feinheit von aller Welt gefürchtet wurde, dessen unsichtbare Hand man hinter allen Ereignissen suchte, dem man die geheime Lenkung der Welt zuschrieb? In dieser so ungeschickt eingeleiteten Unterredung er schien er im Gegenteil als ein schwächlicher, haltloser Geist, der sich allzu sehr und nachlässigerweise dem Gegner überließerte, der nicht imstande war, seinen Standpunkt gegen einen einfach vernünftigen und folgerichtig denkenden Mann festzuhalten. Ein mittelmaßiger Mensch war er, nichts anderes, ein mittelmaßiger Mensch mit einer wehmütigen vollendeten Aufgewandtheit, deren Glanz die Vorübergehenden blendete. Seine ganze Kraft lag einzig in dem Stumpfsinn der großen Gerde, in der demütigen Unterwürfigkeit, womit die frommen Seelen sich unter die Unantastbarkeit seiner Aussprüche beugten. Und angefaßt dieser Mittelmaßigkeit begriff Markus auf einmal, daß er hier nur eine Art Parade-Reden vor sich hatte, dem der Orden um der dekorativen Wirkung willen gestattete, sich im Vordergrund zu bewegen, zu glänzen und zu verführen, während in Wirklichkeit ein anderer Kopf, zum Beispiel Vater Poirier, der Provinzial zu Reizen, dessen Name nie genannt wurde, aus unsichtbarer Bergenheit heraus mit überlegenem Geist ihn und die Ereignisse lenkte.

Warenhaus Gebr. Barasch

Vor Beginn unsrer Inventur

bringen wir von **Montag den 9. Januar bis Sonntag den 15. Januar** grössere Warenposten zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf.

1 Kleiderstoffe gemustert

1 Posten	Serie I	Wert bis 1.00, jetzt Meter	50 Pf.
	Serie II	Wert bis 1.35, jetzt Meter	75 Pf.
	Serie III	Wert bis 2.10, jetzt Meter	1.25
	Serie IV	Wert bis 2.95, jetzt Meter	1.75
	Serie V	Wert bis 5.75, jetzt Meter	2.50

Ein Posten **Damassés** schwarz, schwere Qualität jetzt Meter **1.50**

1 Seidenstoffe

1 Posten	Serie I	Halbseide, Bombenmuster	jetzt Meter	50 Pf.
	Serie II	Foulards, in hübschen Mustern	jetzt Meter	85 Pf.
	Serie III	gemusterte Japon- und Bastseide, Taffet uni und gemustert, rein seidene Damassés	jetzt Meter	1.15
	Serie IV	reinsidene Blusenstoffe, gestreift und kariert	jetzt Meter	1.50
	Serie V	gemusterte Damassés, reinsidene Blusenstoffe, nur prima Qualität	jetzt Meter	1.95

Ein Posten **Blusenstoffe** Japhir, Bulgaren und Etamine jetzt Meter **1.50**

1 Futterstoffe

1 Posten	Futterluster	in einzelnen Farben	jetzt Meter	25 Pf.
	Futterluster	in allen Farben	jetzt Meter	39 Pf.
	Rockmoliré	in allen Farben	jetzt Meter	65 Pf.
	Satin Reversible		jetzt Meter	46 Pf.
	Futter Nova		jetzt Meter	18 Pf.

Ein Posten **Rock-Velour** einfarbig u. gemustert jetzt Meter **38 Pf.**

Rott-Damast

		Kissenbreite				
früher	Meter	1.15	95	75	70	65 Pf.
jetzt	Meter	95	75	55	50	48 Pf.
		Deckenbreite				
früher	Meter	1.85	1.35	1.35	1.08	1.00 Pf.
jetzt	Meter	1.35	1.05	95	85	78 Pf.

Ein Posten **Damen-Zanella-Röcke** mit plisziertem, gemustertem Polart jetzt Stück **2.45**

Reizinstoffe

		Kissenbreite			
früher	Meter	70	62	58	56 Pf.
jetzt	Meter	55	48	45	44 Pf.
		Deckenbreite			
früher	Meter	1.15	95	90	85 Pf.
jetzt	Meter	85	75	72	69 Pf.

Ein Posten **Damen-Röcke** reine Wolle, in verschiedenen Garnierungen jetzt Stück **3.95**

1 Kleider Polart

1 Posten	Serie I	jetzt Meter	33	45	55	65 Pf.
----------	---------	-------------	----	----	----	--------

1 Waschstoffe gemustert

1 Posten	Serie I	Wert bis 65	95	1.75
	jetzt Meter	25	45	75 Pf.

Ein Posten **Korsettschoner** Wolle mit halben und ganzen Kermeln jetzt Stück **1.45 1.10 95 Pf.**

Ein Posten **Damen-Glacé-Handschuhe** schwarz u. farbig, mit kleinen Fehlern jetzt Paar **25 Pf.**

Ein Posten **Damen-Ballhandschuhe** lang, Wert 95 Pf. bis 3.75, jetzt Paar **95 u. 48 Pf.**

Ein Posten **Damen-Trikothandschuhe** Wolle, schwarz gemustert jetzt Paar **44 Pf.**

Ein Posten **Drell-Fausthandschuhe** mit Futter jetzt Paar **33 Pf.**

Ein Posten **Herren-Ringwood-Handschuhe** jetzt Paar **48 Pf.**

Ein Posten **Herren-Normal-Socken** jetzt Paar **45 Pf.**

ca. 1000 Stück **Herren-Trikothosen** in 2 Größen jetzt Paar **98 und 85 Pf.**

ca. 2000 Stück **Herren-Trikothosen** mit Futter, in 2 Größen jetzt Paar **1.15 und 95 Pf.**

ca. 250 Stück **Damen-Normalhemden** beste Qualität, in 3 Größen früher 3.75 3.35 2.95 jetzt **2.95 2.45 2.25**

Ein Posten	Herren-Normalhemden			beste Qualität in 3 Größen		
	Größe IV	Größe V	Größe VI	Größe IV	Größe V	Größe VI
früher	5.85	4.55	3.55	6.25	4.95	3.95
jetzt	4.85	3.35	2.75	4.75	3.75	2.95
	4.95	3.95	3.25			

Ein Posten **Herren-Halstücher** Größe 72/72 cm jetzt Stück **29 Pf.**
Größe 75/75 cm. Wolle jetzt Stück **48 Pf.**
Größe 85/85 cm. Wolle jetzt Stück **62 Pf.**

Ein Posten **Lavalliers und Damen-Krawatten** Serie I Wert bis 1.50, jetzt **25 Pf.**
Serie II Wert bis 1.00, jetzt **35 Pf.**

Ein Posten **Damen-Gürtel** jetzt Stück **50 und 10 Pf.**

Ein Posten **Mädchen-Mütze** Wert bis 11.75, jetzt **3.50 Pf.**

Ein Posten **Schwester u. Kinder-Häubchen** Wert bis 2.75, jetzt **75 Pf.**

Ein Posten **Damen-Regenschirme** mit kleinen Fehlern Wert bis 5.00, jetzt **2.95 Pf.**

Ein Posten **Schwarze Damenstrümpfe** deutsch lang, Wolle plattiert jetzt Paar **48 u. 36 Pf.**

Ein Posten **Garnierte Damen** Serie I Wert bis 9.25 jetzt **2.95** | Serie II Wert bis 23.50 jetzt **2.00**

ca. 2000 Meter **Seidenband** ca. 4 u. 6 cm breit, in viel Farben jetzt **10 Pf.**

Ein Posten **Hut-Formen** Serie I Wert bis 75 Pf. jetzt **25** | Serie II Wert bis 2.95 jetzt **95** | Serie III Wert bis 5.45 jetzt **1.75**

Der Hiesige Herr ...

Der Kampf der Ruhrbergleute. ...

Letzte Nachrichten.

Der Kampf der Ruhrbergleute. ...

Ob. Berlin, 7. Januar. ...

Ob. Berlin, 7. Januar. ...

Ob. Hannover, 7. Januar. ...

Ob. Kiel, 7. Januar. ...

Ob. Nürnberg, 7. Januar. ...

Hamburg, 7. Januar. ...

Ob. Berlin, 7. Januar. ...

Ob. Berlin, 7. Januar. ...

Ob. Berlin, 7. Januar. ...

Ob. Berlin, 7. Januar. ...

Ob. Berlin, 7. Januar. ...

Vereins-Kalender.

Verband der Dachdecker. ...

Verband deutscher Schuhmacher. ...

Verband der Brauereiarbeiter. ...

Gracau. ...

Diese Woche kommen zum Verkauf

ca. 2000 Meter **Satin Augusta**

2000 Mtr. **Wasch-Kleiderstoffe**

ca. 800 Meter **reinwollene Musseline**

ca. 100 Fenster **abgepasste Gardinen**

ca. 300 Meter **bunte Möbel-Plüsch**

ca. 30 Garnituren **abgepasste Plüsch-Sofabezüge**

ca. 30 Stück **grosse Salon-Teppiche**

Große Posten Reste und Coupons

Voranzeige.

A. Karger Gelegenheitskauf-Geschäft

Gr. Marktstrasse 8.

Corned beef
aus feinstem
Masthohsenfleisch
1/4 Pfund **25** Pf.
Butterhandlg. Edelweiss
(Znh.: J. Lehmann)
40 Sudenburg
Halberstädterstraße **40**

Gänsefleisch, Pfd. 60 Pf.
b. Weinberg, Berlinerstr. 1a.
Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Gr. Marktstr. 21.
Montag: Milchreis mit Bratwurfs-
stücken.
Dienstag: Weiße Bohnen mit Rind-
fleisch.
Mittwoch: Königsberger Klopff mit
Saiskartoffeln.
Donnerstag: Erbsen mit Rippenspec.

Hausbursche
gesucht. Pro Woche Mark 6.00.
Carl Winzer & Sohn
2084 Neapelbenedictstr. 1.
Worderwohnung, St. R., R.,
60 Fl., zu vermieten Langeweg 54.

Kaiser-Panorama
Magdeburg, Breitweg 134, 1.
Altes Stadttheater.
Eine bequeme Wandrung im
herrlichen Savoyen und
eine interessante **Montblanc-
Besteigung.** — **Neapel.**
Ausbruch des Vesuv. Aus-
grabungen von Pompeji.

Im Zirkus
Ohne fittlichen Salt
Berliner Sittenbild in 4 Akten
von Ernst Kleefeld.
Hochinteressant! **Pikant!**
Sonntag nachmittag 4 Uhr zu
ganz kleinen Preisen
Der Fund im Niederthier
Wald.
15, 25, 35, 45, 55 Pf. 1?

Stadt-Theater.
Sonntag den 8. Januar 1905
Nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen:
Franzulus.
Abends 7 Uhr
Die Jüdin.
Montag den 9. Januar 1905
Der Familientag.
Hierauf
In Zivil.

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem Mittelchen Hause
Wilhelmstadt, Annastr. 47, eine
Rind- und Schweineschlächterei
Es wird mein größtes Bestreben sein, stets gute Ware
bei zivilen Preisen zu liefern.
Mit Hochachtung
Oskar Tischmeyer
Schlächtereimeister.

Größtes Waren- und Möbel-Kredithaus
S. Osswald
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, 1.
Brautausstattungen von den billigsten bis zu
den hochfeinsten.
Anzüge Paletots
Jackets Kragen
Jedermann
erhält
Kredit
mit wöchentlichen Abzahlungen
von 1 Mk. an
monatliche oder viertel-
jährliche nach
Uebereinkunft.
Anzahlung nach Uebereinkunft. 2053
Kredit auch nach ausserhalb.
Kulante Bedienung. Strengste Discretion.

Baumgärtners Maskengarderobe
befindet sich in diesem Jahr
Schwertfegerstr. 7.
Zu den bevorstehenden Kar-
nivalen und Masken-Festern
empfehle ich den geschulten Kostü-
misten und Vereinen der
Magdeburg und Umgebung
meine reichhaltige, saubere
Maskengarderobe
bei billiger Preisbestimmung
zu versehen.
Liefere Anführungen der
Masken-Böden gratis
Baumgärtners Maskengarderobe, Schwertfegerstr. 7.

Bekanntmachung
der
Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter und
der in den Fabriken angestellten Personen
zu Magdeburg-Neustadt.
Die gemäß § 49 unserer Satzungen vorzunehmenden Wahlen
wählen der Kassenmitglieder zur Generalversammlung pro 1905
in diesem Jahre für diejenigen Mitglieder, welche in Karneval
sind, in welchen mehr denn 50 Kassenmitglieder beschäftigt
sind, der Zeit vom **15. bis 21. ds. Mts.** in den betreffenden Fabri-
ken, und wird die Zahl der dafolch zu wählenden Vertreter
Zeit der Wahl dort rechtzeitig bekannt gegeben.
Die Kassenmitglieder derjenigen Fabriken, welche weniger
50 versicherungspflichtige Mitglieder beschäftigen, und
zahlenden Mitglieder bilden eine gemeindegewählte Kasse, und
werden dieselben zur Vornahme der Wahl von 24 Vertretern
Montag den 16. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im „Mittelchen Hause“
anberaumten Termin hierdurch eingeladen.
Zahlberechtigt sind sämtliche Mitglieder, welche geschäftlich und
sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.
Gleichzeitig teilen wir mit, daß vom 1. Januar ds. J. für die
in der Neuen Neustadt wohnenden Mitglieder Herr Dr. med.
Drescher, Lüderstraße 104, als Arzt angestellt ist. (Streich-
stunden vormittags 8-9 Uhr, nachmittags 2-3 1/2 Uhr.)
Magdeburg-N., den 7. Januar 1905.
Der Vorstand.
gez. Rudolf Brünke, Vorsitzender.

Besten echten
Malzkaffee mit Kaffee-
Geschmack
von der Magdeburger Malzkaffee-Fabrik
in Originalpaketen à Pfd. 28 Pfg.
sowie Malzgerste à Pfd. 18 Pfg.
zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des
Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.

Eltern! Schützt Euch und Eure Kinder
vor Mund- und Rachenkrankheiten, deren Gefahr Euch
täglich umgibt in Haus und Schule, im geschäftlichen
wie im gesellschaftlichen Verkehr, durch
Densos
das absolut beste antiseptische Mundwasser der Welt.
Grossartige Erfolge! Aerztlich empfohlen!
Nur etliche Tropfen genügen!
Densos macht den Mund gesund und rein,
Die Zähne fest und schön wie Elfenbein.
Überall zu haben, in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.
Verkaufsstellen durch meine Densos-Plakate kenntlich.
Preis à Fl. Mk. 1,50.
Fritz Schulz, Leipzig, chemische
Fabrik.

Empfehle mir als vorzüglich
bekanntem selbstgeschlachten
Wurstwaren
zu herabgesetzten Preisen. Leberwurst
Pfd. 75 Pf., Rotwurst Pfd. 70 Pf.,
Sülze Pfd. 70 Pf., Bratwurst Pfd.
1 Mk., ff. Flomenchmalz Pfd. 70 Pf.
Gottfried Huth
Jakobsförder. 2058

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in dem Mittelchen Hause
Wilhelmstadt, Annastr. 47, eine
Rind- und Schweineschlächterei
Es wird mein größtes Bestreben sein, stets gute Ware
bei zivilen Preisen zu liefern.
Mit Hochachtung
Oskar Tischmeyer
Schlächtereimeister.

H. Lublin

Inventur-Räumungs-Verkauf!

Solange der Vorrat reicht

Ca. **50 000** Meter **Mohärschutzborte** **2** Pf.
schwarz und farbig

**Montag
Dienstag
Mittwoch**

Ca. **12500** Rollen **Maschinengarn** Obergarn, 6fach **3** Pf.
Ca. **4500** Rollen **Maschinengarn** 1000 Yds. **15** Pf.

- Körperband** schwarz und weiß, breit . . . 4 Meter, 1 Stück **2** Pf.
- Körperband** schwarz und weiß, breit . . . 6 Meter, 1 Stück **3** Pf.
- Körperband** schwarz und weiß, breit . . . 10 Meter, 1 Stück **5** Pf.
- Körperband** schwarz und weiß, schmal 8 Meter, 1 Stück **3** Pf.
- Körperband** Renforcé, weiß, breit . . . 6 Meter, 1 Stück **4** Pf.
- Weisse Zuglitze** Stück 4 Meter, Nr. 17 21 29 **1** Pf.
Breite 1/2 3/4 1 1 1/2 2 3 4
- Leinenband** weiß, Stück, 6 Meter **5 5 5 6 7 8 9** Pf.

- Kattunband** rot und blau Stück, 5 Meter **4** Pf.
- Soutache** Baumwolle, weiß und farbig . . . 10 Meter **3** Pf.
- Kleiderschnur** Kaiserfordel Stück, 10 Meter **9** Pf.
- Rouleauschnur** Leinen, roh Stück, 10 Meter **10** Pf.
- Hosenschonert** farbig Stück, 10 Meter **20** Pf.
- Haarnadeln** lackiert ca. 100 Stück **4** Pf.
- Perlhaarnadeln** mit Kugelspitze 100 Stück **6** Pf.

- Nähnadeln** Nr. 3-7 100 Stück **2** Pf.
- Nähnadeln** mit Goldbühr 100 Stück **3** Pf.
- Stopfnadeln** 50 Stück **5** Pf.
- Kapselnadeln** alle Größen 12 Stück **4** Pf.
- Stecknadeln** Messing, lose in Briefen Brief **1** Pf.
- Stecknadeln** auf Papier gesteckt 200 Stück **3** Pf.
- Knüpfgarn** creme großer Knau **4** Pf.

zu 2 Paar Strumpfbändern passend **9.**
Gummiband **10** Pf.

zum Aussuchen **11.**

- ca. **300** Stück **Tailienband** à 10 Meter, Satin mit Goldfäden, Wert bis 1.50, jetzt Stück **50** Pf.
- ca. **100** Stück **Tailienband** à 10 Meter, Feingarn mit Jacquardmuster, Wert 1.10, jetzt Stück **50** Pf.
- ca. **200** Dgd. **Korsettsenkel** 300 cm lang, schwarz, rot, blau, Wert Stück 12 Pf., jetzt **1** Pf.
- ca. **300** Dgd. **Tailienstäbe** 2 Dgd. **5** Pf.
- ca. **800** Stück **Kragenhalter** Gummi Stück **2** Pf.
- ca. **1100** Stück **Zelluloid-Diademe, Nackenkämme und Zelluloid-Haargabeln** Wert bis 35 Pf., jetzt Stück **1** Pf.
- Haarpfelle und Metallpägen** jetzt Stück **2** Pf.

ca. **5000** Dgd. **Druckknöpfe** mit Federdruck Dgd. **4** Pf.
ca. **200** Dgd. **Tailienverschlüsse** schwarz und weiß Dgd. **4** Pf.
Ein Posten **Krageneinlagen** Nachstrich Stück **2** Pf.
ca. **1000** Meter **schwarze Blenden** Meter **3** Pf.

- ca. **200** Stück **Tüll-Schals** mit Point-lace Rante regulär 75 Pf., jetzt **25** Pf.
- ca. **300** Stück **Chiffon-Schleifen** weiß, hellblau und roja Stück **10** Pf.
- Ein Posten **Rock-Volants** in Jaconett und Seide regulär bis 80 Pf., jetzt Meter **5** Pf.
- Ein Posten **seidene Tüll-Fichus** regulär bis 2.25 jetzt Stück 40 und **75** Pf.
- Ein Posten **Chiffon-Schals** getupft vom Meter regulär 1.75, jetzt **75** Pf.
- ca. **5000** **Muffketten** goldfarbig und Dgd. mit und ohne Stab regulär 22 und 25 Pf., jetzt **8** Pf.
- ca. **600** Stück **Boahalter und Pelzschlösser** regulär bis 50 Pf., jetzt **10** Pf.

Stickerei-Enden
Madapolam-Languetten doppelt Stoff, d. 4 1/2 Meter **35** Pf.
mit Loch . . . p. 4 1/2 Meter **45** Pf.

**Montag
Dienstag
Mittwoch**

Samtbänder
ca. **500** Stück mit Schlingdrahtkante Nr. 4 6 8 10 12 20 30 40 50 Stück 18 20 24 27 30 44 50 60 70
ca. **900** Stück mit fester Rante Nr. 6 8 10 12 20 30 40 50 Stück 28 31 36 43 58 70 80 90

- ca. **1000** Meter **Reinseidene Liberty-Bänder** Wert bis 75 Pf., jetzt Meter 20 und **40** Pf.
- ca. **600** Meter **Atlasbänder** schwarz und couleur, ca. 5 cm breit jetzt Meter **5** Pf.
- ca. **4000** Meter **Rips- und Moltrébänder** ca. 5 und 6 cm breit jetzt Meter 14 und **18** Pf.
- ca. **200** Stück **Zwirn-Hemdenspitze** bedeutend unter Preis Stück 20 Meter 25 30 35 **40** Pf.
- ca. **150** Stück **weisse Waschbörchen** per Stück 10 Meter **15** Pf.
- ca. **300** Stück **bunte Waschbörchen** per Stück 20 Meter 20 und **35** Pf.
- Ein Posten **Passementerie-Kragen** zu 1/3 des regulären Wertes.

- ca. **200** Stück **Perlgürtel** auf Gummi gearbeitet Wert bis 3.00, jetzt Stück 25 und **75** Pf.
- ca. **2500** Meter **Perlbesätze** farbig per Meter Wert bis 75 Pf., jetzt 10 Meter **15** Pf.
- ca. **5000** Meter **Besätze u. Stickereien** coul. wollene und seidene Wert bis 2.50 jetzt Nr. 2 5 10 u. **50** Pf.
- ca. **7500** Meter **Plüschrollen** einfarbig und meliert Wert Meter bis 50 Pf., jetzt Meter 2 5 **15** Pf.
- ca. **3500** Meter **Krimmerbesätze** schwarz, grau und farbig u. **seid. Marabuts** Wert Meter bis 1.10, jetzt Meter 2 5 **10** Pf.
- ca. **1800** Meter **Puten-, Strauss- u. Hahnen-Federbesätze** Wert Meter bis 2.25, jetzt Meter 5 15 **50** Pf.
- Gestickte baumwollene Monogramme** Duzend **2** Pf.

Die Neue Welt

Nr. 2

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1905

In einer Winternacht.

Erzählung von Felix Hübel.

(Fortsetzung.)

Wie wäre es mit noch einer Flasche, Frau Wirtin?" fragte Hagen, einem plötzlichen Einfalle folgend, mit verguldetem Spotte. Denn da das Lorle nicht zur Stelle, aber auch aufscheinend ein dienstbarer Geist nicht vorhanden war, so mußte voraussichtlich die forpudente Dame sich selbst bewegen, in den Keller zu steigen.

So war es auch, wie Hagen nicht ohne innere Befriedigung sah, denn mit bitterlicher Miene ergriff Frau Strohheim die leere Flasche, setzte sie auf den Schenktisch und stieg die ächzende Holzstiege zum Keller hinab, der unter dem Gaskammer lag. Nach einer Weile erschien sie leuchtend und pustend wieder auf der Oberfläche mit einer vollen Flasche. Der Bürgermeister schüttelte bedenklich den Kopf, als Hagen ohne weiteres die Gläser aufs neue füllte und auch die Wirtin ersuchte, sich niederzusetzen.

Pfeifenreuter wollte abwehrend sein Glas hinwegziehen, aber Hagen achtete dessen nicht.

"Sie kommen noch früh genug nach Hause, meine Herren," sagte er, worauf der Bürgermeister mißbilligend erwiderte: "Es geht schon auf zwölf!"

"Glauben Sie immer noch, Eisenstein," spottete der Doktor, "daß unser Freund mit dem Schlage zwölf durch die Lüfte davonzitieren wird?"

Hagen brach in ein herzliches Gelächter aus, aber der Alte schwieg mißmutig.

Floßbachgrund umgeht, das kann ich beschwören. Mich bringen Nachts keine zehn Pferde nach dem Floßbachgrund."

Der Bürgermeister nickte zustimmend, Pfeifenreuter wiegte zweifelnd das Haupt, und der Doktor meinte grinsend: "Zehn Pferde nur?"

Das glaube ich gern! Lebzigens ist es schade, daß mir nie Gespenster begegnen!"

"Es ist noch nicht aller Tage Abend," warnte die Wirtin;

gerade den Zweiflern und Spöttern spielen die Geister gern einen Schabernack.

Hüten Sie sich, Herr Doktor!"

"Was hat's denn mit der Leni?" fragte der Fremde, dessen Neugier sich regte.

"Aha, spukt sie denn im Floßbachgrund?"

"Nun, das ist eine eigene Geschichte,"

"Davonliegen?" fragte die Wirtin, erstaunt die Augen aufreißend.

"Nun ja, wie die Gespenster es tun! Sie glauben doch auch an Gespenster. Da ist der Striebjäger und dann die..."

"Was den Striebjäger betrifft," entgegnete die Frau stürmungselnd, "so will ich die Entscheidung anderen Leuten überlassen, denn ich habe ihn nie mit eigenen Augen gesehen. Aber daß die Leni im

sprach die Wirtin. "Ert legten Sommer ist's geschehen. Am besten weiß eigentlich Herr Bürgermeister, wie's zugegangen, recht klug aber ist keiner daraus geworden."

"Wollen Sie erzählen, Herr Bürgermeister?" fragte Hagen.

"Viel weiß ich auch nicht darüber," erwiderte der alte Bürgermeister bedächtig, "aber was ich weiß..."



Schwieriger Transport. Nach dem Gemälde von C. Geibel.

Er nahm einen Schluck, tat ein paar lange Blige aus seiner Pfeife, schaute ein Weiltchen nachdenklich vor sich hin und begann endlich.

3.

„Die Geschichte ist kurz genug und hab' erzählt. Die Zeit war mit dem Konrad von der Flossmühle versprochen. Letzten Sommer, im Juli — zwei Tage vor ihrer Hochzeit — verschwand sie, und alle Bemühungen, sie aufzufinden, waren erfolglos. Der Konrad selbst ließ den ganzen Flossgraben mit Stangen absuchen, denn in der Erregung soll sie einmal gefasst haben, sie wolle ins Wasser gehen, wenn — wenn . . .“

„Wenn man sie zwingt, den Konrad zu heiraten,“ warf hier das Mädchen ruhig ein, das wieder hereingekommen war und geräuschlos sich nach ihrem alten Plage begeben hatte.

„Ach so!“ machte Hagen, das Vorle durchdringend anschauend, während die Tante ihr einen unwilligen Blick zuwarf.

„Vielleicht war's so,“ fuhr der Bürgermeister fort; „aber im Flossgraben fand man die Lein nicht. Nein, nicht im Flossgraben.“

Er machte wieder eine lange Pause, nachdenklich vor sich hinjarrend. Dann sagte er leise, fast im Flüster: „Es war schauerlich; ich werd's nie vergessen, nie!“

Und er schüttelte sich.

„Etwas zehn Tage, nachdem die Lein verschwunden war, gehe ich, es war ein heiterer Nachmittag, durch die Flur. Sylan mir mir. Das Korn stand prachtvoll, fast schon reif für die Sichel, und die schweren Galme hogen sich hin und wieder im Wind. So war ich schon ein gutes Stück gewandert, immer dem kleinen Wege folgend, der von der Flossbachmühle abgeht und sich dann in den Wiesen der Glabacher Gemeinde verliert. Gerade wie ich still stehe, um in tiefen Sügen zu atmen, denn die Sonne hatte die Düste der Flur hervorgehoben, da führt der Wind einen Geruch herbei, einen schrecklichen Geruch — einen Geruch nach Fäulnis. Und in eben demselben Augenblicke bricht Sylan, der seitwärts haternd ins Korn gestoben war, in ein klagenbes, wimmerndes Winseln aus, wie ich's nie gehört habe von einem Hunde. Mir froch es fast über den Rücken, ohne daß ich wußte, warum. Ich hatte eine Ahnung von etwas Schrecklichem.“

Dann froch Sylan aus dem Korn heraus und schaute mich heulend an, während sein Haar sich schrägte. Ich sagte: „Sach, Sylan!“ und wieder froch er zwischen die widerstreubenden Galme.

Ich folgte mühsam, etwa zwanzig Schritte. Da hand der Hund und ließ wieder sein Winseln hören. Und nun sah ich es: Ein menschlicher Leichnam lag zwischen den Aehren; wie die verwinterten Kleider erkennen ließen, der eines Weibes. Das Gesicht des Feldes hatte sich von dem Fleische getrennt. So war von dem Gesicht nichts mehr zu sehen, und nur das gelbe Haar, das in langen Strähnen kaum unterscheidbar zwischen den Aehren hing, verrät, wer die Tote war.“

Der Bürgermeister hatte den letzten Teil seiner Erzählung in abgerissenen Sätzen hastig hervorgebracht und eine heftige Erregung hatte sich seiner bemächtigt. Seine Zuhörer saßen regungslos, nur die Wirtin stieß ab und zu einen ängstlichen Seufzer aus, wenn der Wind gestorenen Schnees knirschend an die starrenden Schenken warf.

„Gehen Sie dem Kollegen Pfeiffenreuter einen Kopsal. Frau Stockheim, es wird ihm übel,“ höhnte der Pastor, indem er auf den freibeweglichen Venter deutete.

Pfeiffenreuter wehrte ab, aber mit einer zwingenden Handbewegung sagte der Pastor: „In meiner Jugend habe ich gefunden, daß ein Schnaps das Beste, ja das einzige Mittel ist. Gekel, moralischen und physischen, abzuschaffen. Versuchen Sie es! Ich hab's nicht mehr übrig.“

Widerstrebend nahm Pfeiffenreuter den kühlen Trank, den die Wirtin ihm freubegab, und des Pastors Vergnügen war grenzenlos, als der junge Mann sich schmecke und heftig knüerte,

nachdem die brennende Fülligkeit durch seine Kehle geronnen war.

„Mord oder Selbstmord?“ fragte Rudolf Hagen endlich. Niemand antwortete. Der Bürgermeister schüttelte den Kopf, der Pastor zuckte die Schultern, und der Lehrer schaute steifmütig in sein Glas.

Da sagte plötzlich jemand sehr leise, aber mit eigener Schärfe und Bestimmtheit: „Mord!“

Selt am, wie das nur gestillerte Wort von allen Mänden wiederzuhallen schien. Aus allen Ecken, aus allen verborgenen Winkeln kam ein Wispen: „Mord!“

Aus dem Fauchen des Windes im Schornstein, aus dem Wabern und Knistern des Feuers im Ofen ertönte es „Mord!“ ja selbst das Schmelzen, das wie ein Lamm über dem Zimmer hing, schien entsetzt zu hauchen: „Mord!“

Es war das Lorde, das gesprochen hatte, und aller Augen wandten sich nach ihr.

Die Wirtin sagte gereizt: „Du glaubst ja an alles Geschwätz, das im Dorfe umgeht, aber hüt' Deine Zunge!“ Das Mädchen antwortete nicht, sondern beugte den Kopf tief auf ihre Arbeit.

Unbestimmt fragte Rudolf Hagen: „Und der Mörder? Kennt man ihn?“

Das Mädchen schüttelte Hagens durchdringenden Blick auf sich ruhen und hob den Kopf, aber kein Wort kam über ihre Lippen. Nur ihre Augen sprachen und diese schienen zu sagen: „Ich kenne ihn wohl, aber ich schweige.“

„Und jetzt gehen wir!“ rief der Pastor aus, nachdem er mit einem prüfenden Blick sich überzeugt hatte, daß der spärliche Rest in der Flasche ein längeres Bleiben nicht lohne. „Es ist fast zwölf Uhr!“

Wenn nur der Nachhauseweg nicht wäre!“

„Warte der Bürgermeister,“ und noch dazu bei diesem Wente!“

„Und zur Geisterstunde!“ machte der Pastor schandernd, seinen Hochfragen in die Höhe schlagend und die Pelzmütze über die Ohren ziehend, als wenn er sich fürchte.

Nach Pfeiffenreuter hatte sich erhoben und war, nachdem er den Raum mit Augen umschaut, neben dem Lorde getreten. Er küßte ihr etwas ins Ohr, aber sie trat unwillig einen Schritt zurück.

„Kommen Sie nur, Pfeiffenreuter!“ sprach der Pastor; „s gibt keine Mühe heute. Warten Sie bis übermorgen!“

Dem jungen Mädchen stieg eine jähe Röte ins Gesicht, und sie öffnete den Mund wie zu heftiger Entgegnung. Aber sie bezwang sich und streifte ihren Verlobten mit einem Blicke verächtlichen Zornes, da er auch diesen Spott über sich ergehen ließ.

Die drei Männer verabschiedeten sich von Hagen, indem sie ihm nacheinander die Hand schüttelten.

Lore stand im Hintergrunde, und nur Pfeiffenreuter ging nochmals auf sie zu, um ihr die Hand zu reichen. Mit einem hungrigen Blicke sah er sie an: „Liebe, liebe Lore!“ Aber sie zog ihre Hand aus seiner und sagte kurz: „Gute Nacht!“

4.

Die Stimmen und Schritte der drei Männer verloren sich in der Nacht und im Schnee. Im Zimmer war ein beängstigendes Stillschweigen, das nur unterbrochen wurde durch die regelmäßigen tiefen Atemzüge der Wirtin, die sich in die warme Küche begeben hatte und dort wieder eingeschlafen war. Hagen und Lore, als sie sich so plötzlich allein im Zimmer befanden, sahen sich mit einem langen Blicke an. Dann legte Lore den Finger warnend auf den Mund und schlich nach der halb offenen Tür, die über einen ganz schmalen Korridor hinweg nach der Küche führte. Nachdem sie dort, den Atem anhaltend, ein Weiltchen gelauscht hatte, schloß sie geräuschlos die Tür und küßte: „Sie schläft wirklich!“ Darauf ging Hagen mit ausgestreckten Armen auf das erschauernde Mädchen zu, das sich mit einem Seufzer an seine Brust warf.

„Wo kommst Du her? Wie hast Du mich gefunden?“ küßte Lore, nachdem sie eine Weile in selbiger Vergeffenheit an des Mannes breiter Brust geruht hatte.

„Gebudd!“ flüsterte dieser, ihre Lippen mit einem langen, leidenschaftlichen Kusse küßend. „Du sollst alles hören; aber erst laß mich das Wichtigste besprechen.“

Er setzte sich und zog das Mädchen auf seinen Schoß.

„Du bist verlobt mit diesem . . . diesem Pfeiffenreuter? Wie ist das möglich?“

Aus ihren blauen Augen lochte eine jähe Flamme leidenschaftlichen Zornes.

„Wie ist das möglich? Man hat mich gezwungen! . . . Hast vielleicht Du mich geblüht?“

Er erblaßte etwas. „Du weißt, daß ich Dich nicht schützen konnte aus der Ferne. Ich kannte ja Dein Schicksal nicht einmal.“

„War das meine Schuld?“ fronte trotzig das Mädchen.

„Nein, Lieb! Aber auch meine nicht. Ich war gezwungen, dich zu verlassen. Du bist die Letzte, die da will, daß ich zum Spießbürger und Philister herabsinke. Mein Element ist die Freiheit. Ich muß und will auf der Höhe leben oder gar nicht.“

„Und so hast Du die Freiheit genossen, während ich zwei Jahre lang nach Dir mich verzehrt habe! Und wie viele Mädchen hast Du geküßt und . . . und . . .“ Sie sah ihn an mit eifersüchtig forschenden Blicken, aber er schlug die Augen nicht nieder.

Voll begegnete er ihrem Blicke: „Und weshalb nicht? War's nicht mein gutes Recht? Warum sollte ich entbehren? Habe ich Dir Treue geschworen?“

„Aber ich Dir!“ entgegnete sie, mit vorwurfsvoller Härlichkeit.

„Um Dich mit einem anderen zu verloben!“ warf er lächelnd ein.

„Er hat mich nicht berührt,“ sagte sie erröthend; „nur einmal hat er mich geküßt, unversehens, und — ich habe ihn dafür geschlagen.“

„So hast Du immer nur mich geliebt?“

„Nur Dich!“ Und noch enger schmiegte sie sich an ihn.

„Weißt Du,“ flüsterte Hagen, „daß auch ich nur Dich geliebt habe — während der langen Zeit? Erst jetzt kommt mir's, da ich Dich wieder in meinen Armen halte. Was mich gepeinigt und gequält hat, was mich ruhelos umhertrieb, wonach ich mich gelehnt habe, selbst wenn höchstes Entzücken mich durchdrang: das warst nur Du!“

Sie antwortete nicht. Nach einer langen Weile erst sagte sie: „Wie hast Du mich gefunden?“

„Nacht!“ rief Rudolf Hagen statt aller Antwort, „eins noch! Wie konntest Du Dich dazu hergeben, hier die Schenkmaße zu spielen? Du, die so stolz war?“

„Nacht!“ mich auch noch!“ erwiderte das Mädchen, während sie mit Tränen kämpfte. „Hat man Dir nicht gesagt, daß meine arme Mutter starb, ohne einen Pfennig zu hinterlassen? Kaum zu einem anständigen Begräbnis hat's gereicht. Die Tante Stockheim hat mich großzügig aufgenommen und . . .“

„Um eine Maß zu sparen!“ unterbrach sie Hagen.

„Aber was wollte ich tun? Mehr als einmal hat's mich fortgezogen und fortgedrängt. Aber wohin? Mehr als einmal bin ich aufgewacht in hellen Mondnächten und habe am Fenster gestanden, habe über die Wieje nach den Bergen geblickt, habe das Rollen und Knattern und Pfeifen des Bahnzuges aus der Ferne gehört und meine Seele mitziehen lassen, weit, weit in die Ferne.“

Ein Schluchzen kam aus ihrer Brust. „Und bin doch noch hier,“ fuhr sie dann fort, während der Mann ihr zärtlich die Tränen von den Wimpern küßte. „Ich bin ja nur ein Weib, ein schwaches Weib, ein schwaches Mädchen! Ihr Männer, wie seid Ihr stark und frei! Ihr könnt mit ihm ringen und zwingt es: Ihr könnt mit ihm ringen und kämpfen, Ihr könnt es besiegen. Und dann schwingt Ihr Euch auf und fliegt hinaus in die goldene Freiheit, und keine Fessel bindet Euch. Ihr seid frei — frei!“

Sie war aufgesprungen, und ihr erhobener Arm schien in die Ferne zu deuten. In ihren noch

feuchten Augen lag ein Glanz fleckter, unstillbarer Sehnsucht.

„Armes Kleb!“ flüsterte Hagen, neben sie tretend und seinen Arm um sie schlingend; „armes gefangenes Wögelchen! Was hast Du selbst mitjien!“
(Fortsetzung folgt.)



Die Namen der Reichsboten.

Von B. Ad. Eckenstädt.

(Schluß.)

Es versteht sich ganz von selbst, daß bei der Festsetzung von Familiennamen zunächst das in den altdeutschen Vornamen vorhandene Material benützt wurde; so wurde z. B. Dietrich aus einem Vornamen auch zum Familiennamen, den wir im Reichstage gleich zweimal vorfinden, denn der Name unseres Gemessen S. H. W. Dies ist nichts anderes als eine Verkleinerungsform von Dietrich. In dieselbe Kategorie gehört der Name der Genossen Hildenbrand, den wir nebenbei schon erwähnt haben, und Heine, vom altdeutschen Heino = Heinnich. Auch David ist hierher zu stellen; ebenso Burckhardt, der Name eines christlich-sozialen Abgeordneten aus Godesberg, und Ehrhart, die hellirahrende Benennung unseres lustigen „Königs der Pfalz“; ferner gehört in diese Reihe der Name eines nationalliberalen Kaufmannes aus Weidenburg in Ostpreußen: Genter und der des fränkischen Hagen, beide wohlbekannt aus der Nibelungen Sage. Neben dem volltönenden Leonhart (so heißt ein holländischer Arzt, den Kolum in das Parlament entbande), der auch heute noch viel ach als Vorne Name verwendet wird, erscheint der Name Herbert etwas farblos; aber auch er ist alt und zierte als Vorname Hariberoth einst manchen wackeren Krieger; in dem Worte Meer steckt, wie in ihm, die gemeinsame gotische Wurzel harjis. Das Lucas auf einen biblischen, zunächst als Vornamen verwendeten, zurückgeht, weiß jeder; aber auch der Abgeordnete Mattsen muß hier eingereiht werden, dessen Name auf das biblische Matthäus zurückweist. Aus Thendila, worin das althochdeutsche diot = Volk steckt, wurde erst nach vielen Wandlungen der Personennamen Thilo, den wir als Familiennamen Thiele bei dem bairischen Vertreter des Volkes von Reiz wiederfinden. Aus dem Vornamen Hugo ist in französischer Umformung der Familienname Hug geworden, den der Abgeordnete für Bochum trägt.

Neben diesen Familiennamen, die aus alten Vornamen teils deutschen, teils fremden Stammes direkt entstanden sind, finden wir zahlreiche sogenannte patronymische Namen, das sind Familiennamen mit lateinischer oder deutscher Genitivendung. Der Genitiv oder zweite Fall ist ja, wie sein Name (von genus = Geschlecht) schon andeutet, direkt dazu geschaffen, eine Abstammung zu bezeichnen. Leicht sind solche Patronymika in Formen wie Pauli zu erkennen, von denen gleich zwei im Reichstage sitzen, beide bei den Konservativen. Wie Pauli den Sohn des Paulus bezeichnet, so heißen den Sohn des Johannes; die Endung -sen bedeutet Sohn, wie oftmals auch die Endung -ing; Dirksen und Doerksen gehören aus der Liste der Reichstagsabgeordneten hierher, vielleicht auch von Ctern; die Namen der rheinischen Parlamentarier Krissen sind ersichtlich genitivisch, bei denen ist die Sache nicht sicher, der Name scheint nicht auf reindeutsche Wurzel zurückzugehen; auch der des Genossen Körben bietet der Erklärung und Klassifizierung Schwierigkeiten. Michaelis ist die schönste Genitivform, die man sich nur denken kann. Dagegen darf man sich durch den Bischof am Ende des Namens Moritz nicht verleiten lassen, ihn hier einzureihen; dieser ist lateinischen Ursprungs und geht auf Maurus = der Nordafrikaner zurück. Wie der Landwirt Josef Moritz in Kaufershausen bei Saal a. d. Saale, der den deutschen Reichstag als Mitglied des Zentrums ziert, in seinem Namen zu

dem Hinweis auf Nordafrika gekommen ist, das wird ihm wohl selbst ziemlich schleierhaft sein; die Sache hängt so zusammen, daß sich viele fromme Gemüter nach dem heiligen Mauritius kennnten, der als Anführer einer christlichen Legion unter dem Kaiser Dio leitete, dem Christensklächter, in Gallien niedergemetzelt wurde.

Oftmals an patronymische Namensuffixe anknüpfend sind viele Verkleinerungsformen; dahin gehört das plattdeutsche Je und Jen. Legten ist eine solche Verkleinerungsform; sie bedeutet eigentlich einen kleinen, mageren (legen) Mann. Um den Namen richtig auszusprechen, muß man den Ton auf die erste Silbe legen und das i wie j nehmen. Da wir gerade bei diesen Verkleinerungsformen sind, so wollen wir auch den Namen Schöpplin zu registrieren nicht verkümmern, der auch hierher gehört; der Ton liegt hier ebenfalls auf der ersten Silbe, genau wie beim Namen des berühmten Malers Böcklin = Böcklein = kleiner Bock. Einen weiblichen Dichter lag, der ihn einmal als Böcklin (mit dem Ton auf der letzten Silbe) gereimt angeleiert hatte, drohte der störrige Meister, er werde ihr das Böcklin aufheben und sie mit einem Süß lin gehörig verwamsen, auf daß sie sich merke, wie sein Name gesprochen werden müsse.

Wiel häufiger und kultur- wie familiengeistlich interessanter als die patronymischen Namen sind die Namen, die aus ursprünglichen Beinamen entstanden sind, deren eigene Bildung den verschiedenen Veranlassungen entnommen sein kann. Meistens sind es Vornamen oder eigentliche Beinamen oder Prädikate. Vornamen nennen wir diejenigen, die den Namen von Vätern und Erbschaften entlehnt wurden, oder auf Eigentümlichkeiten des Wohnortes oder des Besitztums ihres ersten Inhabers beruhen. Da bietet uns nun der Reichstagsalmanach vom Nischbichler und Virf bis zum Zehn- hoff gar reiche Ausbeute. Von Männern mit Länder- und Wäldernamen finden wir im Reichstage einen Frank, einen Fries, einen (von) Lindenburg, einen Götze = Götzen, in dessen Namen der des alten Volkes der Goten weiterlebt, ebenso einen Normann, einen Pauer, der natürlich ein Pauer ist, obschon heute aller Schwaben ober- es Haupt im Parlamente einen Pohl und einen Preiß, dessen protestantische Wähler im Gtaß auch gewiß nicht gerade einen „Preußen“ wollten. Der Sache ist bei uns, wie sich das so gehört, da Sachsen ja eine le hatte rätliche Färbung zeigt. Ob der Name des Zentrumsführers Spahn auf eine spanische Abkunft der Familie zurückweist, ist mindestens sehr zweifelhaft. Aber es wäre kein so schöner Treppemais der Weltgeschichte, als wenn im Namen des polnischen Abgeordneten Brejski des Wort Preußen (breiße) versteckt läge. Ich habe leider noch keine Gelegenheit gehabt, das woffklingende und ausdrucksvolle Idiom unserer polnischen Brüder genauer kennen zu lernen und will deshalb nicht zu viel behaupten haben. Vielleicht würde ich mit diesem ethnologischen Kunststückchen so auf Abwege geraten, wie jener, der da behauptete, der eigenartige Name unseres Genossen Prens sei ganz leicht zu erklären: es fehle nur ein „r“, eigentlich heiße er — Prens — Prenz!

Namen, die auf Verlichkeiten zurückgehen, haben wir natürlich mehr: Nischbichler, das ist einer, der in oder an einem Fichwald (Nübel) wohnt, Auer dagegen ein Wiesenwart, Bachmeiers kleiner Hof lag am Bache; in gefährlichen Gegenden lag der Wärwinkel, vielleicht nahe dabei das Vernstorff, d. i. das Wärendorf. Vieberlein ist ein Ortsname, wie Wismarck; das Wankenhorn, d. h. die weiße Bergspitze, leuchtet weit hinüber ins liebliche Blumenthal; Böckendorff und Wämel- burg, Brodaausen und Dahlem, Tamn und Dasbach, Schönaich und Dresbach, Wichhoff und Elm (Lim), Engelen und Erzberger, Faller und Zehrenbach (Zöhrenbach), Frähdorf und Gamp (campus = Feld), Gersdorf, Gerstenberger und Goldstein, Gradnauer und Grenz, Grünberg und Hagemann, Heini, Herzfeld und Heydebrand, Heiligenstaedt

und Hluburg, Hinterwinkler und Hrichberg, Hohenberg (d. i. Hohenberg) und Hohenlohe- Holz und Horn (= Berg), Kalkhof und Mar- borff, Lehmenner und Lender, Ledebour (der (Koblenzer) und Lichtenberger, Sonnen- berg und Limburg, Lindemann und Linder, Massow, Mittermeyer und Mollenbaur, Pfaler, Meißhaus und Meventlow, Micht- hofen und Meppenhausen, Mimn und Mue- genberg, Salbern, Schlumberger, Schmal- feldt und Stadthagen, Stauffer und Stol- berg, Strombeck und Stubbenborff, Südetum und Thaler, Thünefeldt und Treuenfels, Zugauer und Wallau, Wallbrecht und Wallenborn, Wattenborff und Weihenagen, Wellstein und Westermann, Wittberger und Winkler, Winterfeldt, Wislperger und am Zehnhoff — sie alle gehören in diese Reihe. Aber wie verschieden sind sie untereinander! Daß Thaler einen Mann bedeutet, der in einem Tale wohnt, das ist leicht einzusehen, aber was bedeutet z. B. Hohenlohe? Der zweite Teil dieses Namens führt auf das mittelhochdeutsche Wort löch zurück (lateinisch lucus) und bedeutet Gebüsch. v. Hohen- lohe ist also ein Mann, von einer mit Gebüsch bewachsenen Höhe stammend. Die Endung -ow, die wir bei einigen Namen finden (Massow, Mevent- low) ist slavischen Ursprungs: slavische Worte auf -ow, -owa und -owo sind eigentlich besitz- anzeigende Eigenschaftswörter, bezeichnen den von dem Namensträger gegründeten oder besessenen Ort und sind dann wiederum zu Familiennamen ge- worden. In manchem Namen, der wie ein Orts- name klingt, stecken noch patronymische Elemente; so ist es z. B. bei Dresbach: die erste Silbe geht auf den Vornamen Andreas zurück, die Bedeutung der zweiten Silbe ist klar. Ganz einfach scheint die Ethnologie eines Namens wie Potthoff zu sein, und wer die Liste der Reichstagsabgeordneten im Kopie hat, wird vielleicht fragen, warum wir ihn nicht an dieser Stelle neben dem Kalkhof auf- geföhrt haben; Potthoff — ist das nicht ein Hof, auf dem „Pötte“ gemacht werden? So könnte man fragen, aber wer hier die Abstammung dieses Namens sucht, würde sehr in die Irre gehen, denn die Silbe pott führt in Wirklichkeit auf das alt- hochdeutsche bodan im Sinne von „gebieten“ zurück; Potthoff ist der „Vofgebierer“, was wir heutzutage einen Hofmeister oder Hoffmeister nennen, von denen ja auch einer im Reichstage sitzt. Auf eine ganz alte deutsche Wurzel weist der Name Lehe- meyer zurück, nämlich auf das althochdeutsche livo = mittelhochdeutsch le, was einen Hügel bedeutet; ebenso Lender, in der alten Sprache Lantlar. Wislperger bedeutet Waldberger, Wisl ist vom mittelhochdeutschen Wite = Wald herzuleiten (von dem übrigens auch der Name des in der Geschichte des Sozialismus bekannten Weitling und der unseres unvergessenen Johannes Wedde abstammen). Ein schwer zu erklärender Name in der unseres Genossen Südekum; im ersten Teil kann sehr wohl eine Lagebezeichnung (Süden) enthalten sein; im zweiten steckt die Wurzel, die wir noch in englischen home = Heim deutlich vor uns haben. Durch Ab- stufung des „h“ hat sich das altädische h in oft- mals in am, em, im, um gewandelt, wie wir an vielen Ortsnamen erkennen können. Wobem ist Bachheim; auch im Namen des Kriegsministers v. Einem* finden wir diese Endung; Arnim heißt eigentlich Arnheim, von mittelhochdeutsch ar = der Har. Doch um wieder auf den Namen Südekum zurückzukommen: er kann auch so gedeutet werden, daß der erste Teil mit dem altädischen soth, englisch sooth = „wahr“ zusammenhängt. Uebrigens gibt es in der Nähe der Stadt Goslar einen Ort, der Südekum heißt, und in ihm nennt man ein Haus so. Als Familienname ist

* Kriegsminister von Einem hieß, bevor er diesen Namen durch Adoption erhielt, von Rothmaler. Roth- malar nannte man die Leute, die vor Erfindung der Buchdruckerkunst die bunten Anfangsbuchstaben in den Büchern pinxelten.

er alt; er kommt schon in Urkunden des Herzogs Magnus Torquatus von Braunschweig vor.

Damit wollen wir die Vornamen verlassen und uns den sogenannten prädikativen zuwenden. In dieser Klasse gehören zunächst alle, die eine physische oder moralische Eigenschaft ihrer Träger bezeichnen. Beim ersten Namen dieser Art in unserer Liste — Bruhn — tauchen allerdings sofort Zweifel auf: er kann sowohl mit dem mittelhochdeutschen brünno (Brustharnisch), wie mit brün = braun zusammenhängen; ich nehme an, daß die zweite Deutung die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat. Bei Frolich brauchen wir uns über die Abstammung nicht erst zu streiten: das Wort ist ja noch; aber was fangen wir mit Frohme an? Gewiß kommt es vom mittelhochdeutschen frām her, unserem fromm, das aber früher so viel wie „tüchtig, wacker“ bedeutete. Zum Manne würde diese Deutung passen. Ich weiß nicht, ob der Abgeordnete Fuchs aus Köln rote Haare hat; aber die Leute, die sich dieses Schmuckes erfreuten, nannte man einst so. In einer Lübecker Bürgerrolle aus dem Jahre 1322 wird der eine von zwei Brüdern Richard Vos (Fuchs), der andere Johannes de Rode (der Rote) genannt, sie hatten beide rotes Haar. Einen Nothher haben wir übrigens auch im Reichstage, er gehört aber nicht zu den „Nothen“, sondern zu ihren intimen Gegnern, den Konservativen. Frisch und Keck kämpft unser Gek; den Krause von den Konservativen packt er sich vielleicht einmal bei der Welle (Kraushaar), vorausgesetzt, daß der ehrenwerte Herr nicht durch eine allmächtige Glase oder Rigel ein solches „Attentat“ unmöglich macht; einer seiner Vorfahren muß mal einen ganz gehörigen Wollschopf besessen haben! Sollte aber der lustige Gek mit seinem Gegner nicht fertig werden, dann können wir ihm aus unseren Reihen leicht Sanktus schicken; da haben wir gleich den Kühn, bez Name auf das mitteldeutsche Kühne = kühn zurückgeht; von diesem stammt auch Kunert ab, ursprünglich Chnithard, nahe verwandt mit Konrad. Pagig nennen wir heute einen Menschen, wenn er sich frech und ungezogen in Versoren und Manieren gibt; aber der Personennamen Pagig braucht keine so schlechte Bedeutung zu haben. Die Etymologie lehrt uns, daß der Name vom angelsächsischen beado = Kampf herkommt. Dieser alte Stamm liegt auch einem Namen zu grunde, dem man eine noch so entfernte Verwandtschaft mit Pagig nicht anmerken kann, nämlich dem Namen Bebel; aus einer Verkleinerungsform der zweisilbigen Kürzung baab = babilo ist Bebel entstanden. Im Namen trägt Bebel schon eine Art Vorherbestimmung, oder sagen wir: Programm; Kampf war das ganze Leben dieses Mannes, Kampf wird es sein, so lange es dauert. — Wenn man mehrere dunkelblonden, nun aber auch schon „grüßigen“ Leute aus Lübeck anschaut, den often ehrlichen Seebär, dann muß man annehmen, daß in seiner Familie die Haar- und Hautfarbe im Laufe der Zeit sich gewandelt hat; heute würde ihn niemand mehr den Schwarzen nennen. De Witt aus Köln verdient dagegen noch heute den Namen: er muß in seiner Jugend (als er noch Haare hatte!) nachschwarz gewesen sein, so ein richtiger Wittkopf (weißer Kopf), Witt ist die plattdeutsche Form für weiß.

Viel zahlreicher als die prädikativen Namen, die wir eben behandelten, sind solche, die eine gewerbliche oder amtliche Berufstätigkeit bezeichnen oder eine soziale Beziehung ausdrücken. Dahin gehören von den Namen der Reichstagsabgeordneten z. B. Barymann (Bergmann) und Barbe, dessen zweite Silbe Bäder bedeutet. Das nahrhafte Gewerbe der Bäcker hat überhaupt viele Vertreter im Reichstage: gleich zwei Beck, zwei Becker und dann noch einen Semler, das ist nämlich ein Semmelbäcker. Aber die Bäcker würden nichts zu tun finden, wenn nicht auch ein Bauer da wäre, dem gleich zwei Banermeister voranziehen. Dem Breuer (Brauer) kommt sehr zu staten, daß ein Bürger nicht weit von ihm ist, der ihm die Fässer für sein süßes, schäumendes Maß fertigen kann. Aus dem Faß kann man aber nicht trinken, und deshalb ist es gut, daß wir einen

Gräber haben. Gräber? Was soll denn der da? Wer so fragt, beweist, daß er die alte Bezeichnung für Töpfer nicht kennt, denn der Gräber oder Sträber ist nichts anderes als ein Töpfer oder ein Ocker. Sind wir einmal beim Gelage, dann ist es angenehm, wenn man nicht immer selbst die vollen Humpen herbeizuschleppen braucht, sondern dazu einen Stellner hat, den man auch wohl Träger nennt. Aber „immer mit Maß trink' edles Maß“ schreiben vorfichtige Wirte in ihre Gaststuben. Wer sich nicht daran kehrt und etwa gar lustig ausliefert, den packt gar leicht ein Vogt (advocatus) und zerrt ihn vor den Richter. Und aus dem Gerichtssaal geht's dann leicht zum Stöcker oder Stockmann, was nämlich Gefangenenaufseher bedeutet; plattdeutsch nennt man solche nicht gerade beliebten Mitglieder der Gesellschaft auch Schläter = Schließer. Hat man aber nach einer lustigen Rucherei einen ordentlichen Geleitsmann, d. i. einen Geleitmann, dann wird sich's leichter machen; selbst gefest den Fall, man wiederholte auf der Straße lautstehend, was in der Tafelrunde der Singsänger vorgehungen oder der Leser gelesen, dann kann immer noch der Geleitsmann später beim Scheidemann, d. h. dem Ortsrichter, mindestens für mildernde Umstände ein gutes Wort einlegen. Ein Geleitsmann wird um so besser seines Amtes wachen, je öfter er mit einem Sindermann zusammen war; so bezeichnet man nämlich einen Reiseknecht, einen Mann, der viel im Lande umherkutschert. Auf Reisen ist man des Zufalls boshafter Tüde oft ausgelegt und freut sich gewiß manchmal, daß man gerade einen Sattler zur Hand hat und nach einem Schröder nicht lange zu suchen braucht; Schröder heißt in unserer heutigen Sprache Schneider. Zwischen den Schmiden würde freilich die Wahl schwer fallen; vielleicht wendet man sich erst vorsichtig an den Schütze, d. h. den Vorsteher (=cultus, Schutzherr), damit man weiß, zu welchem der neun Schmid oder Schmidt man gehen soll, um an die „rechte Schmiede“ zu kommen. Daß der Name Schmidt so häufig ist, darf uns nicht wundernehmen: das Schmiedehandwerk war wie das älteste so auch das vornehmste Handwerk in Deutschland, weil es die Waffen für den Kampf lieferte. Beim Messer haben wir die Qual der Wahl nicht, denn es gibt nur einen: wohl aber wieder bei den Viktualienhändlern: da haben wir einen wirklichen Kaufmann, daneben aber noch einen Gramer und einen Kraemer und einen Winkler, was alles da selbe bedeutet (Kleinhändler). Finden wir bei keinem, was wir brauchen, dann wenden wir uns, um etwas auf den Tisch zu bekommen, zu einem der beiden Fischer; der Foerster oder der Jaeger zeigt uns gewiß gerne den Weg; wir können auch beim Hausmann anfragen, wo sie wohnen, oder bei einem Hofmann, Hoffmann. Doch wer kommt des Wegs daher? Ein Herold; von Carivalda stammt das Wort, Heerwald = Herold, der Heerführer. Wer weiß, wen er dient! Im Reichstage haben wir weder einen König, noch einen Kaiser, nicht einmal einen Herzog oder Fürst. Dafür sind dort aber ein Feld. Vielleicht ist es aber auch gar kein richtiger „Herold“, sondern bloß ein jämmerlicher Anrufer, der p. t. Publico etwas anpreist: vielleicht einen Bod? Oder ein Buchsieb, d. h. ein Sieb, durch das man Bucheckern treibt, ehe man sie in die Delmühle eines der vielen Müller tut? Oder gar ein Eichhorn, einen Geier, einen Haase, einen Sperber, einen Wolff, einen Wurm? Einen Holzapfel, einen Kern oder einen Kirsch, Krebs oder Kohl? Der Leineweber kann uns vielleicht Auskunft darüber geben, oder der Meister, d. i. der Magister, der Lehrer, der gerade mit einem anderen Schüler und einem Schüler vom Zehnter, dem Steuererheber, kommt, wo sie sich nach dem Pfergelt erkundigt haben. Das Amt des Mannes, der den „Zehnten“ einhob, konnte einen Namen abgeben; heute heißt so einer vielleicht „Steueramtskassenkontrolleur“ — daraus wird gewiß kein Familienname! Doch — von vielen Fragen ermüdet, finden wir erst Maß und Maß, wenn wir mit einem Schippel (einem

kleinen Schiff) zum Strombeck fahren und uns an Speck, Mettich und Pfannkuch delectieren; dort können wir auch einen Bild in den Spiegel werfen, dem der Wagner (= Stellmacher) des Ortes einen kunstvollen Rahmen geschaffen hat.

Namen wie Pfannkuch und Speck, die von Speisen entlehnt sind, kommen in Deutschland ziemlich häufig vor; es wurden mit ihnen die Personen bezeichnet, die die Gerichte herstellten, oder sie auch besonders liebten; neben dem Dünnebier gibt es z. B. einen Käsebieter, neben dem Kalbkeisch einen Lutterweck; ein großer deutscher Musiker hieß Mübkeisch. Vielleicht gehört Schlegel in diese Reihe.

Aber selbst mit solchen Wortschereien erschöpft man die Zahl der Namen nicht so leicht — eher die Geduld der Leser. Es bleiben uns noch manche zu erklären. Was fangen wir z. B. mit Böcker an? Wer denkt daran, daß das jemand ist, „der einen Bockel (= Schild) führt“? Uebrigens ist es derselbe Name wie Bickler — verwandte Seelen finden sich hier im Namen! Wenig deutsch klingt ein Name wie Nizschke; es steckt darin aber der gut deutsche Stamm nid = feindsüßiger Gifer und Zorn des Kriegers. Kriegerische Bedeutung haben auch die Wurzeln von Wiemer (wizmar, von mittelhochdeutsch wie = Kampf) und Wehkel, das auf warin, eine Erweiterung von war zurückgeht; war ist mittelhochdeutsch wern = wehren. In Wollmar steckt die Wurzel volc = Volk, Kriegsvolk; war, mittelhochdeutsch maere heißt berührt; die erste Form des Namens war wolmar.

Manche Namen, die uns durch häufigen Gebrauch ganz vertraut klingen, stellen ihrer etymologischen Erforschung erhebliche Schwierigkeiten entgegen; so z. B. Sperka und Zubeil. Was heißt ferner z. B. Motteler? Ein schwer gelehrter Freund, den ich um eine Auskunft darüber ersuchte, schrieb mir: „Der Name gehört in dieselbe Reihe wie Schürer, Kämer, Wittner, d. h. bezeichnet den Träger einer handwerksmäßig oder doch oft wiederholten Tätigkeit. In einem südwestdeutschen Wäldchen fand ich einmal in einer „Motte“ einen Beitrag für einen Motteler auszuweisen; es ist das ein Mann, der den Kampf gegen Motten zu führen hatte. Die Mottette oder der weiße Stornwurm (Linea granella) greift das angepöckelte Getreide an und kann nur durch häufiges Wenden des Kornes, Töten der Schmetterlinge z. verjüngt werden. Bei der hohen Bedeutung, die eine genügende Verproviantierung, besonders in unruhigen Zeitaltern, für die alten Städte hatte, kann darum nicht Wunder nehmen, daß sie sorgsam auf ihre Getreidespeicher Acht gab und sich auch die Vertilgung der Schädlinge angelegen sein ließen. Der Aufseher der Kornspeicher wurde, zunächst wohl scherzhaft, als Motteler = Mottenjäger, bezeichnet.“ Diesen Erklärungsversuch in Ehren; aber er scheint mir nicht richtig zu sein. Besser zieht man das im Allgäu gebräuchliche Wort „Mott“ oder „Mutt“ heran; man bezeichnet damit Moorerde, die ausgegraben, in Düngchen ausgebracht und dann zum Düngen der Felder verwendet wird. Die Operation selbst heißt „motten“ oder „mottuen“. Derjenige, der Motten wie zu einem Ofen aufschichtete und dann braunte, hieß „mottuer“ — oder auch mottler, motteler. Scherznamen hatten oftmals ganzen Familien auf immer an. Andreien behauptet z. B. in seinem schon früher erwähnten Buche, daß der Name Meißhaus ein Scherzname gewesen sei und eigentlich Meißhaus geheißen habe. So etwas wird immer schwer zu entscheiden, natürlich auch schwer zu widerlegen sein, wenn nicht zufälligerweise eine getreue Familienüberlieferung Auskunft geben kann.

Das Sprachbewußtsein des Volkes sträubt sich dagegen, daß die Namen leerer Schall seien. Wenn man ihrer Abstammung und ihren Wandlungen liebevoll nachgeht, merkt man bald, daß sie auch alle ihre wohlverworbene Bedeutung haben; der Etymologie der Namen nachspüren, das heißt, wie F. W. Klingler einmal sagte, Mäuzen, die sich durch langen Umlauf so abgeschliffen haben, daß keiner mehr ihren Nennwert erkennen kann, wiederum vollwichtig mit Hand und Bild ausdrücken. —



Echt silberne

Remonteur-Uhren, garantiert gutes Werk, 8 Rubis, schönes, hartes Gehäuse, deutscher Meisterwerk, 2 eckige Goldbrander, Emaille-Zifferblatt, Mkt. 10,50. Uhrenteile mit 2 echt silbernen Kapiteln, 10 Rubis Mkt. 13.

Schlechte Ware führe ich nicht. Meine sämtlichen Uhren sind wirklich gut abgezogen und genau reguliert; ich gebe daher volle 2-jährige schriftliche Garantie. Versand gegen Nachnahme oder Vorkasse, Umtausch gestattet oder Geld sofort zurück, somit Befehlen bei mir ohne jedes Risiko. Reich illustrierte Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten und Goldwaren gratis und franko.

S. Kretschmer, Uhren, Ketten und Goldwaren, in gros Berlin 415, Neue Königstr. 4. Reelle und wirklich billige Bezugsquelle für Uhrmacher und Wiederverkäufer.



D. R.-G.-M. 130653.



Schwarzweilich, gelb, dunkelrot, la Messingol., 40 edite, trägt, kling. Octav. 3. Sept. v. Lieb., Tang., Märch., Sobd. 2c. f. geeign. mögl. wunderbar. Fr. u. u. Kamer. ton. Gg. Fabrik, dab. n. A. 2 frei i. Haus. Tausende bereits versandt. Illust. Kat. mit 200 Abb. ab. a. Mus.-Zmt. gr. u. fr. Franz E. Glass, Untersachsenberg i. S. No. 6.

Händler und Hausierer
berlangt Preisliste über Kurz-, Halb-, Seher- und Stahlwaren, Seifen und alle einschläg. Artikel von **Wilhelm Sonnenberg** (Inhaber B. Rosenstein), **Hamburg 1, Gröbenmarkt 24**, Spezial-Engros-Geschäft nur für Händler, Hausierer u. Marktreisende. Versand überallhin gegen Nachnahme.

Holländ. Rauchtabak
10 P. Postbeutel franko M. 8 vorzüglich in Geschmack und Aroma **Ernst Aug. Wagonschleffer** Tabak-Versand, Hannover-Linden 15.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Rock's Buch: „Kleine Familie“. 30 B. v. v. 2. eins. G. Klötzsch, Verlag 583, Leipzig.



Edmund Paulus
Markneukirchen No. 369.
Musikinstrumente aller Art!
Neueste Kataloge umsonst!
Auf Briefen und Karten an mich darf die No. 369 nie fehlen.

MEINEL & HEROLD
Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) No. 85 a.



lieft als Spezialität Zug-Harmonikas, 2, 3, 4, 6, 8, 10, 12, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497, 2499, 2501, 2503, 2505, 2507, 2509, 2511, 2513, 2515, 2517, 2519, 2521, 2523, 2525, 2527, 2529, 2531, 2533, 2535, 2537, 2539, 2541, 2543, 2545, 2547, 2549, 2551, 2553, 2555, 2557, 2559, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2573, 2575, 2577, 2579, 2581, 2583, 2585, 2587, 2589, 2591, 2593, 2595, 2597, 2599, 2601, 2603, 2605, 2607, 2609, 2611, 2613, 2615, 2617, 2619, 2621, 2623, 2625, 2627, 2629, 2631, 2633, 2635, 2637, 2639, 2641, 2643, 2645, 2647, 2649, 2651, 2653, 2655, 2657, 2659, 2661, 2663, 2665, 2667, 2669, 2671, 2673, 2675, 2677, 2679, 2681, 2683, 2685, 2687, 2689, 2691, 2693, 2695, 2697, 2699, 2701, 2703, 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715, 2717, 2719, 2721, 2723, 2725, 2727, 2729, 2731, 2733, 2735, 2737, 2739, 2741, 2743, 2745, 2747, 2749, 2751, 2753, 2755, 2757, 2759, 2761, 2763, 2765, 2767, 2769, 2771, 2773, 2775, 2777, 2779, 2781, 2783, 2785, 2787, 2789, 2791, 2793, 2795, 2797, 2799, 2801, 2803, 2805, 2807, 2809, 2811, 2813, 2815, 2817, 2819, 2821, 2823, 2825, 2827, 2829, 2831, 2833, 2835, 2837, 2839, 2841, 2843, 2845, 2847, 2849, 2851, 2853, 2855, 2857, 2859, 2861, 2863, 2865, 2867, 2869, 2871, 2873, 2875, 2877, 2879, 2881, 2883, 2885, 2887, 2889, 2891, 2893, 2895, 2897, 2899, 2901, 2903, 2905, 2907, 2909, 2911, 2913, 2915, 2917, 2919, 2921, 2923, 2925, 2927, 2929, 2931, 2933, 2935, 2937, 2939, 2941, 2943, 2945, 2947, 2949, 2951, 2953, 2955, 2957, 2959, 2961, 2963, 2965, 2967, 2969, 2971, 2973, 2975, 2977, 2979, 2981, 2983, 2985, 2987, 2989, 2991, 2993, 2995, 2997, 2999, 3001, 3003, 3005, 3007, 3009, 3011, 3013, 3015, 3017, 3019, 3021, 3023, 3025, 3027, 3029, 3031, 3033, 3035, 3037, 3039, 3041, 3043, 3045, 3047, 3049, 3051, 3053, 3055, 3057, 3059, 3061, 3063, 3065, 3067, 3069, 3071, 3073, 3075, 3077, 3079, 3081, 3083, 3085, 3087, 3089, 3091, 3093, 3095, 3097, 3099, 3101, 3103, 3105, 3107, 3109, 3111, 3113, 3115, 3117, 3119, 3121, 3123, 3125, 3127, 3129, 3131, 3133, 3135, 3137, 3139, 3141, 3143, 3145, 3147, 3149, 3151, 3153, 3155, 3157, 3159, 3161, 3163, 3165, 3167, 3169, 3171, 3173, 3175, 3177, 3179, 3181, 3183, 3185, 3187, 3189, 3191, 3193, 3195, 3197, 3199, 3201, 3203, 3205, 3207, 3209, 3211, 3213, 3215, 3217, 3219, 3221, 3223, 3225, 3227, 3229, 3231, 3233, 3235, 3237, 3239, 3241, 3243, 3245, 3247, 3249, 3251, 3253, 3255, 3257, 3259, 3261, 3263, 3265, 3267, 3269, 3271, 3273, 3275, 3277, 3279, 3281, 3283, 3285, 3287, 3289, 3291, 3293, 3295, 3297, 3299, 3301, 3303, 3305, 3307, 3309, 3311, 3313, 3315, 3317, 3319, 3321, 3323, 3325, 3327, 3329, 3331, 3333, 3335, 3337, 3339, 3341, 3343, 3345, 3347, 3349, 3351, 3353, 3355, 3357, 3359, 3361, 3363, 3365, 3367, 3369, 3371, 3373, 3375, 3377, 3379, 3381, 3383, 3385, 3387, 3389, 3391, 3393, 3395, 3397, 3399, 3401, 3403, 3405, 3407, 3409, 3411, 3413, 3415, 3417, 3419, 3421, 3423, 3425, 3427, 3429, 3431, 3433, 3435, 3437, 3439, 3441, 3443, 3445, 3447, 3449, 3451, 3453, 3455, 3457, 3459, 3461, 3463, 3465, 3467, 3469, 3471, 3473, 3475, 3477, 3479, 3481, 3483, 3485, 3487, 3489, 3491, 3493, 3495, 3497, 3499, 3501, 3503, 3505, 3507, 3509, 3511, 3513, 3515, 3517, 3519, 3521, 3523, 3525, 3527, 3529, 3531, 3533, 3535, 3537, 3539, 3541, 3543, 3545, 3547, 3549, 3551, 3553, 3555, 3557, 3559, 3561, 3563, 3565, 3567, 3569, 3571, 3573, 3575, 3577, 3579, 3581, 3583, 3585, 3587, 3589, 3591, 3593, 3595, 3597, 3599, 3601, 3603, 3605, 3607, 3609, 3611, 3613, 3615, 3617, 3619, 3621, 3623, 3625, 3627, 3629, 3631, 3633, 3635, 3637, 3639, 3641, 3643, 3645, 3647, 3649, 3651, 3653, 3655, 3657, 3659, 3661, 3663, 3665, 3667, 3669, 3671, 3673, 3675, 3677, 3679, 3681, 3683, 3685, 3687, 3689, 3691, 3693, 3695, 3697, 3699, 3701, 3703, 3705, 3707, 3709, 3711, 3713, 3715, 3717, 3719, 3721, 3723, 3725, 3727, 3729, 3731, 3733, 3735, 3737, 3739, 3741, 3743, 3745, 3747, 3749, 3751, 3753, 3755, 3757, 3759, 3761, 3763, 3765, 3767, 3769, 3771, 3773, 3775, 3777, 3779, 3781, 3783, 3785, 3787, 3789, 3791, 3793, 3795, 3797, 3



Gold- u. Silberwaren.
Wecker-Uhren mit Absteller v. 1,80 an
Nickel-Nam.-Uhr. 30 St. Werk v. 3,25 an
Echte silberne Rem.-Uhren v. 8,00 an
Echt silberne Damen-Uhren v. 6,75 an

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.
Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtgefallen Geld retour.
Uhren aller Art.

Julius Busse
Berlin D. 10, Oranienstr. 3/3K.
Reich illust. Katalog über alle Arten v. Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- u. Bronzewaren, optischen Instrumenten, Photographie, Apparaten, Musikwerken, Leder- und Stahlwaren, Uhren - Fourneuren und Werkzeugen, gratis u. franko.

Optische Artikel.
Echt goldene Ringe v. 0,88 an
Kaffossarvio, vorn. 11. v. 3,20 an
Photographie-Albume v. 1,- an
Musikwerke, Platten v. 3,80 an
Operngläser mit Etui v. 3,50 an

Wirklich billige u. anerkt. reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher u. Händler.
Photogr. Apparate.

+ Magerkeit. +
Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt gold. Madallen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unschädlich. Streng reell - kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Probe-Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 170, Königsplatzstr. 78.

VORTEILHAFTESTE BEZUGSQUELLE

4-6 St. - Cyl.	100 St.	M. 2,40	3,-	3,20	3,30
6-8 St. - Cyl.	100 St.	M. 3,40	3,80	4,-	4,20
6-7 St. - Cyl.	100 St.	M. 4,40	4,60	4,80	4,90
7-8 St. - Cyl.	100 St.	M. 5,-	5,20	5,40	5,50
10 St. - Cyl.	100 St.	M. 6,-	6,20	6,40	6,50

Darante: Rückn. od. Tausch, dah. k. Risiko. Nachnahmensendungen ab 500 St. franko.

F. C. Albrecht, Glasfabrik
Kaiser Wilhelmstr. 49 (Albrechtshof)
Neueste illustrierte Preisliste gratis.

Konkurrenzlos billig!
Um uns schnell einzuführen, verkaufen wir gegen vorherige Einzahlung von **1,10 ein hochfeines Rasiermesser mit Etui** franko. Dieses Rasiermesser besteht aus **12 Schwedischem Stahl**, Garantie haltbar, und leisten wir für festliches volle Garantie. **Rasiermesser mit poliertem Griff 15 St. f. reines Silber mit breiter Metallfassung 25 St. f. Rasiermesser, sein verziert 35 St. f. Rasiermesser, prima Stahlmesser, pol. Holz im Futteral 20 cm lang 1 cm breit M. 1,10. Wasser-Waschmesser 80 St. u. M. 1,10. Rasiermesser, großes Etui 10 u. 20 St. Dieses Angebot ist konkurrenzlos billig, wird von keiner Firma erreicht und sollte dies von jedermann benutzt werden. Versand gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Nachnahme 20 St. mehr) durch das große Versandhaus von**

Gehr. Kierst, Köln a. Rh.

Werden Sie Ihr Geld nicht fort
I. billige, werelose Fabrikate, sondern kaufen Sie meine bewährte **edite Ringtongessenz** ein unübertroffenes Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte, f. M. 3,60 pr. Dutzd. - 30 Pfändchen für M. 9 portofr.

Laboratorium Lichteheldt
Wienelbach (Zähr. Wald).
Preis: ab. viele andere Heil- u. Tierarzneimitt. Seif. u. Parfümeriergerat.

Hamburger Militär-
bienst-Versicherung- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Hamburg.

Unübertroffene, kulante Versicherungsbedingungen. Unantastbarkeit, Unverfallbarkeit der Policen. Reisen frei auf der ganzen Erde. Kriegsrisiko ohne Extrabürde. Höchste Dividenden in Erlebensbranche. Garantierte Ermäßigung der Prämien in Leben von zwei Jahre an. - Man wende sich an die Direktion in Hamburg.

GROSSE MATRATZEN
Betten
12 MARK

Oberbett, Unterbett, Kissen und Wulst mit garantierter neuen Feder gefüllt. Zu besserer Ausführung M. 15 u. 20, bezgl. zweifachläufig M. 18, 22, 29. Abbildung mit Matrasse und Kissen.

einfachläufig M. 20, zweifachläufig M. 25. Versand bei freier Fern. geg. Nachnahme. Umtausch oder Rücksendung gestattet.

Ungarische Bettfedern- und Betten-Fabrik in Hamburg N. 3.
Preisliste frei! Richr. Nachbestellung.

Harmonikafabrik von Richard Beier & Co. ALTENBURG (S.-A.) No. 47
liefert das Beste, was es gibt in **Künstler-Zugharmonikas** zu Fabrikpreisen. Versand direkt an die Spieler. Katalog gratis u. fr.

Laubsägerei
Kerbschnitterei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtliche Werkzeuge, Vorlagen, Holz zc.

J. Brendel, Maxdorf 30, Wfald.
Reich. über 2000 Abbild. geg. 40 Pf. in Briefh. frko. Katalog

Laubsägeholz
per qu von Mk. 1 an

Blaue Augen
Zeichen für das Vorhandensein von Würmern, speziell bei Kindern. Als besten Prüfstein wende man daher sofort **„Carbitin“** (Kürbiskernschokolade, aus je 50% franz. Kürbiskernen und Schokolade) an, das Maden- und Spulwürmer, besonders aber Bandwürmer, sicher und absolut unschädlich beseitigt. Preis für kleine Kinder M. 1, grössere M. 1,50, schwächliche Erwachsene M. 2, kräftige Erwachsene M. 3; hierzu Porto 20 St., Nachnahme 25 St. Hygienisches Laboratorium Thalyss, Leipzig, 30 NW.

Konkurrenzlos!
la. elektr. Taschen-Lampen
mit Scheinwecker, garantiert 4 1/2 Volt, 3 bis 5000 Glühlampen & D. 1/2 M. 7. Mitherrtüde M. 75 St., mit 12 Bergkletterungs- linje a Stück 15 St. mehr.

W. Strig, Blankenhain i. Thür.

Hygienische Bedarfs-Artikel
ver- sendet **K. Franke, Nachf., Leipzig 58**
Preisliste gratis und franko.

BUCH DER WUNDER
erhält Jeder auf Verlangen gratis. **Hypnot. Spiritismus**
übernatürlichen Dinge.
FICKER'S VERLAG, LEIPZIG 9.
beibt gründlich

Sie ahnen nicht
wie billig in prima Ware mit hygienische Bedarfsartikel, Bandagen, liefern. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaf.

Substituierte Preislisten gratis und franko.
Märkische Kautschuk-Industrie, Berlin 71, Lindenstrasse No. 84.

Für Wiederverkäufer!
Kaffee geröstet
Flafbohning à Pfd. 65 bis 170 Pfg.
Perls ... à 78 ... 170 ...
durch preiswert, tief. frei jeder Wapf.

H. Reichardt jun., Halle a. d. S.

Alpenglocken-Wecker
an. Repetition u. nach 8 leuchtendem Zifferblatt

meist zumal kurz nach einander, beschlafen um täglich, 3-50 Mk. Gemöhnlicher Mittelwecker 1,50 Mk. 2 Jahre schriftl. Garantie. Katalog über Uhren franko. Versand per Nachnahme. Umtausch gestattet. Wert referer gefucht.

Peter Krag, Uhren-Industrie, Frankfurt a. M. - Bornheim, 14

Patente etc.
besorgt u. verwertet
Carl Schein
Hamburg, Gr. B.
Fern Telegr. d. Stellung 10

Hygienische Artikel
jeder Art, viele Neuheiten. Konkurrenzlos billige Preise. Grosser illustr. Katalog gratis u. fr.

Josef Maas & Co.
Berlin 120 Oranienstr. 108.
Grösstes Haus d. Branche.

Ringkämpfer-
Athleten, Kettenspringer- und Fakir-, Gaukler- etc. Geheimnisse, sowie die sensationellsten Wunder der Welt, Prospekt umsonst an jedermann durch

R. Röhle, Dresden-N. 22/15 a.

Billige böhmische Bettfedern!
10 St. neue geschlissene M. 8, bessere M. 10, weisse daunenw. M. 15, M. 20, schneew. daunenweiche M. 25, M. 30. Versand franko, Zollfrei, per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme geg. Portovergütung gestattet.

Benedickt Sachsel, Lobes 311, Post Pilsen, Böhmen.

Leser
bitten wir, bei Anfragen, Bestellungen von Preislisten und bei Rutzträgen stets auf die „**Neue Welt**“ Bezug nehmen zu wollen

„**Neue Welt**“
Abteilung für Anzeigen

Hygienische Bedarfsartikel
mit Empfehlung vieler Aerzte und Profess. gratis und franko.
H. Unger, Berlin N., Friedrichstr. 131c.

Ein Seitenhand zu Sechser. Zumes wohlberühmtem Werke „**Das Gute**“ in das Buch:

„In Sklavenketten“.
Eine Erzählung aus dem Sklavenleben von H. Herz. Ein harter Band mit vielen Illustrationen. Preis 4 franko. Reichillustrierter Katalog gegen Einzahlung von 30 St. Jaeger-Versand, Leipzig-Probstei.

Vertreter erhalten zur Reklame stabile Halbröhren für
Beden M. 4, Bedarfs 50 St., Schlauche 2,50, Zettel M. 1,50, Senfflange 2,50, gelp. Räder 4,50, elektr. Lampe M. 1, Motorwagen M. 50, kleine Motorräder von M. 40 an.

Richard Sauer, Kupperstr. 60a.

Alle sanitären Bedarfsartikel.
Philipp Rümpfer, Frankfurt a. M. 64.
Preisliste gratis.

Vers. garant. 1902er Rotwein pr. Lit. zu unverfälscht. Gl. 60 St. Preisliste u. Probe frei. **Carl Th. Oehmes, Coblenz a. Rh. 318.**

Grösstes Spezialgeschäft
Versandhaus **Hygienischer Artikel.**
PARIS.
Analienstrasse 28.
Preisliste gratis.

Wilhelm Paulus
Markneukirchen No. 112.

Pfeife der Zukunft
mit Rikotiu- u. Speichelfänger
D. H. G. M.
Beim Rauchen tropft das Rikotiu (Zabak) durch das Röhrend a in den Behälter, welcher ebenfalls die Speichelfänger u. das Speichelwasser wird im Aluminiumgefäß aufgefangen, es bleibt dadurch der Raucher u. das Rohr stets trocken u. rein. Auch der Rauch wird abgeführt. Kopfhalt viel Zabak. Pfeife ca. 27 cm lang, echt Strudrehholz, Weichfelrohr, Kernspitze. elegante Ausführung.

Roeser, Hartung & Gelbecke
Erfurt 33.

Substituierte Preisliste gratis und franko. Täglich gehen zahlreiche Bestellungen ein. So liefert z. B. uns Herr St. in W. (Odenburg): Gefandte Pfeife ist zu meiner vollen Zufriedenb. ausgefallen, ich bin seit 10 Jahren leidenschaftlicher Raucher, habe noch aus keiner Pfeife mit so einem Genuß geraucht wie aus dieser; dieselbe verdient volle Anerkennung und werde ich mich bemühen, sie hier einzuführen usw.

Das Beste des Jahrhunderts!
Glücks-Börse.
Der Schicksal Glücks-Börse.
Gesundheitspfeife Colonia.
Rheinisches Waren-Versandhaus Rudolf Aretz, Köln a. Rh. No. 68, Rosenstr. 15.
Katalog über alle Rauchwaren, Uhren, Schmuck, Spiel- u. Sportgerat und Tafelgerat gratis und franko.

Gute Cylinder-Uhren.
Goldrand auf 6 Steine M. 7.
Fertig Remontoir mit zwei Silberdeckeln auf 20 Steine M. 12. Gold.
Damen-Uhren auf 10 Steine M. 17.
3jährige Garantie.
Katalog gratis und franko.
W. Davidowitz,
Berlin 154, Brückenstr. 5A.
4 mal prämiert mit der goldenen Medaille.

Kauf Musikinstrumente
v. d. Fab. **Hermann Dölling jr.**
Markneukirchen i. S. No. 617.
Kataloge gratis und franko.

Vorteilhafte Bezugsquelle von Musikinstrument.
Jeder Art Katalog frei



L. Apol: Winterfag.

100
111
115
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150

Mahlzeiten und Küche im Mittelalter.

Von Alwin Adt.

Im ganzen Mittelalter war die tägliche Arbeitszeit der Menschen in ganz anderem Grade von dem Tageslichte abhängig als heute. DemgemäÙ war bei den meisten Handwerkern und den Bauern die Länge der Arbeitszeit bis zum Ausgange des Mittelalters gleichbedeutend mit der Länge des Tages. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang wurde gearbeitet. So verordnete Herzog Moriz I. von Sachsen im Jahre 1543, daß die Maurer vom 22. Februar ab früh um 4 Uhr an die Arbeit gehen und sie um sechs Uhr Abends beenden sollten. 1686 bestimmte der Rat der freien Reichsstadt Dortmund den Beginn der Arbeit für Drescher und Drescherinnen für drei Uhr früh. Die Arbeitgeber mußten jedoch öfters versucht haben, den Beginn der Arbeitszeit auf eine noch frühere Morgenstunde herabzudrücken, denn 1768 wurde ausdrücklich verboten, vor drei Uhr mit der Arbeit zu beginnen.

Handel und Wandel fingen ebenfalls früh an. In den Städten wurden Sonntags die Läden um vier oder um fünf Uhr geöffnet. Ebenso früh begannen die Schulen, Gerichte und Kanzleien. In Frankfurt a. M. fingen Rat und Schule ihre Tätigkeit im Sommer um sechs Uhr früh an. Vor dem dreißigjährigen Kriege war in Bayern bei allen Kanzleien und öffentlichen Gerichten der Geschäftsuntergang ebenfalls um sechs Uhr.

Diese Lage der Arbeitsstunden hatte dem Arbeitstage eine andere Einteilung gegeben als heute. Während das vergangene und das laufende Jahrhundert überwiegend die Hauptmahlzeit in der Mitte der Tageszeit einnimmt oder eingenommen hat, fiel diese früher viel zeitiger, in die neunte oder zehnte Morgenstunde. Herzog Moriz von Sachsen hatte die Hauptmahlzeit für die Maurer und sonstigen Handwerker 1543 im Winter, d. h. vom 16. Oktober an, auf neun Uhr früh festgesetzt, um zwei Uhr sollte die halbblühende Wespervaulte eintreten. Alle anderen Volkskreise, Bürger und Adel, hielten die gleiche Zeiteinteilung. 1504 ab man am Hofe zu Schwerin zu Mittag um neun, zu Abend um vier Uhr. Es herrschte jedoch in Bürger- und Adelskreisen schon damals das Bestreben, die Mahlzeiten immer weiter gegen Mittag und Abend hinanzuschieben. 1610 war Mittagsmahlzeit zu Schwerin um zehn Uhr; die Abendmahlzeit wurde um fünf Uhr eingenommen. 1654 machte man sogar erst um zehneinhalb Uhr Mittag, und um sechs Uhr hielt man die Abendtafel.

Geessen wurde damals allgemein einfacher als heutzutage. Von raffinierter Kochkunst war keine Rede. Nur bei feierlichen Gelegenheiten und in den Küchen der Äbte zeigte es sich, daß auch im Mittelalter noch von einer Kunst des Kochens gesprochen werden konnte. Die mittelalterliche Küche wirkte mehr durch die Fülle und Masse der aufgetragenen Gerichte und Schüsseln, als durch Hoherstellung und feine Zubereitung. Salz- und Mäckerfleisch spielten sowohl im Haushalt des Bauern wie des Städters eine ungleich wichtigere Rolle als heutzutage. Die Viehwirtschaft war damals ausschließlich Weidewirtschaft, das Vieh selbst klein und verwildert, die Kunst des Mähens ungedrückt und meistens unbekannt. Beim Winteranfang waren Bürger und Bauer gezwungen, der Unmöglichkeit das Hebewinterens wegen, einen Teil des Viehes abzuschlachten und das Fleisch einzulagern oder zu räuchern. Frisches Fleisch war daher mit Ausnahme der herbstlichen Schlachttiere ein seltenes Gericht, zumal auf dem Lande. Aber auch in den Städten war bei den Fleischern nicht immer ein gutes Stück Fleisch zu haben. Sie nahmen sich wohl in acht, zu viel Fleisch auf den Markt zu bringen, da sie gar keine Konservierungsmöglichkeiten besaßen und der Rat gar schon irgend- wie verbotenes oder nicht taugliches Fleisch fern- hielt. Ueber die Fleischbeschaffenheit wachen in den Städten strenge Gesetze. 1430 erließ der Rat

von Frankfurt a. M. eine Verordnung, die den auswärtigen Fleischern verbot, das Samstag nicht verkaufte Fleisch Dienstags wieder auf den Markt zu bringen. Groß war der Konsum von frischem Fleisch auch in den Städten nicht.

Selbst der gutstufierte Bürger war nur Sonntags gewohnt, frisches Fleisch auf den Tisch zu bringen, des Wochentags hielt er sich an sein „selbstgeschlachtetes“ Pökel- oder Mäckerfleisch. Daher die große Begierde des mittelalterlichen Bürgers im Frühjahr nach frischen Kräutern und Gemüsen, Löwenzahn, Kresse, Kattich, um die Folgen des winterlichen Salzfleischgenusses auszugleichen. Bis zum Schluss des Mittelalters waren die Bürger auch der größeren Städte in der Hauptsache selbst die Produzenten aller derjenigen Naturprodukte, deren sie bedurften. Es galt als eine förmliche Entartung, wenn ein Bürger seinen Milch- und Fleischbedarf nicht selbst produzierte. In Frankfurt a. M. mußte noch 1481 ausdrücklich verboten werden, die Schweineställe an der StraÙenseite der Häuser anzubringen.

Nürnberg untersagte erst 1475 das freie Umherlaufen der Schweine auf den Straßen. In Ulm durfte kein Bürger mehr als 24 Schweine halten. Das Schwein war das bevorzugteste Nutztier und Haustier des Mittelalters. Schon Karl der Große hielt ungeheure Herden Schweine in seinen Wäldern. Die Eichelmast in den Wäldern war ein wichtiges, mittelalterliches Regal. 1437 wurden in einem Wald zwischen Bruchsal und Philippsburg 43 000 Schweine zur Eichelmast von den umliegenden Dörfern eingetrichtert. In den städtischen Fleischbänken war stets nach Schweinefleisch die größte Nachfrage, und diese Wertschätzung äußerte sich dann auch in den Preisen. 1622 kostete in München das Pfund Schweinefleisch 12 Kreuzer, Ochsenfleisch 7 Kreuzer, Lammfleisch 6 Kreuzer, Hammelfleisch 4 Kreuzer, Kalbfleisch 5 Kreuzer. Schweinefleisch, frisch, gepöfelt oder geräuchert, nimmt auf dem mittelalterlichen Märkte den breitesten Raum ein. Wurstsorten gab es damals nur einige; auch war Wurst lange nicht so beliebt wie in unserer Zeit. Anna Volynn erhielt zum Frühstück ein Pfund Speck und eine Kanne Bier, ihre Hoffräulein zur gleichen Mahlzeit Pökelfleisch, Brot und Bier. Wenn Philipp II. von Spanien in England war, durfte Schinken weder zum Frühstück noch bei einer anderen Mahlzeit fehlen.

Nur den noch heute üblichen Fleischgerichten unserer Hausküche und dem Wildbret, das man gebraten, ganz besonders aber in einer pikanten Zubereitung als „Pfeffer“ liebte, genoÙ das Mittelalter noch Speisen von Tieren, die heute vollständig „außer Mode“ sind. In einem von Max Rumpolt 1881 in Frankfurt a. M. herausgegebenen Kochbuche finden wir Kochzwiege des Wurmleieres, Ägel, Fischbraten, Trappe, Schwan, Reiter, Kranich, Pelikan, Grünkeßel, Steinrabe, Schwalbe, Krähne, Sturck, Wiebenschopf usw. Von Fischen, die auch gefalzen und geräuchert viel und gern geessen wurden, nennt Rumpolt die noch heute bekannten; außerdem galten damals schon Muscheln, Schnecken und Kröten als Leckerbissen. Bei den Gemüsen fehlen natürlich die „Amerikaner“, trotzdem ist es eine gar pflanzliche Anzahl, so daß unsere Vorfahren durchaus keinen Mangel zu leiden hatten: Mohrrüben, Schoten, Kohl, Petersilie, Meerrettig, Kresse, Lauch, Schnittlauch, Gurken, Kürbisse, Sellerie, Zwiebeln, Knoblauch usw. Gekocht wurde mit einer ungeheuren Verschwendung von Gewürzen. Ingwer, Kanneel, Pfeffer, Anis, Kümmel, Fenchel kamen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zur Verwendung. Muskatlauge und Pfeffer wurden in den Küchen der päpstlichen Patrizler trotz ihrer ungeheuren Kostspieligkeit viel gebraucht. Pfeffer wurde fast mit Gold angewogen. Auch Zucker war eine sehr kostbare Beigabe; man ging daher sehr sparsam damit um und verwendete dafür Honig zum SüÙen.

Quantitativ wurde damals entschieden mehr gegessen als heute. Schon die Morgensuppe, Gaher- oder Roggenmehlsuppe, auch wohl ein gewürztes Wein- oder Bierbräu, waren entschieden nahrhafter und ausgiebiger als heute unser Morgentafel mit

Ämbröt. Zu Mittag und Abend wurde bei den Bürgern, noch mehr bei dem Adel, eine große Zahl von Fleischgerichten nebst Salat und Gemüsen aufgetragen. An den Fasttagen trat an Stelle der Fleischgerichte eine ebenso zahlreiche Auswahl von Fischgerichten, die gekocht, gebraten, gesüÙt mit Nüssen usw. nebst verschiedenen Mehlspeisen auf den Tisch kamen. Am Schweriner Hofe kamen 1504 zu Mittag neun, zu Abend sieben Schüsseln oder Gerichte auf die fürstliche Tafel. Auf den Tisch der Mäte, Jungfrauen und Junfer zu Mittag sechs, Abends fünf Schüsseln. Nach dem dreißigjährigen Kriege war das Hoftrafement am bairischen Hofe des Morgens eine Suppe nebst einem Becher Wein, Mittags acht, Abends sechs Trachten oder Gerichte. Am feierlichsten ging es bei den Gastmählern der geistlichen Herren zu. Bei Einweihung der Frauenkirche zu Weihenstephan am 15. September 1303 ein zweitägiges Festessen statt, dessen Speisefolge uns überliefert worden ist. Der mittelalterliche Geschmack läÙt sich daraus aufs deutlichsie erkennen. Am ersten Tage begann das erste Gericht mit Giersuppe mit Safran, Pfefferkörnern und Honig. Es folgten ein Hirsenmilch, Schafeseisch mit Zwiebeln darüber, gebraten Pulver mit Zwetschgen. Das andere Gericht brachte Stochfisch mit Del und Nüssen, Meier in Del gebaden, geisteten Kal mit Pfeffer, gerösteten Bäckling mit Senf, das dritte Gericht aber Speiseische, feiner geisteten, gebadene Varben und Schweinsente mit Gurken. Am anderen Tage erhielten die Gäste gelb Schweinefleisch, einen Gerkuchen mit Honig und Weinbeeren, gebratenen Hering, kleine Fische mit Nüssen, kalte Meier, gebraten, die den Tag vorher übrig geblieben, eine gebratene Gans mit roten Nüssen, dann gefalzene Hechte mit Petersilie, einen Salat mit Eiern und einen Gallert mit Mandeln bezeit.

Für die mittleren Bürgerklassen bestimmte 1544 Herzog Moriz von Sachsen in einer Verordnungsform, daß ein Wirt seinen Gästen nach Gelegenheit der Zeit auf die Mahlzeit geben soll fünf Gerichte mit dem Käse und nicht mehr nehmen soll denn zwei Groschen. In einer bürgerlichen Hochzeitsordnung, die der Rat der freien Reichsstadt Dortmund um ungefähr die gleiche Zeit erließ, darf bei dem Hochzeitsmahle folgendes gegeben werden: „Als erlich geräuchert und doreben zu einem Jeden Gefallen, auch nach Gelegenheit der Zeit Senf- fleisch, zum zweiten frisch oder grün Fleisch mit gekochten Hütern, zum dritten Gebratenes, auch dem es also beliebt und daz gebraten kann, Fische und dann endlich Butter und Käse. Nach dem Essen aber soll kein Banquet, von Zucker oder anderen ausländischen Sachen, sondern allein Kuchen, Nessel, Birnen, Nüsse und dergleichen dieser Lande gemein Obst oder Früchte und weiter Nichts aufgesetzt werden bei einer Strafe von 10 Goldgulden.“

Da sich im Mittelalter Staat und Gemeinde noch mehr als heutzutage in alle Dinge einzumischen pflegten, so schreibt der Magistrat von Ulm dem Wirt des Frauenhauses die Kost für die „gellüftigen Fräulein“ wie folgt vor: „Er soll einer jeden Frauen in seinem Haus wohnend das mal um sechs Pfening geben und sie damit höher mit stagen und ir aber über jedes mal, so man fleisch essen sol, geben zu nicht oder trachten von fleisch, mit namen suppen und fleisch, und ruben oder Krant und fleisch, welches er dann nach Gestalt und Gelegenheit der zeit füßlichen und am besten haben mag, und aber am Sonntag, am Aßtermontag und am Dornstag zu Nacht, so man also fleisch isset, für der yggemelten nicht oder trachten aine, ain gebratenes oder gebadenes dafür, wan Er das gebratene nicht haben mochte.“

Die Ernährungsweise der arbeitenden Klassen, Handwerker und Bauern, ist in den verschiedenen Jahrhunderten des Mittelalters eine schwankende. Vom dreizehnten bis zum Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts finden wir die Lage der Bauern und Fröhner trotz Lasten, Frohnen und Pflichten noch erträglich. Klagte sich auch der Bauer, so blieb ihm doch auch selbst etwas vom Ertrage seiner Hände Arbeit. (Schluß folgt.)

Poldl, der Zimmermann.

Erzählung von Minna Kautsky.

(Fortsetzung)

„Geh' nicht dahin,“ rief Josepha ängstlich, „die Schlucht ist so tief, nein, das kann ich nicht sehen,“ sie verhüllte die Augen. Poldl wandte sich rasch um. Im nächsten Augenblick sahen sie Beide Hand in Hand auf dem Grafe und horchten auf das Geräusch des Falles und auf ihren eigenen Herzschlag.

„Sie muß doch schon wissen, was ich ihr ja zu will,“ dachte er, aber sie schwieg. Da ermahnte er sich zu der entscheidenden Frage, ob er ihr denn mit züwider war?

Die Antwort mußte befriedigend gelautet haben. Als sie bald darauf wieder zurückkamen, trug er den Kopf so hoch wie ein König, und seine breite Brust dehnte sich in womöglichstem Lebensgefühl.

„Wo seid's denn g'wesen?“ fragte die Hanni. Josepha nuschelte sie statt aller Antwort. „Aiden!“ sagte sie nicht ohne Weierlichkeit zu Poldl, nickte ihm zu und ging ins Haus. „Was habt's Ihr denn?“ fragte die zwölfjährige Neugier und sah den jungen Mann von unten auf in die Augen.

„Gern haben wir uns,“ sagte er lachend, und das Feuer eines großen, bisher nicht gefamten Läckes blühte aus seinen Augen. „Sag', wirst Du mich auch gern haben, Hamnerl?“ Er sah sie scherzend beim Arm.

„Aber ja,“ sagte sie, schlug ihn aber, als er sie an sich pressen wollte, mit ihren dicken, blonden Zöpfen derb ins Gesicht: „Laß mich.“ Er lachte noch herzlicher. „Na wart', ich werd' Dein Schwager und ich werd' Dir lehren, grob mit mir sein,“ und in jubelndem Hebermut hob er sie in die Höhe, drückte die Kugeberdige gegen seine Brust und küßte sie kräftig auf den roten, blühenden Rändermund; dann stellte er sie auf den Boden und ließ abwärts. Den Kuß der Liebe, den er nicht gewagt hatte seiner Josepha zu geben, hatte die Hanni erhalten. Und sie blieb sitzen mit r... ..ten Wärdern und verschobenem Tisch und starrte mit offenem Munde ihm nach, der noch einen Handtuch ausstieß, ehe er hinter den Wänden verschwand.

II.

Es war beschlossen; der Obermillner, der allgewaltige Bürgermeister des Ortes, und seine beiden Schwiegeröhne wollten dem Poldl behilflich sein, sich sein Nest zu bauen.

Hofer, der Baumvernehmer, der zwar keine Konzession besaß, aber, mit dem Schwiegervater assoziiert, eine Villa nach der anderen auführte, hatte die Ausdauer und Geschicklichkeit des jungen Zimmerers schätzen gelernt und versprach ihm dauernde Arbeit. Und der Pfrogner, ein hübscher, stattlicher Mann, dessen Waldreichthum ansehnlich war und dessen Wohlmut den seines Schwiegervaters noch übertraf, bezeugte dem Poldl ein geradezu überraschendes Wohlwollen. Er schenkte ihm wirklich das Bauholz, damit er an dem wunderbarsten Stenker sich seine Hütte baue, welche der alte Obermillner für Ueberlassung des Baugrundes dann sofort mit einer Hypothek belasten wollte.

So vereinigten sich alle drei, um den Poldl seßhaft zu machen.

Sie waren schrecklich gut gegen ihn gewesen, wie sie sich selbst berühmten. „Unsere edlen Wohlthäter,“ nannte sie die Josepha und war ganz gerührt, als die Frau Bürgermeisterin und ihre Töchter der jungen Schneiderin versprachen, sie wollten ebenfalls etwas für sie tun und ihre Kunstschafft ihr zuwenden.

Sie setzten voraus, daß Josepha ebenso hübsch, aber weitaus billiger arbeite werde, als die kleinen Schneiderinnen in der Stadt, und diese versicherte, sie sollten sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht haben.

Poldl hatte den Platz für sein Häuschen klug gewählt. Zwischen zwei hohen, vorpringenden Felsen lag eine grüne Buche eingebettet, in der an

stelter Lehne die Bäume von der Spitze des Fagels bis an den See herabwuchsen; dort sollte es stehen. Aber der Platz dafür mußte erst aus dem Felsen herausgesprengt werden.

Wenn Poldl am Abend mit seinem Tagewert zu Ende war, fing er an, seine Bohrlöcher in den Felsen hineinzutreiben, und am Morgen, ehe er in die Arbeit ging, füllte er sie mit Pulver und legte die Lunte.

Da knallte es denn schon früh um fünf Uhr, und das auseinandergerissene Gestein flog in weitem Bogen in den See hinein, während das Echo rundum lebendig ward und sich gar nicht beruhigen konnte.

„Hörst dem Poldl seinen Morgengruß?“ rief die kleine Hanni und lachte der Schwester zu. Der Platz für das Häusel war herausgesprengt, aber das Bauholz, das ihr der Pfrogner geschenkt, konnte der Poldl erst im Winter mit seinem Schlitten herunterholen. In den steilsten Abhängen des Fagels war es ihm angewiesen worden, dort wo sich die Stuechte nicht hinwagten. Aber der Poldl bekam das Holz geschenkt, und dieser Umstand überwand jedes Bedenken. Und da der Pfrogner einen Waghals gefunden, der hinaus ging, ließ er auch gleich für sich abholten, das ging schon in einem, und der Poldl tat's halb umsonst.

So dauerte es ein Jahr und darüber, ehe das Häusel vollendet war, aber dann konnte es sich sehen lassen. Es war gar zierlich gefügt, und die Schnitzereien des Giebels hatte der junge Zimmermann selbst erfunden und ausgeführt. „Der Kerl kann was,“ bemerkte schmunzelnd der Hofer, aber er hielt sich, es laut werden zu lassen. Sobald die Leute wußten, daß man sie brauchen kann, werden sie gleich übermütig; so aber konnte er den Poldl auch fürberhin für die besten Arbeiten mit dem geringsten Lohn verwenden. Poldl drängte zur Nothzeit. Aber Josepha wollte ein goldenes Brüngelein haben und ein weißes Kleid, wie sie es bei den Bräuten in Salzburg gesehen hatte. So stolz sie auf die neue Kunstschafft war, diese zahlte so elend, daß sie den Poldl sich noch immer nicht schaffen konnte, so mußte der Poldl warten. Sie tabelte seine Angebald, sein zärtliches Werben; er sollte sich nur nichts einfallen lassen, sie war nicht die Person, die Tummheiten machte, sie wollte ihr Kränzlein in Ehren tragen.

Als endlich der Tag der Trauung bestimmt war, heischte ein trauriger Zwischenfall einen neuen Aufschub: Vater Hofer starb an einer Verlesung, die er bei der Arbeit sich beigebracht. Er hatte den ersten besten Lappen über die Wunde gewickelt, und als sie klaffend blieb, sie mit Baumharz verklebt; das Beste, was es gibt, wie er sagte. Aber Entzündung und Schmerzen nahmen zu.

„Sollt's doch den Bader fragen,“ meinte Josepha.

„Was sich ein Zimmermann mit seiner Hacke tut, das kurtiert er sich selber. I was besser, was mir taugt, als a Doktor.“

Am nächsten Tage trat Schüttelfrost ein.

„I bring' Dich nach Salzburg ins Spital,“ drängte Poldl, „dort werd' n' schon wissen, was da zu machen ist.“

„Na, wissen's nit,“ sagte er mit apodiktischer Gewißheit. Einige Stunden später war er tot. Die Kinder waren trostlos. Erst drei Monate später wurde die Hochzeit gehalten.

Sie hätte ganz still vor sich gehen sollen, aber die Wohlthäter, die so viel für die jungen Leute getan, wollten sich dabei aufspielen, und so wurde eine richtige Hochzeit daraus, die beim Fleischer abgehalten wurde, damit „er sich nicht beleidigt“.

Der Hochzeitschmaus verschlang die letzten Gulden von Poldls Ersparnissen, aber was lag daran! Die Braut war so herzlich und wunderlieb in dem weißen Kleid und dem Kränzlein im Haar. Sie trug lichte Handschuhe und sah gar vornehm aus neben

dem Poldl, der mit seinem schlecht gemachten Rock und den grob genähten Stiefeln nicht recht zu ihr paßte.

Er merkte das nicht; er war selig und tanzte die ganze Nacht wie ein Verrückter.

Da seine junge Frau an Herzklopfen litt und gleich wieder aufhören mußte, tanzte er mit der Hamnerl. Sie war zwar ein bißel zu klein für ihn und, wie die Josepha sagte, die Letzte, gegen die er heute aufmerksam zu sein hatte, aber sie war auch die Einzige, die nach ihrer diesjährigen Aufmerksamkeit freute. Sie tanzte g'rad' so schlecht und regellos wie er, und wenn er ihr mit seinen Grob'nahlen auf die Hüfte trat und darauf höflich fragte, ob's weh tue, blinzelte sie ihre Tränen zurück und sagte lustig: „Macht nit.“

Es graute der Morgen, als die Neuvermählten sich auf den Heimweg machten.

Die Dienstmädchen und Burfchen gaben ihnen mit der Mühsal das Geleite.

Die Luft war frisch, Berg und Tal in Nebel gehüllt. Der Weststurm, der die Nacht hindurch wehte, hatte aufgehört, aber der See hatte erst jetzt den Höhepunkt seiner Bewegung erreicht.

Mächtige Bogen rauschten hintereinander her, weiße Stämme am Rücken, und schlugen drohnend mit hochaufliegendem Wicht gegen die Klippen. Jubelnd und janzend bewegte sich der Zug vorwärts. Sie kamen an den nassen Felsen vorbei und gingen bergan in den Wald hinein. Dort war es noch dunkel. Nur zwischen den Stämmen glitzerte es heller vom See herauf; feuchter Erdbrauch drang ihnen entgegen, gemischt mit dem köstlichen Duft des Nadelholzes. Und jetzt gingen die Musikanten wieder zu spielen an, die Trompeten schmetterten, das Waldhorn gurrte, und die Burfchen und Mädchen lachten, saugen, brüllten und küßten einander.

Und inmitten dieser erhitzen Fröhlichkeit blieben die Neuvermählten ruhig und müde. Josepha fror in dem dünnen Kleide. Sie hätte sich an die Brust ihres Poldl schmiegen und dort erwärmen mögen, aber steif und sittsam ging sie an seiner Seite, ihre Hand in der seinen. Jetzt traten sie aus dem Walde heraus, um nach dem Ufer herabzu steigen. Das Häuschen, durch den Felsenvorsprung gedeckt, war von hier aus nicht sichtbar, aber der schmale Pfad, der dahin führte, war von den Wogen überflutet. Während schlug die Brandung hier gegen das Ufer und bis an die Felsen hinauf.

„Da schaut's hös aus!“ riefen die Männer. „Jellias, geh'n wir z'rück, das is g'fährlich,“ schrien die Mädchen.

Der Poldl lachte laut auf.

„Ihr geht's z'rück, ist mir recht -- wir geh'n vorwärts, gelt, Sepherl?“

„Aber mein neues Kleid,“ stammelte sie, „vielleicht wär's doch besser --“

Der Poldl erhob sich zu voller Höhe und schüttelte seine Mähne. „Nein, Sepherl, auf die Stund' hab' ich, weiß Gott, was g'ung g'wart', jetzt g'hörst mir, und nit auf der Welt kann Dich mir mehr entreißen.“ Und ohne weiter ein Wort zu verlieren, nahm er sie wie ein Kind in die Arme und schritt so rasch mit ihr vorwärts, daß er den Nachsehenden, ehe sie sich's versehen, hinter dem Felsen verschwunden war.

Sie riefen ihm warnende Worte nach, er schritt unentwegt weiter.

Die heraufschlagenden Wogen brachen sich an seinen Füßen, umwirbelten sie. Er trat fest, daß es klaffte, in die Lücken, die sie zurückließen.

Er lachte, er sang. Eine wilde Lust war über ihn gekommen, und eine Wonne schien es ihm, mit diesem wildesten Element seine junge Kraft zu messen.

„Wein' nicht, wein' doch nicht, Du Fischweib,“ rief er seinem Weibe zu, „wir sind ja gleich z' Haus.“

Da ertönten Angstrufe vom Ufer her; es mußte sich etwas ereignen, das die dort Harrenden in Aufregung brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Wintertag. (In unserer Wälder.)

Der Winter hält das Land umfangen
Und zwingt das Leben rings zur Rast.
Mit Reif und Schnee hat dicht behangen
Er Dach und Giebel, Halm und Ast.

Welch gilt'ert es auf allen Wegen
Und jeder Zaun blinkt schneebedeckt.
Es knirscht der Frost Dir kalt entgegen,
Daß Glieder er und Atem lähmt.

Windschiefe Häuschen . . . Winterfriede
Still unter ihren Dächern träumt . . .
Ein Wasserlein rinnt schwarz und müde,
Von weißen Ufern eingefäumt.

Ein Nacken hält vorm Brückenstege.
Das Wasser gluckst an seine Wand.
Den Rücken krumm zieht fröstelnd, träge
Sein Boot der Fährmann dicht ans Land.

Ganz hinten Rauch . . . in blauen Ringen
Steigt, zittert, windet sich's empor . . .
Leis flattert schon auf grauen Schwingen
Die Dämm'ung hinterm Wald hervor. —

Kuriosa aus alten Geographiebüchern. Wie ungeheure Fortschritte die Erdkunde in den beiden letzten Jahrhunderten gemacht hat, merkt man besonders daran, wenn man in alten Geographiebüchern oder Reisebeschreibungen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts blättert. Trotz der großen Entdeckungstouren im 16. und 17. Jahrhundert sieht sogar den Fachleuten die Welt noch recht kunterbunt aus. Gibt es doch noch Magister und Doktoren, wie einen gewissen Johann Hüner vom Merseburger Gymnasium, der in seinem 1703 erschienenen Buch: „Kurze Fragen aus der heiligen Schrift gegen die Lehren eines Copernicus“ verteidigt. So schreibt er: „Die Sonne verfährt den Tag; denn weiß in der Welt Tag und Nacht abwechseln, folget unabweislich, daß sich entweder die Sonne mit dem Firmament, oder der Erdboden bewegt. Wenn man nach der Vermuthung geht, so scheint es gläublicher, daß die Sonne heher und der Erdboden bewegt wird: Weil die Sonne 14mal größer sein soll, als die Welt, und alle in einer Stunde etliche hundert Meilen laufen müßte. Und eben diese Hypothese hat Nicolaus Copernicus, ein Canonikus zu Frauenburg in Preußen, behauptet, welche noch igo von vielen gelehrten Leuten angenommen wird. Nämlich da gleichwohl ausdrücklich in der Bibel hebet, daß die Sonne herumläuft, und die Erde unbeweglich stehen bleibet. So muß man darinnen der heiligen Schrift mehr Glauben geben, als der Vernunft.“ Derselbe Autor weiß auch über die Kunde des Perseuskrieges in aller Welt bekannt gewordenen Dantonsentwürfen zu berichten. Sie betreffen nach ihm das Land „Cassina“. Er bemerkt über sie folgendes: „Wohin gegen Westen zu am Nordwestlichen Meere wohnen, die haben keine Städte, auch keinen König, sondern sie tagieren im Lande herum, und sind also viel besser als die Persier, sondern weil sie Menschenfleisch fressen. Sie werden in ihrem Lande Perseuoren genannt und reden sich eine Sprache, die wie man bei uns die Teuschäbe lehret.“

Allein der Merseburger Rektor Hüner heft sich demgegenüber einig in seiner Art da. Einer seiner Gewährsmänner, Garbin mit Namen, gibt von den Georgiern folgenden interessanten Bericht: „In Georgien werden diejenigen vor keine Christen gehalten, sondern in die Heiden erklärt, die sich an den heiden Religionen wie wir und voll haften. In Sordis oder Ringen ist das die größte Erde, wenn einer erwidert haben kann, und wenn ein Ebe- mann sein Weib von einem anderen anwirft, so muß der Ehebrecher eine Sau hergeben, die verzeihen sie zusammen und vertragen sich darüber miteinander.“ — In Ereniens „Relations au Royaume de Perse“ heißt es in einer deutschen Uebersetzung vom Domestikus der Provinz: „Wenn sie wissen wollen, ob einer tollig geworden ist oder nicht, so machen sie ein lächerliches Experiment: Denn sie legen den Körper gegen einen, und lassen von fern zu, wie ihm die Augen austreten. Treffen sie endlich das rechte, so halten sie ihn vor praedestiniert; greifen

sie das linke zum ersten an, so glauben sie, daß die Seele noch müße gereinigt werden: Haben sie beide zugleich aus, so wird die Seele des Toten auf ewig vor verfahren gehalten.“ — Gleichfalls ein Franzose, der Jesuit Tachard bindet seinen Lesern in seiner „Reise nach Siam“ folgendes Märchen auf: „Zu Siam glauben die Leute an eine Höll und sprechen, es säßen böse Geister darinnen, davon einer ein Buch vor sich hätte, in welchem das Leben aller Menschen aufgeschrieben wäre, das läse der Geist ohne Aufstehen, und wenn jemand getroffen würde, der müße auf Erden niesen, daher sey es kommen, daß man den nieselnden Personen lauges Leben wünschte.“ — Wie die chinesischen Frauen zu ihren verkrüppelten Söhnen gekommen sind, das weiß ein anderer französischer Mönchhausen (Naude coups d'Etat) zu berichten: „Als die Sinesische Weiber allzu frey herum zu laufen gewohnt waren, so gaben die Männer ein Geheiß, daß sie die Christen mit den Weibern über ein tiefes Loch aufhängen, und den Leib mit Fäden feste zusammenzogen, damit das Blut nicht alsobald in den Kopf treten möchte. Denn solchergestalt mußten sie so lange hängen, bis endlich der Blut durch die Augen und Ohren mit unauß- sprechlichen Schmerzen herausdrang, welches bey vielen bis an den neunten Tag gewährt hat.“ — Petri della Valle's ägyptische Reisebeschreibung aus dem Jahre 1674 enthält folgende schöne Stelle: „Bei Cairo ist ein Brunnen, von dem die Ägypter glauben, daß er die Brunst der Liebe auslöset. Es soll aber niemand begehren, daraus zu trinken.“ — Von Ägypten nach Abessinien ist's nicht weit. In diesem Lande muß der vor zweihundert Jahren regierende Negus ein recht bequemer Herr gewesen sein. Jehu Ludolphi Historia Aethiopia gibt folgendes Bild aus damaligen Hoffreien zum besten: „Der König in Sabosinien rühret keine Speise an; sondern die Fogen müssen sie schneiden und ihm ins Maul stecken.“ — In den „Relations de l'Empire de Maroc“ finden sich zwei feine Händchen über dieses nordwestliche afrikanische Königreich. Die eine lautet: „Wider den Regen haben die Maroccaner ein artiges Remedium: denn wenn sie auf dem Felde überfallen werden, so ziehen sie sich nachend aus, und setzen sich auf die Kleider, daß sie nicht naß werden.“ — Das andere hat einen mohamedanisch-religiösen Anstrich: „Die Maroccaner glauben, daß die Verbe heilig sind, welche wir auf der Wallfahrt zu Mecca gemeinlich sind; daher einem solchen Pferd allemal ein Page nachtritt, welcher ihm den Schwanz aufsteht und die . . . mit großer Sorgfalt aufhänget.“ — Den größten Wären hat aber Joh. Kießer, Seebold, der Autor des Buches „Medul. Mirabil. Natur. Paris.“ seinen Lesern aufzubinden versucht, wenn er sie das folgende glauben machen will: „In den Americanischen Inseln findet man an einem gewissen Orte eine Art Meer-Rußbäume, welche die Natur mit Mühsal über Meere bezeichnen hat, daß man einen Terr darunter legen und kunstgemäß abhängen kann.“

Die Radioaktivität der Atmosphäre. Kurze Zeit, nachdem man die merkwürdigen Strahlungserscheinungen des Radiums beobachtet hatte, bemerkte man, daß auch andere Körper dieselben Erscheinungen zeigen. In diesen anderen Körpern geföhrt die antikeinend so genau durchdringende Atmosphäre, die aber immer neue Eigenschaften erkennen läßt. Die eigentlichen Ursachen der Erscheinungen: Einwirkungen auf die physikalische Materie und Aufleuchten phosphoreszierender Substanzen, also das erste Phänomen, das am Radium beobachtet war, konnte man an unserer armselicheren Luft freilich nicht nachweisen, aber die zweite Eigenschaft des Radiums konnte man um so deutlicher an der Luft erkennen, nämlich ihre Fähigkeit, die Elektrizität zu zerstreuen. Unter diesen Umständen darf man getrost behaupten, daß die Luft auch Radiumlicht ausstrahlt, aber nur ein so geringes, daß man es nicht beobachten kann, während sich die Zerströmung der Elektrizität viel deutlicher nachweisen läßt. Bald konnte man nun auch feststellen, daß nicht jede Luft in gleichem Maße Elektrizität zerstreut; man fand, daß die unmittelbar am Erdboden befindliche Luft diese Eigenschaft in viel höherem Maße besitzt, als

Luft in höheren Schichten, und als man noch weiter suchte, zeigte sich, daß die aus den obersten Schichten des Erdbodens aufsteigende Luft am meisten Elektrizität zerstreut. Man glaubte man auch den Grund der Aktivität der Luft erkannt zu haben. Denn da man aus anderen Beobachtungen weiß, daß das Radium jene Elektrizitätszerströmung auch anderen Körpern mittheilt, diese gleichsam mit Aktivität laden kann, so sagte man sich, daß auch die Aktivität der Luft aus gleicher Quelle stamme. Man nahm eben an, daß die Luft, wenn sie in den lockeren Erdboden dringt, dort mit feinverteilten, radioaktiven Substanzen zusammenkommt, die an sich zwar zu gering sind, als daß man sie mit unseren Mitteln rein darstellen könnte, die aber doch nach Verlauf einiger Zeit die Luftteilchen so beeinflussen haben können, daß sie dann auch, nachdem sie aus dem Erdboden herausgekommen sind, noch einige Zeit ihre Wirkung auf angefallene Elektrizität zu äußern im Stande sind. Selbstverständlich ist aber die ganze Radioaktivität der Luft ein viel zu interessantes und für die Wissenschaft — vielleicht auch für irgend welche praktischen Folgen — zu wichtiges Phänomen, als daß man sie nicht wieder und wieder hätte prüfen sollen. So wurden denn einerseits in der Schweiz, andererseits in Norwegen Untersuchungen in verschiedenen Höhen angestellt, und hier zeigte sich, daß allerdings die Luft unmittelbar am Boden mehr Aktivität besitzt, als etwas höher, aber daß, wenn man in noch höhere Luftschichten gerät, die Zerströmungskraft der Luft wieder zunimmt, ja, so lebhaft wird, daß sie die direkt aus dem Boden kommende Luft in dieser Beziehung übertrifft. Jetzt konnte man sich nicht mehr der Annahme verschließen, daß es sich hier um eine in ihren Einzelheiten freilich noch der Erforschung harrende Energie der Sonne handelt, die, wie sie uns Licht und Wärme spendet, auch der Luft die Fähigkeit giebt, Elektrizität zu zerstreuen und ein allerdings für uns noch unmerkliches Licht auszusenden. Diese Annahme erhiebt noch weitere Stützen durch andere Beobachtungen. Man prüfte nämlich, ob die Aktivität der Luft zu gewissen Zeiten größer war, als zu anderen, und konnte es bejahen. Da man nun weiter forschte, ob die Wärme der Luft, ihre Feuchtigkeit oder ihr Druck auf die Größe der Aktivität von Einfluß sind, kam man zu einem negativen Resultat; nur ein Umstand ist von großem Einfluß: die geringere oder größere Bevölkerung. Je weniger Wolken am Himmel stehen, je lebhafter also die Sonne auf die Luft direkt und ohne Hindernis einwirken kann, um so härter ist auch deren Aktivität, und gerade dieser Umstand spricht sehr deutlich dafür, daß es sich um eine Sonnenstrahlung handelt. Man wendete also die Mikroskopier zu untersuchen haben, in welcher Weise auf der Sonne die Aktivität entsteht, und wie sie uns zugeführt wird. —

Ueber den Russbaum hatten wir kürzlich eine Notiz gebracht; zur Ergänzung derselben wird uns das folgende mitgeteilt: Man braucht nicht nach Berlin zu wandern, um die Beurteilung des Russbaums durch die alten Deutschen zu rechtfertigen. Wie stets knüpft auch hier die übernatürliche Vorstellung an natürliche Eigenschaften an. Zu den elektrischen Strömungen in der Atmosphäre verhalten sich nämlich die Bäume ganz verschieden, je nachdem sie reich oder arm an Fett oder Harz sind. Die harzigen und fetthaltigen Bäume, zu denen auch der ölsüchtige Russbaum gehört, ferner die Buche, die Linde, die Birke, die Erle, die Fichte sind weit schlechtere Leiter der Elektrizität als trockene Bäume, von denen namentlich die Eiche wegen ihres gänzlichen Mangels an Fett und Harz zu den besten Leitern der Elektrizität unter den Bäumen gehört; sie zieht deshalb auch sehr häufig den Blitz an, während die Buche, die Linde, der Russbaum von Blitzschlägen verschont bleiben. Die Kiefer hat zwar im Winter viel Harz, im Sommer aber ist sie sehr arm daran, so daß sie häufiger vom Blitz getroffen wird als die auch im Sommer harzreiche Fichte.

Weil die Eiche so häufig vom Blitz getroffen wurde, galt sie den Völkern des Altertums, in deren Ländern sie wuchs, als Sitz des Donnergottes. Botan wie Jupiter wohnten im Wipfel der Eiche! Und weil der Russbaum vom Blitz verschont wurde, deshalb bildete er einen Gegensatz zur Eiche, der schließlich dazu geführt haben kann, den Russbaum als Sitz des Gottes der Finsternis zu betrachten. Linde und Buche wurden in Deutschland inmitten der Dörfer angepflanzt, sie waren die Schützer der Heimgärten; die Eichen ließ man in den Wäldern, wo sie keinen Schaden als Blüanziehler anrichten konnten. — e. w.

Nachdruck des Inhalts verboten!

Hierzu eine Anzeigen-Beilage.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 7.

Magdeburg, Sonntag den 8. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung im Jahre 1904.

Der Sekretär des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine veröffentlicht im Organ des Zentralverbandes einen längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Das schnelle Tempo in der Entwicklung der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung, das Anfang der neunziger Jahre einsetzte, hielt auch in dem verfloßenen Jahre an. Trotz aller Angriffe der Gegner haben, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Konsumvereine sowohl an Mitglieder als an Umsatz erheblich zugenommen. Nicht wenige sind auch zur Eigenproduktion, namentlich zur Errichtung von Bäckereien, geschritten oder haben die Vorbereitungen dazu getroffen. Die genossenschaftliche Schlächtereierzeugung wird nur in bescheidenem Umfang betrieben. Die Eigenproduktion anderer Art spielt eine bemerkenswerte Rolle nicht. — Sehr erfreulich ist die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und seiner Revisionsverbände. Die Zahl der an die Revisionsverbände angegliederten Genossenschaften ist von 683 auf 758 gestiegen, wovon am Jahreschluss freilich ein halbes Duzend ausser Acht zu bleiben. Noch ungefähr die Hälfte aller eingetragenen Genossenschaften gehört einem Revisionsverband nicht an; meistens sind es gerade die kleinen und kleinsten Genossenschaften, die abseits der Verbandsorganisation stehen, obwohl sie durch den Anschluss den allergrößten Vorteil haben würden, da die Gegenleistungen der Verbände und des Zentralverbandes für die Genossenschaften, die Mitgliedsbeiträge zahlen, erheblich höher als die Beiträge sind. Aus diesem Grunde darf auch erwartet werden, daß unsere Verbandsorganisationen noch auf Jahre hinaus sich in der bisherigen schnellen Weise entwickeln werden.“

Auch die wirtschaftliche Organisation der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung, die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, erfreut sich des lebhaftesten Wachstums. Ihr Umsatz wird im verfloßenen Jahre rund 13 Millionen Mark betragen, gegen 25½ Millionen Mark im Jahre 1903. Es wurde in Erfurt ein neues Zentrallager errichtet, so daß jetzt jeder der sechs Bezirke der Großeinkaufsgesellschaft ein eigenes Zentrallager hat, und zwar der ostdeutsche Bezirk in Berlin, der nordwestdeutsche Bezirk in Hamburg, der rheinisch-westfälische Bezirk in Düsseldorf, der süddeutsche Bezirk in Chemnitz, der südwestdeutsche Bezirk in Mannheim und der mitteldeutsche Bezirk in Erfurt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Lager errichtet werden müssen. Die Produktion der Großkaffeeerösterei der Großeinkaufsgesellschaft ist erheblich gestiegen. Der Verkauf, durch Errichtung einer Seifenfabrik zur Eigenproduktion überzugehen, ist in der Ausführung begriffen. Die erwähnten Schwierigkeiten sind zwar geeignet, die Ausführung um einige Monate zu verzögern, nicht aber, sie zu hin-

den. Eine wesentliche Erscheinung ist es, daß sowohl in der Konsumgenossenschaftsbewegung in ihrer Gesamtheit, wie auch in der Großeinkaufsgesellschaft die Kapitalkraft in rapidem Wachstum begriffen ist. Leider haben im verfloßenen Jahre eine Anzahl von Konsumgenossenschaften, deren Kapitalgrundlage mit der Geschäftsausdehnung nicht Schritt gehalten hat, liquidieren müssen. Die Mehrzahl derselben ist von benachbarten Konsumvereinen übernommen worden, und durch diese Verhinderung ist aus der vermeintlichen Schädigung eine Förderung der Genossenschaftsbewegung des betreffenden Bezirks sowohl wie der Gesamtheit geworden. Dem direkten Bezug der Konsumgenossenschaften von den landwirtschaftlichen Bewertungsgenossenschaften wird immer größere Aufmerksamkeit geschenkt. Ueber den Umfang dieses Bezugs ist durch das Sekretariat des Zentralverbandes eine Statistik aufgenommen worden, deren Ergebnisse gegenwärtig zusammengestellt werden. Schon heute läßt sich feststellen, daß dieser Bezug in erheblich höherem Umfang geübt wird, als allgemein angenommen wurde. Einer weiteren Ausdehnung dieses Bezugs stehen freilich sehr große Schwierigkeiten entgegen, die vielleicht am besten durch gemeinschaftliche Arbeit der beiderseitigen Verbandsorganisationen überwunden werden.

Ueber die Entwicklung des internationalen genossenschaftlichen Güterauswechsels ist wenig zu sagen. Größere Schritte sind, soweit Deutschland in Frage kommt, in dieser Beziehung nicht gemacht worden. Auch hier dürfte es sich um Früchte handeln, die nur langsam und schwer reifen. Auch hier wird die gemeinschaftliche Arbeit der Verbandsorganisationen, die in der Internationalen Genossenschaftsallianz vereinigt sind, von Bedeutung sein können.

Ebenso sehr wie in die Breite, hat sich im verfloßenen Jahre die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung in die Tiefe entwickelt. Die regelmäßigen Zusammenkünfte der Einkaufsvereinigungen in kleineren Kreise und der Verbandstage im größeren Kreise sind Hochschulen für die praktischen Genossenschaftler. Im süddeutschen Verband haben sich nach Maßgabe der einzelnen Staaten des Verbandsbezirks Agitationskommissionen gebildet. Der Versuch der Münchener Agitationskommission, durch einen Unterrichtskursus die theoretischen und praktischen Kenntnisse der tätigen Genossenschaftler zu vertiefen, darf als gelungen bezeichnet werden. Auch in dem bayrischen Hochschulkursus in Würzburg ist eine Vortragsreihe über die Genossenschaftsbewegung gehalten worden, die sich bei den Genossenschaftlern im dortigen Bezirk großer Beachtung erfreute. — Mit den Maßnahmen, dem sich schneidenden Kreis der leitenden und praktisch tätigen Genossenschaftler und Genossenschaftsangehörigen ihre Tätigkeit zu erleichtern und die besuchenden Quellen der theoretischen und praktischen Belehrung zu erschließen, Hand in Hand geht die Agitation für die Konsumgenossenschaftsbewegung, die darauf berechnet ist, den Konsumvereinen neue

Mitglieder zuzuführen und bestehende Mitglieder immer mehr zu überzeugen und zu begeistern. Genossenschaftler zu machen. Zum größten Teil ist diese Massenagitation in der Hand der einzelnen Konsumvereine und der Revisionsverbände, die überall bestrebt sind, durch die Verteilung von Flugblättern, Prospekturen, durch Vorträge und Vorträge ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Zahl der verteilten Flugblätter, die zum Teil durch den Verlagsanstalt bezogen worden sind, geht in die Millionen. In der Agitationsarbeit sind zu nennen außer den gewöhnlichen Volksbüchern abgesetzt: „Zur Abwehr von Krotchen“ (Laudinger) in 20 000 Exemplaren, die Agitationsanlage „Ihre Einkaufsliste“ in 10 000 Exemplaren, die Broschüre „Zur Vorbereitung“ in 40 000 Exemplaren. Ferner bezog der Zentralverband deutscher Konsumvereine 5000 Exemplare des Genossenschaftlichen Volksbuchs Nr. 7 „Zur Geschichte der Umsatzsteuer in Sachsen“ von Hermann Reizner, und der Allgemeine Konsumverein in Braunschweig 1000 Exemplare des Genossenschaftlichen Volksbuchs Nr. 6 „Die Umsatzsteuer im Bezugsverkehr“ von Dr. Heinrich Niehn. Die Sonderdrucke „Die Konsumgenossenschaftsbewegung“ und „Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1903“, beide von H. Kaufmann, fanden ebenfalls guten Absatz. Dagegen läßt der Vertrieb genossenschaftlicher Bücher im laufenden Geschäftsvertrieb, also im Ladenverkauf, noch sehr viel zu wünschen übrig. Es wird zu erwägen sein, ob die Herausgabe genossenschaftlicher Volksbücher zu diesem Zweck nicht einzustellen ist. Die halbjährliche Auflage des „Frauen-Genossenschaftsblattes“ schwankte im verfloßenen Jahre zwischen 130 000 und 140 000 Exemplaren.

Eine wesentliche Vorbedingung einer fruchtbringenden genossenschaftlichen Tätigkeit ist ein wahrhaft genossenschaftliches Arbeitsverhältnis. Als eine Voraussetzung eines solchen Arbeitsverhältnisses erscheinen uns allgemein gültige tarifliche Vereinbarungen über die Löhne und Arbeitsbedingungen mit den Berufsorganisationen der betreffenden Arbeiterkategorien. Der auf dem diesjährigen Genossenschaftstag beschlossene Lohn- und Arbeitstarif zwischen den dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehörenden Genossenschaften mit eigenen Bäckereibetrieben und dem Verband der Bäcker und Berufsgenossen, ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, überall anerkannt und eingeführt worden. Mit dem Verband der Lagerhalter besteht ein Schiedsgerichtsvertrag, dessen Durchführung allerdings noch Schwierigkeiten macht, da es noch vorkommt, daß Verwaltungen der Konsumvereine eine schiedsgerichtliche Regelung ablehnen. Tarifliche Vereinbarungen mit dem Verband der Handels- und Transportarbeiter sind nicht zum Abschluss gelangt. Der Genossenschaftstag beschloß, daß ein auf der Grundlage des mit den Bäckern vereinbarten Tarifs ausgearbeiteter Entwurf dem nächsten Genossenschaftstag vorzulegen sei. Leider verweigert der Vorstand des Verbandes der Handels- und Trans-

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegels.

(97. Fortsetzung.)

Eines Abends, als Daniel nach Haus kam, traf er den Arzt, Doktor Hantschke, bei Marianne im Wohnzimmer. Dieser lag am halbgedeckten Tisch und stützte sorgend den Kopf auf, während der Doktor, der eben gehen wollte, ihr väterlich auf die Schulter klopfte.

„Darüber machen Sie sich keine Sorgen! — Meine Frau — Guten Abend!“ unterbrach er sich, indem er sich an den eintretenden Daniel wandte. Nachdem er diesen begrüßt hatte, fuhr er zu Marianne fort:

„Meine Frau zum Beispiel ist noch viel kleiner und schwächer als Sie und hat mir drei gesunde Jungen beschert. Und jedesmal ging die Sache am Schnürchen.“

„Sie müssen nicht denken, daß ich Angst habe,“ erwiderte Marianne, die aufgestanden war.

„Denk ich auch nicht!“ jagte der Doktor fröhlich. „Sie werden sehr tapfer sein, und alles wird ein sehr gutes Ende nehmen.“

„Das wollen wir hoffen. — Adieu, Herr Doktor!“

„Adieu, Frau Pastor. — Auf Wiedersehen!“

„Ja, am Donnerstag.“

„Wenn Sie mich einen Tag früher oder später rufen, komme ich auch.“

„Nein, Donnerstag!“ versetzte Marianne bestimmt und ging hinaus.

Das joviale, vertrauenslichere Lächeln verdrängte von dem Gesicht des Arztes, und er sagte ernst zu Daniel:

„Sie müssen ihr nur manchmal gut zureden. Herr Pastor. Ein bißchen Furcht wird sie doch wohl haben.“

„So?“ erwiderte Daniel zerstreut und starrte mit verunnehmlichem Ausdruck in die Ecke, als wenn er dort etwas suchte. Dann riß er langsam den Blick los.

„Sie fürchtet sich — Wovor?“

Der Arzt blickte ihn verwundert und mißbilligend an.

„Na, schließlich ist das doch kein Kinderpiel für 'ne Frau, die erste Entbindung um so mehr, als Ihre Frau Gemahlin damals das Malheur mit der Frühgeburt hatte.“

„Ja — natürlich — ja,“ murmelte Daniel.

„Natürlich.“ dachte er bei sich. „Sie fürchtet sich. Merkwürdig, daß andre Menschen auch Empfindungen haben. Immer denke ich allein zu leiden.“

Er betrachtete forschend den Arzt, der klein und dick war und ein volles gutnütziges Gesicht hatte mit einem starken Schnurrbart. „Der gehört auch zu den andern,“ dachte er. „Zu den Ehrlichen und — Glücklichen.“

Unwillkürlich teilte er jetzt fortwährend die Menschen in zwei Klassen: in die anständigen, mit gutem Gewissen, die mit ihm nichts zu tun hatten, und in die, zu denen er gehörte.

„Wo Donnerstag, glauben Sie?“

„Das läßt sich nicht so genau bestimmen. Ihre Frau Gemahlin rechnet ja bestimmt auf den Donnerstag.“

„Aber —“

„Ist es ganz ausgeschlossen, daß man den Tag vorher berechnet?“

„Eigentlich ja. Oder man müßte ganz genau das Datum der Empfängnis kennen. Aber immerhin — Ihre Frau Gemahlin scheint ihrer Sache so gewiß. — Adieu, Herr Pastor! Bitte, sich nicht zu bemühen.“

Nachdem Daniel ins Zimmer zurückgekehrt war, starrte er wieder in die dunkle Ecke.

Er hatte bei Marianne ein Buch, das die erste Pflege des Kindes behandelte, gefunden und nach den Angaben des Buches hatte er sich ausgerechnet, daß, wenn das Kind am Donnerstag zur Welt käme, es mit Wahrscheinlichkeit sein eigenes wäre.

Wenn es dann zur Welt kam?! Und auch dann — auch dann — — Dies Kind gehörte nicht ihm. Konnte nicht von ihm sein. Denn wäre es, so würde seine Tat noch hundertmal größer sein.

Marianne trat ein, mit einer Bratenschüssel in der Hand.

„Du noch hier?“ fragte sie erstaunt.

„Trag nicht so schwere Sachen!“ sagte er besorgt, indem er ihr die Schüssel aus der Hand nahm.

„Danke Dir!“ erwiderte sie leise.

Er sah sie an, und der Ausdruck seines Gesichts wurde dabei immer leidender. Ihn quälte dieser so unbeschreiblich schöne und sanfte Frieden, der auf ihrer blanken Stirn, in ihren feuchten Augen lag. Er sah darin etwas, was er für sich immer verachtet hatte. „Und doch ist sie an allem schuld!“ dachte er, ohne daß dieser Gedanke sein Gefühl schmühtigen Meides vermindert hätte. Sie trug ein lockes,

dunkelblaues Kleid und um den Hals sowie an den Armen weiße Kravatten.

Als wenn er nicht mehr an sich halten könnte, ergriß er hastig ihre kleine, runde, eigentlich nicht hübsche Hand, die ihm früher immer als etwas so Treuherriges und Aufrichtiges erschienen war.

„Du fürchtest Dich, Marianne?“

„Fürchten — — ist wohl nicht das richtige Wort. Ich sage mir nur — daß ich — ihre Stimme klang wie ein leichtes, den Ernst der Worte verjagend — „daß ich möglicherweise drausgehe.“

Die Tür wurde geöffnet, das Dienstmädchen kam mit einer Schüssel herein.

„Wir können umgehen,“ sagte Marianne.

Er sprach das Gebet. Dann legten sie sich. Marianne nahm und schob ihm dann die dampfende Schüssel hin, ohne daß er sie beachtete.

„Wißt Du nicht nehmen?“

Er blickte auf, sah sie mit leuchtendem Ernst an, erhob sich und ging langsam an den Tisch.

„Du mußt leben, Marianne.“

Sie hielt seine Hand fest und ihre Wangen daran lehrend, schloß sie die Augen.

„Ich kann nur mit Dir leben, Daniel! Sey Dich nicht müde!“ bat sie nach einer Weile.

Er schob seine Hand neben ihren. Während sie die Hand wie früher über ihren Leib hielt, fühlte er sich als wären über ihm zwei Stern und durch sein Haar, wie sie durch die Verwundung ihn langsam wieder in sich nähme.

„Sey mit mir, Daniel! Ich habe Dich nicht geliebt.“

Er hob zusammen. Tödliche Angst lag in seinen Augen.

„Nicht nicht davon!“

„Nicht nicht doch! — Ich tat Dir so viel zuleide — Aber nicht Verdacht — —“

„Sei still! Sei still!“ flüsterte er noch angstvoller.

„Warum?“ fragte sie vorwurfsvoll erschrocken.

„Sei still! — Du weißt nicht — — Ja, tann's nicht können.“

Er preßte sein todblaues Gesicht auf ihre Arme, küßte ihre Hände und ging dann hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

portarbeiter seine Minderzahl. Der Förderung einer wahrhaft genossenschaftlichen Arbeiterverhältnisse werden auch die gewählten Sachverständigen für die genossenschaftlichen Angelegenheiten und Arbeiter der Konsumvereine dienen. Der auf dem Hamburser Genossenschaftstag vorgelegte Entwurf fand bei Zustimmung des Genossenschaftstages nicht. Es wird daher auf Grundlage der dort geäußerten Ansichten ein neuer Entwurf auszuarbeiten sein. Es ist zu diesem Zweck eine dreigliedrige Kommission dem Vorstand zur Seite gestellt worden. Auch die Vertreter der Berufsorganisationen werden hinzugezogen. Ein solches Klassenwesen dient nicht nur der Förderung der Genossenschaftsbewegung in ihrer Gesamtheit, sondern es ist geradezu eine Ehrenpflicht der Genossenschaften, für diejenigen, die im Dienst der Genossenschaft ihre Kräfte verbraucht haben, oder für deren unverfugte Hinterbliebenen so weit einzutreten, daß sie vor materieller Not geschützt sind. Dieser Ehrenpflicht wird sich die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung dauernd nicht entziehen können.

In demselben Maße, in dem unsere Bewegung wächst, erscheinen naturgemäß auch die Gegner auf dem Plan. Was an unanständiger Bekämpfung der Genossenschaftsbewegung geleistet werden kann, wird von den Vorführern der gegnerischen Gruppen der Kleinhändler und eines Teils des Handwerkerturns geleistet.

Eine sehr betrübende Erscheinung, die sich meines Wissens fast ausschließlich in Deutschland findet, ist es, daß die mittelständlerische Agitation gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung, die im Grunde nichts weiter ist als ein Ausfluß des eigenlichstigen Profitinteresses, und ein Versuch, sich dem wirtschaftlichen Fortschritt entgegenzusetzen, das Ohr der Regierungen und Behörden findet. Dazu mag allerdings beitragen, daß die kleinhandlerrischen Organisationen Regierungen, Behörden und Parlamente unablässig mit ihren notorisch unwahren und verleumderischen Eingaben überreden. Um so mehr ist es notwendig, daß unsere Genossenschaftler überall bestrebt sind, durch unsere Jahrbücher und unsere Genossenschaftsliteratur die überzeugende Kraft unserer Ideen auch in diese Kreise zu tragen. — Meistens verbrämt sich der Kampf gegen die Konsumvereine unter der Hülle eines gesetzlichen Vorgehens gegen die Warenhäuser. Diese großkapitalistischen Betriebe sind jedoch in ihrer Organisation so beweglich, daß es ihnen kaum Schwierigkeiten macht, durch andre Formen der neuerlichen Belastung aus dem Wege zu gehen. Wo man trotzdem die steuerliche Belastung zu tragen sich entschließt, da ist man stark genug, sie in den durch und durch reaktionären sogenannten Umsatzsteuer-Gesetzen die Warenhäuser zwar genannt werden, die Konsumvereine jedoch diejenigen sind, die — wenn es nach dem Willen der mittelständlerischen Agitatoren für eine solche

Verleumdung ausgefallen sind — getroffen werden sollen. Welche Ergebnisse das Streben, die Konsumgenossenschaftsbewegung durch solche Maßnahmen — ihrer Entwicklung zu hemmen oder sie gar zu erschaffen, haben wird, läßt sich heute nicht ermessen. Zweifelnd sind die bisherigen Erfolge nicht, denn die Zahl derjenigen, die die gesetzliche und moralische Verantwortung dafür zu tragen gewillt sind, daß man den Minderbemittelten und Arbeitern das Recht, das man allen andern Berufsklassen willig einräumt, beschneidet und durch zum Wohl erhabenes Unrecht die Ersparnis der Armen und Vermitteln erproprisiert, wird mit der steigenden Anerkennung der Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung immer geringer.

In solcher erfreulichen Anerkennung fehlt es glücklicherweise nicht, und so dürfen wir hoffen, daß das Licht der Wahrheit stark genug besitzen wird, auch jenes Dunkel zu scheitern. Wir haben die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung unter die Kontrolle des deutschen Volkes gestellt. Wir haben nichts zu verbergen und zu verheimlichen. Unser Schutz ist der glänzende Schild der vollen ungeschminkten Wahrheit und Offenheit. In diesem Schutz werden alle Angriffe scheitern." —

Vermischte Nachrichten.

*** Schwierige Rettung Schiffbrüchiger.** Die Besatzung der von dem Altonaer Hochseefischerdampfer „M. Radmann u. Sohn“ geborgenen ostfriesischen Galeas „Neptun“ ist von einem Finkenwärder Fischerkutter gerettet und nach Cuxhaven gebracht worden. Schiffer Heinrich Hinrichsen, der Führer des Fischerkutters, berichtet über die Rettung nach der „Weser-Zeitung“ folgendes: „Wir trafen den „Neptun“ in der Nordsee vom Sturm arg mitgenommen an. Alle Segel waren fortgerissen bis auf das dichtgerastete Großsegel. Da der Besanmast über Bord war, konnte die Galeas keine hinteren Segel führen. Deshalb lag sie vor dem Großsegel stets quer im Wind und in der hochgehenden See. Alle Bemühungen, das Schiff dicht an den Wind und auf die See zu bringen, scheiterten an dem Fehlen der Hintersegel. In dieser Lage war der „Neptun“ der vollen Gewalt der Wogen ausgesetzt. Wir sahen, wie verzweifelt die Besatzung um ihr Leben kämpfte, und hielten uns deshalb dicht in der Nähe. Circa drei Stunden währte das grausame Spiel des Sturmes an dem „Neptun“. Wir konnten beobachten, wie die Sturzwellen einen Teil der Verkaufsbauten nach dem andern fortrissen. Schließlich entschloß sich die aus fünf Personen bestehende Besatzung, ihr Schiff im Boot zu verlassen, um zu uns herüberzufahren. Jedesmal aber, wenn die Leute ihr Boot über Bord setzen wollten, schlug die See das Boot aufs Deck des „Neptun“ zurück. In ihrer Verzweiflung kletterten die fünf Menschen schließlich in das auf dem Deck der Galeas stehende Boot hinein und klammerten sich darin fest. Da

kam eine gewaltige Sturzwelle, die über die ganze Galeas hinwegbrauste, und nahm das Boot mit uns den fünf Besatzungsmitgliedern. Als wir das gewaltige, hoch aufwühlende Wasser sahen, lag der Kopf an dem Boot nachlässig. Das Boot warf das Boot gegen meinen Fischerkutter und zerbrach es. Die fünf Besatzungsmitglieder saßen an der Bekleidung meines Schiffes fest. Es gelang uns, einen nach dem andern zu mir aufs Schiff zu ziehen. Der Schiffer des „Neptun“, Kapitän Brinkmann, war der letzte. Er hatte sich am Heck festgeklammert. Dort schlug ihn die See stets unter das schräg zurückfallende Heck des Kutters, wodurch es sehr schwer wurde, ihn zurückzuziehen. Hätte der Mann nicht einen langen Bart und langes Haupthaar gehabt, in dem ich ihn mit je einer Hand packen und festhalten konnte, bis meine Leute uns zu Hilfe kamen, dann hätte der Vermitteln den Tod gefunden, denn an den Kleidern hätte ich ihn nicht so lange festhalten können. In seiner Todesangst hatte er mich so fest an den Armen gepackt, daß seine Finger sich durch meine Kleidung in mein Fleisch bohrten, so daß meine Arme mich noch jetzt schmerzen. Alle fünf Leute waren, als wir sie an Deck unseres Schiffes hatten, vollständig hinfällig. Es bedurfte längerer Bemühungen, bis wir sie wieder zur Besinnung zurückgebracht hatten und sie sich erholen konnten. —

*** Silvester auf der Schneekoppe.** Ueber die Abenteuer zweier waghalsiger Touristen, die auf der Schneekoppe Silvester feiern wollten, berichtet man der „Schlesischen Volkszeitung“ von der Schneekoppe: Nachdem eine der schlechtesten Wetterperioden, die man auf dem Hochgebirge kennen lernen kann, bereits nachts zum 29. Dezember einsetzte, erreichte der Sturm und das Schneegestöber in der Nacht zum 31. seinen Höhepunkt. Auch am 31. hielt das Unwetter an, so daß unter solchen Umständen von einer Silvesterfeier auf der Schneekoppe, wie solche alljährlich stattfinden, keine Rede sein konnte. Da schon das Besteigen des Kammes bei solchem Wetter wenig ratsam war. Trotzdem aber versuchten zwei Herren heraufzukommen; doch sie kamen nur bis zu den Verkaufsbuden in der Nähe der Riesenbaude, welche im Winter geschlossen sind, um halb erfroren und vom Sturm übermächtig, dolelbst liegen zu bleiben. Der Riesenbaudenwächter Mitldhner war nicht zu Hause; glücklicherweise aber befand sich der Koppensbote Lindau auf der Schneekoppe, und dieser fand die beiden Touristen in ihrer schlimmen Lage an der einen Verkaufsbude und hatte alle Mühe dieselben in die Riesenbaude zu bringen. Schon auf dem Wege zur Schneekoppe wurde Lindau selbst, obgleich ein recht wetterharter Mann, vom Sturm umgeworfen und es kostete ihm Anstrengung, in die Riesenbaude hineinzugelangen. Die beiden Touristen blieben bis zum andern Tage in den warmen Räumen der Riesenbaude und stiegen dann bei besserem Wetter wieder nach Krummhübel ab. —

Friedrich Bortfeldt

Magdeburg-Neustadt

Morgen Montag den 9. Januar
Beginn des

Räumungs-Verkaufs

Die Restbestände der Saison in

Kleiderstoffen — Seidenwaren — Konfektion

Leinen- und Baumwollwaren — fertiger Wäsche

Teppichen — Gardinen — Tischdecken

sind zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt

Die teilweise bis zur Hälfte des Wertes ermässigten Preise haben nur während des Räumungs-Verkaufs Gültigkeit

Siegfried Cohn

Weberei-Waren

58 Breitweg 58

Aussergewöhnlich **Vorteilhaftes**

bietet mein

Inventur- Ausverkauf

◆ Kleiderstoffe ◆

Schwarze Stoffe

Farbige Stoffe

Ballstoffe

Noch nicht dagewesene billige Angebote!
Einzelne Stücke der letzten Sommer- u. Wintersaison
Muster-Stücke für die kommende Saison 1905

75 Pf.	statt 1.25	95 Pf.	statt 1.45	1.25	statt 1.90
1.00	statt 2.25	1.50	statt 1.90	1.65	statt 2.25

<p>Posten Blusen-Stoffe Wolle, Halbwolle, Seide, Samt einzelne Blusen ganz aussergewöhnlich billig</p>	<p>Posten Hauskleider-Stoffe halbwollene glatte halbwollene gestreifte Samt-Flanelle Druck-Flanelle</p>
<p>Posten Waschstoffe im Preise besonders herabgesetzt</p>	<p>Velourbarchent ... 25 Pf. Blaudruck ... 30 Pf.</p>

Hervorragend günstige
Gelegenheit

für die Beschaffung von guten
und doch billigen

Prüfungs- und
Einsegnungs-Kleidern!

Sommer-Unterröcke

hochelegant
statt 2.75 bis 15.00

2.00 bis 11.00

Winter-Unterröcke

hochelegant
statt 2.75 bis 17.50

nur 1.90 bis 14.00

Weisswaren

Hemdentuch
Louisiana
Bettdamaste
Bettsatins
Negligéstoffe

Gardinen

Stümpere und abgepackt, einzelne Fenster
Kongressstoffe, Rollläuflstoffe
Fensterkanten
Teppiche — Einzelne Tischdecken

Tisch-Wäsche

Tischtücher
Tafeltücher
Servietten
Teegedecke
Kaffeedecken

Haus-Wäsche

Küchen-Handtücher
Gesichts-Handtücher
Gläserntücher
Wischtücher
Staubtücher

Bett-Wäsche

Bettzüge, fertig
Bettbezugstoffe
Bettdecken — Betttücher
Schlafdecken
Steppdecken
Überschlaglaken

Ca. 35 Prozent unter Preis

ein grosser Posten **Damen-Wäsche und Schürzen** aller Art, da eine Kollektion
Reisemuster, hochelegante Modellsachen.

Dieses billige Wäsche-Angebot wird Aufsehen erregen.

Peterstraße 17

- 1 Kleiderstr., echt nußbaum 44.-
- 1 Vertik., echt nußbaum 44.-
- 1 Spiegel mit geschl. Glas 43.-
- 1 Sofa mit Wollquilt 31.-
- 1 Sofatisch, nußbaum furn. 19.-
- 4 Kuchenschühle à 5 Wt. 20.-
- 2 Bettfedern mit Matrasen à 34 Wt. 68.-
- 1 Kuchenschrank mit Wollsch. 24.50
- 1 Kuchensch. m. Wollsch. 8.50
- 1 Geschirrtisch mit Wollsch. 4.-
- 2 Kuchenschühle à 2 Wt. 4.-

Peterstraße 17

Billige böhm. Bettfedern!
10 Pfd. neue geschl. M. 8. bessere 10 M. weiße dänische geschl. M. 15. M. 20. schneeweiße dänische M. 25. M. 30. Best. franko postl. per Nachn. Unt. u. Rückn. geg. Vorverzug. gef. Benedikt Sachsel, Lobes 392 Post Bilsen, Böhmen. 705

Blitzblau!

macht die Wäsche blendend weiß. Vorrätig in Flaschen à 10 Flg. in sämtlichen Lagern des 1317 Konsumvereins Neustadt. Weizenmehl, sehr gut gebr. u. bestes Hausbrot, Hamburger Schwarzbrot. 714 Jakobstrasse 4.

Wein diesjähriger

Inventur-Räumungs-Verkauf

hat begonnen und gelangen diese Woche unter andern zu wirtlichen Schlusspreisen zum Verkauf:

Waffen-Auswahl schwarzer und farbiger Damenkleiderstoffe
für Hand-, Straßen- und Gesellschaftskleider.

Waffen-Auswahl hellfarbiger Damenkleiderstoffe
für Ball-, Gesellschafts- und Tanzkleider.

Massen-Auswahl in Herren-Anzugstoffen
passende Restlängen für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Hosen, Joppen usw.

Große Auswahl Blusenstoffe in Wolle und Seide. Massen-Auswahl bedruckter und gewebter Bettzeuge, Bettinlette, Bettlaken, Tischzeuge, Bettdamaste usw.

Um vollständig zu räumen

werden die noch am Lager befindlichen **Damenkonfektionsstoffe** für Capes, Jacketts, Abendmäntel usw. sowie **Damenkostüme** mit angewebtem Futter ganz bedeutend unter den bisherigen Verkaufspreisen abgegeben.

Ferner werden die aus allen Abteilungen zusammengestellten Waren von den bisherigen Verkaufspreisen um **20, 30 und 40 Prozent ermäßigt.**

Obige Prozentzüge werden beim Verkauf sogleich in Abzug gebracht. Es liegt im Interesse eines jeden Käufers, von dem diesjährigen Räumungs-Verkauf den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Günstige Gelegenheit zur Aussteuer von Konfirmanden.

Breitweg 9/10 Isidor Gabbe Breitweg 9/10

Verkaufsräume i Treppe. — Gegenüber der Leiterstrasse.

Peterstraße 17

- 1 Kleiderstr., echt nußbaum 72.-
- 1 Vertik., echt nußb. 72.-
- 1 Trumeau mit geschl. Glas 55.-
- 1 Sofa mit pa. Bezug und reichen Polymenten 75.-
- 1 Sofatisch 30.-
- 1 Kuchenschühle à 9 Wt. 26.-
- 2 Bettfedern mit pa. Matrasen à 44 Wt. 88.-
- 1 Kuchensch. m. Marmor 32.-
- 2 Nachtschub mit Marmor à 18 Wt. 36.-
- 2 Stühle à 4 Wt. 8.-
- 1 Kuchenschrank, allerbeste Ausführung 39.-
- 1 Kuchentisch 10.-
- 1 Anrichte m. pa. Zinkelzug 24.-
- 1 Geschirrtisch 10.-
- 2 Stühle à 3.50 Wt. 7.-

Peterstraße 17

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt
Breitweg 68
Fernsprecher 3997.

Strumpfwaren
Tricotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Zigarrenfabrik Carl Hildebrandt
Johannisberg 8
ganz vorzügliche Restpartien von 5- und 6 Pfd. - Zigarren, 10 St. 35 Pfd., 100 Stück 3.20 Wt. 863

Jetzt ist's Zeit!!

zum billigen Einkauf.

Fast sämtliche Bestände meiner Damen-Konfektion sind um zirka 30 Prozent ermässigt.

Für jede Dame, die noch irgendwelchen Bedarf, ist dieses Angebot lohnend.

Mäntelhaus Rotes Schloss.

Kanariensänger
hochprämiiert mit goldenen Medaillen. Stamm Geizert, Kanariensänger und Hebbaren ist es gewohnt, vor Ankauf meiner Vögel dieselben gut anzuhören) gebe preiswert ab. 1679 am Parz. Wilh. Kaye, Thale Steinbrachweg 23.

Leihhaus
M. Birnbaum
2/3 Katharineustr. 2/3
Eingang am Hauptthur beleibt alles zu höchsten Preisen! 2063

Meine Butterpreise ermässigte
wie folgt: 2061

Spezialmarke „M. R.“
unübertroffene Tafelbutter Mk. 1.30 p. Pfd.

Feinste Molkereibutter Mk. 1.20 p. Pfd.
Fette Koch- u. Bratbutter Mk. 1.15 p. Pfd.
und 5 Prozent Rabattiparmarken

A. H. Völker, Butterhandlungen
— Fernsprecher 3450 —
Jakobstr. 5, Jakobstr. 26
Grünearmstr. 9/10 u. Breitweg 252

Heute und folgende Tage
verkaufe ich **Winter-Paletots**
Lodenjoppen u. Anzüge zu herabgesetzten Preisen

Herren-Halbschuhe Mt. 2.75 2054
Herren-Zug- und Schnürstiefel 3.50

B. Wolff
14 Schwerfegerstraße 14

Standesamt.
Magdeburg, 6. Januar.

Aufgebote: Kaufmann Samuel Schmeier Karhol hier mit Reize Lieke Helsen in München. Former Post-Schüler in Weiskirchen mit Martha Lauth in Bremerlehen. Glasarbeiter Otto Ströbly in Gohlitz mit Berna Lang in Weiskirchen. Fehlführer Joseph Osburg mit Karoline Henriette Margareta Krone in Bendorf. Feinier Paul Boigt mit Berna Sily Arbeiterin Karoline Koll mit Anna Hill.

Geburten: Elise, T. des Herrenkleidermachers Karl Richter. Wilhelm, S. des Kaufmanns Wilhelm Büchel. Hermann, S. des Arbeiters Ad. Krich. Emil, S. des Arbeiters Wilhelm Kaufmann. Kurt, S. des Bierfahrers Hermann Lange. Gertrud, T. des Lehrers Theodor Baum. Gertrud, T. des Kesselführers Joh. Weidendorf.

Todesfälle: Minna Lange, unversehentlich, 72 J. 10 W. 14 T. Marie Bäder, unversehentlich, 22 J. unehel.

6 W. 2 T. Zul. Kiejer, Moisch- Arbeiter, 40 J. 10 W. 5 T. Franz Bach, Kesselschmied, 36 J. 5 W. 1 T. Elisabeth geb. Blume, Ehefrau des Buchb. Otto Banke in Halle a. S., 21 J. 10 W. 23 T. Elisabeth, T. des Arbeiters Alfred Brückmann, 27 J. Otto Kriete, Geh. Justizrat, 73 J. 5 W. 28 T. Theodor Marg. Arbeiter, 52 J. 9 W. 29 T.

Endenburg, 6. Januar.
Geburten: Elie, S. des Eisenbahn- Hilfsbreimers Ludwig Helzner. Erna, T. des Arbeiters Paul Stard.

Todesfälle: Karl, S. des Bäckereimisters Karl Bonstedt, 5 W. 9 T. Witwe Kunig, Sophie geb. Kow, 89 J. 1 W. 15 T. Karl Flohr, Schuhmachermeister, 52 J. 7 W. 23 T.

Geburten: Erna, T. des Schmieds Richard Mannhold. Heinz, S. des Landwirts Albert Wierprecht Erna, T. des Zimmermanns Ludwig Schröder. Ella, T. des Tischlers Otto Müller. Rosa Anna, unehel.

Todesfälle: Wwe. Sperber, Emilie geb. Cavallery 81 J. 4 W. 24 T. Otto, S. des Arb. Emil Schiedemann 1 J. 3 W. 9 T.

Am 6. Januar.
Aufgebote: Arb. Franz Herm. Otto Falke mit Emma Hohmann. Eheverlobungen: Steinberger Otto Krull mit Anna Krowitsch. Arb. Karl Tisch mit Wwe. Schausel, Anna geb. Grünmacher.

Uchtersleben.
Aufgebote: Bäcker u. Konditor Karl Ribbe mit Anna Johr.

Geburten: S. des Bahnarbeiters Hermann Schaffner. S. des Drehers Oskar Richter. T. des Arbeiters Hermann Schulle. T. des Hilfsbreimers Wilhelm Schwenke.

Stahfurt.
Aufgebote: Arbeiter Otto Zimmermann in Kl.-Kosbau mit Minna Laue hier.

Geburt: T. des Bergarbeiters Joseph Dobrowicz.

Todesfälle: Margarete Schlei, 1 W. Frida Schneider, 3 W. Witwe Dorothee Burghausen geb. Dresler, 64 J. Paul Kriebel, 1 J.

- Peterstraße 17**
- 1 Kleiderstr., echt nußbaum 60.-
 - 1 Vertik., echt nußbaum 60.-
 - 1 Trumeau mit geschl. Glas 36.-
 - 1 Sofa mit abgerundem Sitz und Lehn. Rücken. 65.-
 - 1 Sofatisch 17.-
 - 4 Kuchenschühle à 7 Wt. 28.-
 - 2 Bettfedern m. pa. Matrasen à 39 Wt. 78.-
 - 1 Kuchensch. m. Marmor 28.-
 - 2 Stühle mit gedrehten Füßen à 3.50 Wt. 7.-
 - 1 Kuchenschrank, 120 cm hoch mit Wollsch. 28.-
 - 1 Kuchentisch 7.50
 - 1 Geschirrtisch 11.-
 - 1 Geschirrtisch 6.-
 - 2 Kuchenschühle à 2.50 5.-

Ein Versuch
überzeugt und führt zur dauernden Verwendung der berühmten **Original Reichel-Essenz** Marke Lichtherz

Nachweislich Beste, Bewährteste und im Gebrauch Billigste zur schnellen leichten **Selbstbereitung** von Kognak, Rum, Likören.

Ueber 250 Sorten nur in Originalis für ca. 2¹/₂ Lit. à 25, 40, 50, 60, 75 Pf. usw. bei 6 Fl. die 7^{te} gratis.

Allein echt nur mit Marke **Lichtherz** von **Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstrasse No. 4.**

Nehmen Sie keine Nachahmungen!

Niederlagen durch Schilder kenntlich, wo nicht Versand ab Fabrik. In Magdeburg Engros-Niederlagen: Meischner & Zierenberg, Dr. Otto Krause. 750

- Peterstraße 17**
- 1 Kleiderstr., echt nußbaum 72.-
 - 1 Vertik., echt nußb. 72.-
 - 1 Trumeau mit geschl. Glas 55.-
 - 1 Sofa mit pa. Bezug und reichen Polymenten 75.-
 - 1 Sofatisch 30.-
 - 1 Kuchenschühle à 9 Wt. 26.-
 - 2 Bettfedern mit pa. Matrasen à 44 Wt. 88.-
 - 1 Kuchensch. m. Marmor 32.-
 - 2 Nachtschub mit Marmor à 18 Wt. 36.-
 - 2 Stühle à 4 Wt. 8.-
 - 1 Kuchenschrank, allerbeste Ausführung 39.-
 - 1 Kuchentisch 10.-
 - 1 Anrichte m. pa. Zinkelzug 24.-
 - 1 Geschirrtisch 10.-
 - 2 Stühle à 3.50 Wt. 7.-

Peterstraße 17

5. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 7.

Magdeburg, Sonntag den 8. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Pastor und Gotteslästerer.

Viel Aufsehen erregte vor wenigen Wochen die Verurteilung des Genossen Westmeyer als Medakteur des Hannoverschen „Volkswille“ wegen Gotteslästerung. Das Verbrechen sollte Westmeyer in einer satirischen Sonntagsplauderei begangen haben. Die Plauderei behandelte verschiedene Vorkommnisse der damaligen Zeit, so auch den Königsberger Prozeß. Um dies Verfahren zu kennzeichnen, fingierte Westmeyer einen Prozeß „Staiserin-Whiter von China contra Martin Luther, Aufenthalt unbekannt“. Er ließ die chinesische Regentin gegen Luther ähnliche Anklagen erheben, wie sie die russisch-preussische Regierung gegen die Königsberger Genossen erhob: „Uebletzung und Verbreitung „aufreißerischer“ Schriften des Kaiserreichs Jesu, Beleidigung der Regentin von China.“ Der Brechtprozesskommissar Stelge in Hannover nahm das vorchriftsmäßige Vergerniß an der Plauderei, allerdings an Medewendungen, in denen selbst das Gericht keine Gotteslästerung erblicken konnte. Der Staatsanwalt hatte sich sehr bemüht, noch andre Zeugen anzutreiben, deren religiöses Gefühl durch die Plauderei etwa verletzt wäre; so hatte er sogar die Wirtschaften der Stadt durch Polizeibeamte mehrere Male absuchen lassen nach Gästen, die vielleicht Anstoß an jenem Artikel genommen hätten; allerdings ohne Erfolg. In der ersten Verhandlung mußte deshalb die Freisprechung des Genossen Westmeyer erfolgen, da das Kriterium des „Vergernißnehmens“ fehlte. Das Reichsgericht hob aber das freisprechende Urteil auf und verwies die Sache ans Landgericht zurück.

In dieser zweiten Verhandlung bekundeten zwei hochangesehene Hannoversche Geistliche, die Herren Chappuzeau und Dörries, daß die Plauderei keine Gotteslästerung enthalte; eher könne man das Gegenteil herauslesen. Der Staatsanwalt ließ daraufhin zwei andre evangelische Geistliche, „zufälligerweise“ Stöckforhodore, laden. Diese beiden Herren sagten dann auch, nachdem sie die Artikel sehr flüchtig angesehen, im Sinne der Anklage aus. Daraufhin wurde W. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

Die Verurteilung des Genossen W. hat besonders in religiös gesinnten Kreisen das peinlichste Aufsehen gemacht. Eine ganze Reihe protestantischer Geistlicher trat offen auf Seite des sozialdemokratischen „Gotteslästerers“. So bitter wie von jener Seite, die doch wahrlich nicht im Verdacht umstürzlerischer Gesinnung steht, ist die preussische Justiz selten kritisiert worden.

In der letzten Nummer der „Christlichen Welt“, herausgegeben von Professor Rade-Marburg, ergreift nun einer der genannten Zeugen, der Pastor Dörries, das Wort, um eine geradzu vernichtende Kritik an jenem Urteil zu üben. Der Pastor beginnt:

Der Redakteur Westmeyer ist nach unserer Ueberzeugung unbeschuldig wegen Gotteslästerung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. ... Unser Wissen wäre es auch das erste Mal, daß von seiten eines Sozialdemokraten Jesu gelästert worden wäre. Wir sind nicht ganz unbeschuldig in der sozialdemokratischen Literatur. Aber von einer Lästerung des Arbeiterkindes von Nazareth durch einen Sozialdemokraten ist uns niemals etwas vor Augen gekommen. Herr Redakteur Westmeyer wäre also der erste Sozialdemokrat, der einer solchen Tat sich schuldig gemacht hätte. Wir haben ihn vor dem Prozesse nicht gekannt. Heute glauben wir sagen zu dürfen, daß wir

ihn einer Lästerung des Heilsten und Besten, der je über diese Erde gegangen, einfach nicht für fähig halten.

Dann kühnt Pastor Dörries den Tatbestand:

In einem Konfessionartikel „Gallapsel“ überschrieben, hatte der Remtelle verfaßte Ereignisse der jüngsten Vergangenheit satirisch beleuchtet, darunter auch den Königsberger Prozeß. Um dies Gerichtsverfahren zu kennzeichnen, fingierte Redakteur Westmeyer einen Prozeß, den die Kaiserinwitwe von China gegen „Martin Luther, Aufenthalt unbekannt“, beim Königsberger Landgericht anhängig gemacht habe. Er ließ sie gegen Luther ähnliche Anklagen erheben, wie die russische Regierung gegen die im Königsberger Prozeß Verurteilten erhoben hatte, und zog dabei auch in einer für seinen Zweck sehr geeigneten Weise den Namen Jesu mit herein. Das ergab freilich manches schwere Wort, wenn auch nicht annähernd so arg, wie sie z. B. in Gaels „Beitragel“ sich finden, gegen die doch bis jetzt — behüte uns auch der liebe Gott darüber! — noch kein Staatsanwalt eingeschritten ist, obwohl sie Vergerniß genug erregt haben. Wer aber war alles ganz offensichtlich nicht im Sinne Westmeyers selbst, sondern im Sinne — der heidnischen chinesischen Kaiserin gerichtet. Wer aus irgend die Worte recht verstand, und sie waren wirklich bei einigem Nachdenken nicht schwer zu verstehen, der mußte sich sagen: hier etwas Anstößiges, unerhörtes, Unentbehrliches geschildert werden sollte. Redakteur Westmeyer wollte den Königsberger Prozeß als etwas hinweisen, das eigentlich nicht hätte vorkommen dürfen. Er wollte zeigen, zu welchem unvorstellbaren, nein, zu welchem empörenden Konsequenzen ein solches Verfahren führe. Dann konnte er also die Personen seines fingierten Prozeßes gar nicht hoch genug wählen. „Macht es euch klar!“ so wollte er seinen Lesern sagen. „Selbst die unanfechtbarsten, ja selbst die heiligsten Namen sind nicht mehr sicher, wenn die Grundlage, nach denen der Königsberger Prozeß entschieden worden ist, maßgebend sein sollen. Es liegt also untrüglichen das gerade Gegenteil von Gotteslästerung vor. Westmeyer konnte schreiben, was er geschrieben hat, auch wenn er mit tiefer, frommer Verehrung zu Jesu ausblickt. Mit absoluter Sicherheit aber ist aus seinen Worten zu schließen, daß er groß von Luther und Jesus denkt, daß ihm beides Personen sind, die mit Recht im allgemeinen Ansehen stehen. Jeder, der seine Worte mit einigem Nachdenken liest, muß dies daraus entnehmen. Denn sonst haben seine Worte überhaupt keinen Sinn.

Darauf geht Pastor Dörries mit seinen beiden orthodoxen Amtsbrüdern, die gegen Westmeyer ausgelagt haben, ins Gericht:

Der Verteidiger Westmeyers stellte durch wenige Fragen fest, daß beide Herren die ganze Sache nicht verstanden haben. Es war begreiflich. Sie laßen den Artikel im Gerichtsaal zum erstenmal! Sie hatten nur Zeit, ihn flüchtig zu lesen. Sie laßen ihn unter sehr erschwerenden Umständen. Und der Artikel war vor einem Jahre geschrieben. Die Dinge, von denen er handelte, lagen weit zurück. Ja, sie waren dem einen von ihnen überhaupt nicht bekannt geworden, auch nicht vor Jahresfrist. Aber was gab ihnen dann das Recht zu so harten Worten?

Dem um den „religiösen Frieden“ der Wirtschaftsbücher so sehr besorgten Staatsanwalt sagt der protestantische Geistliche:

Der Staatsanwalt freilich hat nicht so gefragt. Für ihn war die Anklage der beiden Geistlichen eine weitere Unterlage für seine Anklage auf Gotteslästerung. ... Er betonte sehr nachdrücklich und ausführlich, ein Zeitungsartikel werde erfahrungsgemäß nur flüchtig gelesen. Der Schreiber könne nicht erwarten, daß seine Leser über seine Worte nach groß nachdenken. Was heißt das? Das heißt doch: ein Zeitungschriftsteller muß so schreiben, daß er nicht mißverstanden werden kann. Mag er seine Worte gemeint haben so gut und fromm er will, wird er mißverstanden, so ist er strafbar, wenn das Mißverständnis auch nur bei flüchtigem Lesen möglich ist. Er wandert für dies Mißverständnis ins Gefängnis. Er kann nicht verlangen, daß man seine Worte kennen will, ehe man ihn der Gotteslästerung zeugt. Er kann ver-

langen, daß man seine Worte nicht so zufällig und mit so starkem Nachdenken liest, daß man überhaupt kein Wort, das auf den Grund verstanden zu werden, da man einen so verantwortlichen verantwortlichen Mann zu lesen erhebt.

Den Nichtern gibt der Pastor noch etwas zu bedenken:

Gemüß, der Angeklagte hat auch Worte gebraucht, die über jeden Zweifel an sich beschimpfender Natur sind. Aber ist der bloße Gebrauch solcher Worte strafbar? Wann kann man sie ganz offenbar nicht im eigenen Sinne, sondern im Sinne eines Fremden, eines Gegners gebraucht? Sobald nur irgendwie die Möglichkeit des Mißverständnisses besteht, die Möglichkeit, daß ein frommes Gemüt, das den eigentlichen Sinn des Gesagten nicht sofort begreift, daran Anstoß nimmt. Wie lesen wir doch in den Evangelien? „Er hat das Volk erregt!“ so kann man von Jesu. „Er verzwelet, dem Meier den Anstoß zu geben!“ Er hat sich zum Könige gemacht! Er ist wider den Mann!“ Noch viel Schlimmeres ist ihm vorgefallen! „Wir wissen von dieser Mensch ein Sünder ist! Er ist ein Fresser und ein Wunsäufer! Er ist der Zöllner und Sünder Geselle, d. h. er macht was mit ihnen gemein, er ist ihresgleichen!“ Er hat Welt gelästert! Er treibt die Teufel aus durch Weelzebub, den obersten der Teufel! Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritaner bist und — hast den Teufel!“ Wann man Schlimmes über — Haupt noch sage? Und davon muß doch nun gesagt werden! Sehr ausführlich kann und muß davon auch in der Kirche und sonst in christlichen Versammlungen gesagt werden! Jeder jedes einzelne dieser Worte läßt sich eine ganze Predigt halten! Und wie soll man davon reden? Trocken und langweilig, jedes Wort kühl abgewogen, daß jedes Mißverständnis von vornherein unmöglich ist? Wie kann man über solche Worte so reden? Dann man nicht Jesus schildern, wie er seinen Gegnern erschien? Also ihn schildern als „Anführer“, als „Hochverräter“, als „Gotteslästerer“, als „Fresser und Wunsäufer“, als „vom Teufel besessen“? Und nun läßt da unter einer, der das falsch verstehen, der daran Anstoß nimmt. Wenn der dann hingekuckt und die Verlegung seines religiösen Gefühls zur Anzeige bringt, dann — wird er kaum einen Staatsanwalt finden, der die Anklage erhebt. Findet er aber doch einen, der ebenso lächerlich ist als er selbst, so wird er sich in der Gerichtsverhandlung dem öffentlichen Gesächter aussetzen. Denn da es sich um Pastor und Kanzel handelt, liegen die Dinge so klar, daß nur Verbohrtheit hier Gotteslästerung mitteln könnte.

Soll aber der Pastor ein Recht auf „Gotteslästerung“ genießen, das dem Zeitungsredakteur verweigert wird? Nein, wenn Herr Westmeyer schuldig war, dann ist auch der Pastor, der dasselbe tut, „weigerlich dem Gefängnis verfallen und erst recht auch seines Amtes verlustig. Denn es ist doch selbstverständlich, daß ein Pastor vor Gericht nicht anders behandelt werden kann als ein Zeitungsredakteur. Es treffen ja auch bei ihm, alle Bedingungen zu: Er hat öffentlich geredet. Er hat Worte gebraucht, deren beschimpfender Charakter ihm völlig bewusst war. Er hat vielleicht sogar nach solchen beschimpfenden Worten gesucht und sie gehäuft. Und er hat auch Anstoß gegeben. Er hat wirklich fromme Gefühle verletzt.

Sollen wirklich die Grundzüge, nach denen Redakteur Westmeyer verurteilt ist, für die Zukunft allgemein maßgebend sein, dann ist, so absurd es erscheint, kein Pastor mehr vor dem Gefängnis sicher. Wohlgenutzt, ganz einerlei, welcher kirchlichen Richtung er angehöre, ob „orthodox“ ist oder „liberal“. Oder doch, sicher ist jeder, der nüchtern und trocken redet, der „Klug“ und „vorsichtig“ spricht, der nach der Schablone predigt, der immer nur in alten, ausgefahrenen Gleisen fährt, bei dem es absolut unmöglich ist, ihn mißzuverstehen. Aber mehr fortan denn Prediger, vielmehr jedem, der in Schrift oder Rede warmherzig für die große Sache Jesu Christi eintritt, der nicht immer nach Schema & zu sprechen oder zu schreiben vermag, der auch einmal eigne Wege sich bahnt, der die alte heilige Wahrheit in ein neues ungewohntes, auf den ersten Eindruck betäubendes Gewand zu kleiden sucht, damit sie nicht gar zu gleichgültig angehört wird, der freiwillig für seine Ueberzeugung eintritt und auch auf die Gefahr des Mißverständnisses hin seinen ersten Zweck verfolgt, der also eine kleine Ader hat von einem gewissen Vorkredner aus aller Zeit, von dem es heißt: „Das Volk entsetzte sich über seine Lehre. Denn er predigte wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Man soll diesen merkwürdigen Mann wegen seiner auf-

Aus dem deutschen Theaterleben.

XV.

(Nachdruck verboten.)

Unter den modernen deutschen erfolgsgeschickten Bühnenaufbauern nimmt der ehemalige Hamburger Volksschullehrer Otto Ernst Schmidt, in der Literatur genannt Otto Ernst, eine ganz besondere Stellung als Kulturprediger und Kulturbringer ein. Aber ein Kulturprediger und Sittenverbesserer von rein komischer Wirkung! Ein Björnson im Kleinen, mit dem eng und rechtwinklig gebliebenen Horizont des Klippenschulmeisters, verwechselt er die ohne Zweifel sehr schlechte Welt zu verbessern, indem er das Publikum als Kleinlinderbewahranstalt betrachtet, indem er weiter in jedem seiner Schauspieler einen besonderen Stand und Beruf aufs Korn nimmt und diesen als äußerst korruptiert schildert. Vielmehr ist sein unflüchtiger Schema so: er nimmt aus diesem Stand und Beruf einen einzigen recht schweren Erzbalunzen als Kopanz zur Abschreckung und belehrt nun seine Kinder im Parkett mit erhabener Aute: „Seht, ihr Vublen, so sieht's bei den Journalisten, bei den Politikern, bei den Lehrern usw. heute aus; nehmt euch in acht, daß ihr nicht auch so werdet!“ Und dem schwarzen Abschreckungsbeispiel gegenüber stellt er dann das leuchtende Gegenbeispiel eines von Tugend und Idealtät nur so riechenden, engelreinen Standeskollegen. Und wieder hebt er den Deutscher und spricht: „Seht ihr Vublen euch dieses Musterbeispiel von allem Guten, Wahrem, Schönen und Tugendhaften andächtig an! Gebt euch Mühe, daß ihr auch mal so einer werdet!“

Sein neuestes moralisches Erziehungsbeispiel heißt „Bannermann“ und hat weniger als Theaterstück, mehr als Gefinnungsstück unter und über den Spalten von bürgerlichen Parteiblättern schon beträchtlichen Staub aufgewirbelt. Schen wir uns einmal an, wie der kleine Kulturkopanz von der Waterkant auf der patriotischen Schanze steht, sein pappenes Schwert der Gefinnungsstärke schwingt und damit den heuchlerischen Bannermännern, das sind die Männer, auf deren Banner das miffige Phylakemwori Liberalismus prangt, die Hosen aus-

Der Ernische Bannermann ist nach außen eine granitine Säule, ein unbeugbarer Politiker, hinter seiner klingenden Reichschafftheit aber nicht das Galuntemum. Der gefeierte Vertreter des Liberalismus, der im ersten Akte gerade von Puldisungsdeputationen zur Silber-Hochzeit angehocht wird, knochet in despotischer Willkür und niedrigstem Eigenennuß nicht nur die Partei, sondern auch sein Weib, und zwingt seine Kinder zu unliebsamen Verzehrungen. Brutus (man achte auf die Namen!) muß Kamealta jubieren, während er doch Künstler werden möchte, Egmont muß über Mathematik schwärmen, was er gar nicht schön findet, und Clartissa soll in Verdringung der väterlichen Eitelkeit einen zahnlosen Geviren heiraten. Psul über den Catilina der Partei, psul über den Habewater! Weiß Gott, wie lange noch Herr Bannermann als Scheusal in Partei und Familie gewütet hätte, wenn nicht rechtzeitig Dr. Broderjensen, der Musterknabe, auf der Bildfläche erschienen wäre. Dr. Broderjensen ist der wackere Mann, der Ordnung und Heil schafft, zwar auch ein Liberaler, aber — ein Jungliberaler. Dieser Mann der Zukunft (nach Otto Ernst) mag es, dem gewaltigen Bannermann zu widersprechen, plädiert, man denke, für sanitäre Einrichtungen, läßt sich als Kandidat aufstellen und, wenn ihn das heilige Feuer des Jungliberalismus überkonunt, werden seine plumphen Glieder lebendig und seine schwere Zunge wird locker. Er läßt dann Reden los, die ins Blut gehen, daß dem honten Kundenkreis Otto Ernstlichen bieder-männischen Kraftstills die Brust schwillt und die Augen überfliegen. Der vor der Hand noch verkappte Augiasstallreiner Dr. Broderjensen gewinnt überdies im Sandumdrehen die Liebe Clartissa Bannermanns, und weiter in O.S die Herzen der beiden jungen Bannermannen, die Arm in Arm mit ihm ihr Jahrhundert und ihren Habewater in die Schranken fordern wollen. Angesichts des mutigen Jungliberalismus, der ihn zu stürzen droht, wird der altliberale Bannermann ganz zum Schurken. Er diktiert seinem Sekretär, einem einseitigen Defraudanten, sonst aber seelenguten Menschen, einen Verleumdungsartikel gegen Broderjensen in die Feder, der durch die allmächtige Presse den Feind mit einem Schlag vernichten soll. Da ein angesehener liberaler Parteiführer nur ab-

bestes Löschpapier führt, wird hierauf seine billige Demagogation vollständig leserlich abgewischt.

In dieser Löschpapieren Rolle wird nur der Böschicht: Bannemann, gefaßt. Seine eignen Kinder sollen Broderjensen des verräterische Löschblatt in die Hände. Bannermann ist also selbst vernichtet, wenn die Sache an die Öffentlichkeit kommt. Er steht Broderjensen, mit dem Koppsdelikt in der Tasche, dem Sünder gegenüber und dieser erwartet von ihm den Todesstoß. An dessen, Otto Ernst mühte sich so „wahrhaft guter Mensch“ sein, als er ist, und sein Dr. Broderjensen mühte kein Ruherrnabe kommen, fällt sein, wenn er nicht Mühe wälten lassen wollte. Broderjensen taucht demnach den entsetzten Erzbalunzen Bannermann aus: er blickt in das kalte Tal der Verdringung, läßt ihn darin eine geraume Zeit zapfen, und nachdem er ihn nach mit dem Tod seines Sohnes Egmont erkrankt hat (was gar nicht mehr in zieht er ihn wieder heraus. Die Kur hat Wunder bewirkt. Broderjensen, sohm wie ein begossener Kubel, wird gleich als nichts dir nichts ein wahrhaft guter Mensch. Er sieht seine Verworfenheit ein, seine Frau darf jetzt auch den Mund öffnen. Er darf Maler werden, Egmont, der sich der Markament begeben die Pluten stürzte, aber ganz gesund wieder heraufgezogen wurde, braucht nicht mehr zu schien, Clartissa aber darf ihren heimlich Verlobten Dr. Broderjensen heiraten. Das deutsche Familienleben ist wieder in schönsten und befriedigender Weise geordnet.

Wasol Der Geist war willig, aber das Fleisch war schwach. Oder sollen wir lieber sagen, das Fleisch war willig aber der Geist war schwach? Warum sollte die wurmstichige Mästerade, die sich Liberalismus nennt, nicht einmal dramatisch bloßgestellt werden? Nur hätte es eben nicht in der schulmeisterlich-pädagogischen Art des Verfassers geschehen dürfen, der uns, wie Schülern, mit seinen bösen schwarzen Männern das Gruseln lernen muß und uns von den guten weißen Männern moralische Märchen erzählt. Das moralische Volkwerk des Liberalismus unsterblich der Väterlichkeit zu überlieferen, wäre wahrlich das Schwere des Edlen sein gewesen. Der Gele, Otto Ernst genannt, schmigte sich indessen einen Prügelknaben heraus, über den er mit Verfertigung her-

Peterstraße 17

- 1 Kleiderstuhl, nicht hoch 44.-
- 1 Vertiko, nicht hoch 44.-
- 1 Spiegelst. nicht hoch 24.-
- 1 Sofa mit geschl. Glas 11.-
- 1 Sofa mit weichen Polster 51.-
- 1 Sofa mit weichen Polster 51.-
- 1 Kleiderstuhl mit weichen Polster 24.50
- 1 Kleiderstuhl mit weichen Polster 24.50
- 1 Kleiderstuhl mit weichen Polster 4.-
- 2 Kleiderstühle à 2 Mt. 4.-

Peterstraße 17

Billige böhm. Bettfedern! 10 Bld. neue geschl. M. 8, bessere 10 M. weiße daunenw. geschl. M. 15, M. 20, schneeweiße daunenw. geschl. M. 25, M. 30. Best. franco postl. per Nachn. Unt. u. Müdn. geg. Postoberg. gest. Benedikt. Sachtel, Lobes 892 Post Witten, Böhmen. 705

Blitzblau

macht die Wäsche blendend weiß. Vorrätig in Flaschen à 10 Pfg. in sämtlichen Lagern des 1817

Konsumvereins Neustadt

Weizenmehl, sehr gut, höchst u. bestes Hausbackenbrot, Hamburger Schwarzbrot. 714 Jakobstrasse 4.

Mein diesjähriger

Inventur-Räumungs-Verkauf

hat begonnen und gelangen diese Woche unter andern zu wettlichen Schleuderpreisen zum Verkauf:

Massen-Auswahl schwarzer und farbiger für Haus-, Straßen- und Gesellschaftskleider.

Massen-Auswahl hellfarbiger Damenkleiderstoffe für Ball-, Gesellschafts- und Tanzabendkleider.

Damenkleiderstoffe

Damenkleiderstoffe

Massen-Auswahl in Herren-Anzugstoffen

passende Ankleidungen für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Hosen, Joppen usw.

Große Auswahl Blusenstoffe in Wolle und Seide. Massen-Auswahl bedruckter und gewebter Bettzeuge, Bettinlette, Bettlaken, Tischzeuge, Bettdamaste usw.

Um vollständig zu räumen

werden die noch am Lager befindlichen **Damenkonfektionsstoffe** für Capes, Jackets, Abendmäntel usw. sowie **Damenkostümstoffe** mit angewebtem Futter ganz bedeutend unter den bisherigen Verkaufspreisen abgegeben.

Ferner werden die aus allen Abteilungen zusammengestellten Waren von den bisherigen Verkaufspreisen um **20, 30 und 40 Prozent ermäßigt.**

Obige Prozentsätze werden beim Verkauf sogleich in Abzug gebracht. Es liegt im Interesse eines jeden Käufers, von dem diesjährigen Räumungs-Verkauf den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Günstige Gelegenheit zur Aussteuer von Konfirmanden.

Breiteweg 9/10 Jsidor Gabbe Breiteweg 9/10

Verkaufsräume I Treppe. — Gegenüber der Leiterstrasse.

Peterstraße 17

- 1 Kleiderstuhl, nicht hoch 44.-
- 1 Vertiko, nicht hoch 44.-
- 1 Spiegelst. nicht hoch 24.-
- 1 Sofa mit geschl. Glas 11.-
- 1 Sofa mit weichen Polster 51.-
- 1 Kleiderstuhl mit weichen Polster 24.50
- 1 Kleiderstuhl mit weichen Polster 24.50
- 1 Kleiderstuhl mit weichen Polster 4.-
- 2 Kleiderstühle à 2 Mt. 4.-

Mit. 193.-

Peterstraße 17

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt

Breiteweg 68

Feinweberei 3897.

Strumpfwaren

Trifotagen

Strickgarne

nur bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Zigarrenfabrik Carl Hildebrandt

Johannisberg 8

ganz vorzügliche Restpartien von 5- und 6 Bl. - Zigarren, 10 St. 35 Pfg. 100 Stück 3.20 Mt. 863

Jetzt ist's Zeit!!

zum billigen Einkauf.

2069

Fast sämtliche Bestände meiner **Damen-Konfektion** sind um zirka **30 Prozent** ermässigt.

Für jede Dame, die noch irgendwelchen Bedarf, ist dieses Angebot lohnend.

Mäntelhaus Rotes Schloss.

Doch Kanarien-Sänger

(höchst prämiert mit goldenen Medaillen. Stimm Feiert, Kanariensängern und Liebhabern ist es gewohnt, vor Ankauf meiner Vögel dieselben gut anzuhören) geben preiswert ab. 1679

Wilh. Kaye, Thale am Parz Steinbrückweg 23.

Leihhaus

M. Birnbaum

2/3 Katharinenstr. 2/3

Eingang im Hausflur beleuchtet alle zu höchsten Preisen! 2063

Meine Butterpreise ermässigt

wie folgt: 2061

Spezialmarke „M. R.“ Mk. 1.30 p. Pfd.

unübertroffene Tafelbutter

Feinste Molkereibutter Mk. 1.20 p. Pfd.

Fette Koch- u. Bratbutter Mk. 1.15 p. Pfd.

und 5 Prozent Rabattsparmarken

A. H. Völker, Butterhandlungen

Jakobstr. 5, Jakobstr. 26

Grünearmstr. 9/10 u. Breiteweg 252

Heute und folgende Tage verlaufe ich

Winter-Paletots

Lodenjoppen u. Anzüge zu herabgesetzten Preisen

Herren-Halbschuhe Mt. 2.75 2054

Herren-Zug- und Schnürstiefel 3.50

B. Wolff

14 Schwertfegerstraße 14

Standesamt.

Magdeburg, 6. Januar.

Aufgebote: Kaufmann Samuel Schmeier Karlial hier mit Käthe Leie Kellen in München. Former Paul Schöber in Weiskirchen mit Martha Kausch in Hermsleben. Glasarbeiter Otto Brygalla in Gohlis mit Beria Lang in Weiskirchen. Reflektanten Joseph Osburg mit Karoline Henriette Margareta Krone in Berdorf. Friseur Paul Boigal mit Beria Sily Arbeiter Marius Koll mit Anna Hill.

Geburten: Elise, T. des Herrenkleidermachers Karl Richter. Wilhelm S. des Kürschers Wilhelm Büchel. Hermann S. des Arbeiters Ad. Rujde. Paul S. des Arbeiters Wilhelm Kothmann. Kurt S. des Bierbrauers Friedrich Lange. Gertrud, T. des Lehrers Theodor Baum. Gertrud, T. des Reflektanten Joh. Bedelund.

Todesfälle: Minna Lange, unehelich, 72 J. 10 Mt. 14 T. Marie Deber, unehelich, 22 J. unehel.

6 M. 2 T. Jul. Kiepler, Wsch-Arbeiter, 40 J. 10 Mt. 5 T. Franz Bach, Reflektant, 36 J. 5 Mt. 1 T. Elisabeth geb. Blume, Ehefrau des Buchb. Otto Banje in Halle a. S., 21 J. 10 Mt. 23 T. Elisabeth, T. des Arbeiters Alfred Bräutigam, 27 T. Otto Friele, Geh. Aufz. 73 J. 5 Mt. 28 T. Theodor Mary, Arbeiter, 52 J. 9 Mt. 29 T.

Sudenburg, 6. Januar.

Geburten: Elise, S. des Eisenbahn- Hilfsbreiters Ludwig Weizner. Erna, T. des Arbeiters Paul Stord.

Todesfälle: Karl, S. des Badermeisters Karl Bonhedi, 5 Mt. 9 T. Witwe Aming, Sophie geb. von, 89 J. 1 Mt. 15 T. Karl Flohr, Schuhmachermeister, 52 J. 7 Mt. 23 T.

Geburten: Erna, T. des Schmieds Richard Mannhold. Heinz, S. des Landwirts Albert Wiedrecht Erna, T. des Zimmermanns Ludwig Schröder. Ella, T. des Tischlers Otto Müller. Rosa Anna, unehel. Emilie geb. Cavallery 81 J. 24 Mt. 24 T. Otto, S. des Arb. Emil Schindemann 1 J. 3 Mt. 9 T.

Am 6. Januar.

Aufgebote: Arb. Franz Herm. Otto Falke mit Emma Hohmann. **Eheverbindungen:** Steinleger Otto Krull mit Anna Krawinkel. Arb. Karl Tisch mit Wwe. Schmeil, Anna geb. Grümacher.

Ufherleben.

Aufgebote: Bäder u. Konditor Karl Ribbe mit Minna Johr.

Geburten: S. des Bahnarbeiters Hermann Schöffner S. des Trebers Oskar Richter. T. des Arbeiters Hermann Schulle. T. des Hilfsbreiters Wilhelm Schwente.

Stafffurt.

Aufgebote: Arbeiter Otto Zimmermann in Kl.-Kosbau mit Minna Laue hier.

Geburt: T. des Bergarbeiters Joseph Dobkowitz.

Todesfälle: Margarete Schlei, 1 Mt. Frida Schneider, 3 Mt. Witwe Dorothee Burghaufen geb. Dresler, 64 J. Paul Kriebel, 1 J.

Peterstraße 17

- 1 Kleiderst., echt nußbaum 60.-
- 1 Vertiko, echt nußbaum 60.-
- 1 Trumeau mit geschl. Glas 36.-
- 1 Sofa mit abgewaschenem Glas und weichen, Leisten . . . 65.-
- 1 Sofa mit 17.-
- 4 Rohleischstühle à 7 Mt. . . . 28.-
- 2 Vertikale m. pa. Matrasen à 39 Mt. 78.-
- 1 Waschtislette mit Marmor 28.-
- 2 Stühle mit gebrechten Rücken à 3.50 Mt. 7.-
- 1 Kleiderstuhl, 120 cm breit, mit Rückenlehne 28.-
- 1 Kleiderstuhl 7.50
- 1 Kleiderstuhl 11.-
- 1 Kleiderstuhl 6.-
- 2 Kleiderstühle à 2.50 5.-

36.50

Peterstraße 17

Ein Versuch

überzeugt und führt zur dauernden Verwendung der berühmten

Original Reichel-Essenz Marke Lichtherz

Nachweislich Beste, Bewährteste und im Gebrauch Billigste zur schnelleren Reichen

Selbstbereitung von Kognak, Rum, Likören.

Ueber 250 Sorten nur in Originalis für ca. 2,- Lit. à 25, 40, 50, 60, 75 Pf usw. bei 6 Pf die 7c gratis.

Allein echt nur mit Marke **Lichtherz** von **Otto Reichel, Berlin SO.,** Eisenbahnstrasse No. 4.

Nehmen Sie keine Nachahmungen!

Niederlagen durch Schilder kenntlich, wo nicht Versand ab Fabrik. In Magdeburg Engros-Niederlagen: Weischaer & Zierenberg, Dr. Otto Krause. 750

Sudenburg, 6. Januar.

Aufgebote: Dreher Hermann Lüdicke mit Frida Schulze Schiffer Paul Kreschmar mit Elise Koppin

Todesfälle: Geborene Rudolf Gänner, 60 J. 3 Mt. 20 T.

Neustadt, 5. Januar.

Aufgebote: Versicherungsbeamter Paul Herm. Adolf Walter Schreiber mit Johanne Luise Marie Gottschall. **Eheverbindungen:** Bäder Wilh. Koetta mit Elise Lucas.

Geburten: Helene, T. des Kaufmanns Karl Reuer. Willi, S. des Arb. Paul Albrecht. Herta, T. des Arb. Wilhelm Gajeler. Rudolf, Marie Deber, unehelich, 22 J. unehel.

Peterstraße 17

- 1 Kleiderst., echt nußbaum 72.-
- 1 Vertiko, echt nußb. 72.-
- 1 Trumeau mit geschl. Glas 55.-
- 1 Sofa mit pa. Bezug und reichen Polumenten . . . 75.-
- 1 Sofa mit 30.-
- 1 Kleiderstuhl 36.-
- 2 Vertikale mit pa. Matrasen à 44 Mt. 88.-
- 1 Waschtislet. m. Marmor . . . 32.-
- 2 Nachtschilde mit Marmor à 15 Mt. 36.-
- 2 Stühle à 4 Mt. 8.-
- 1 Kleiderstuhl, allerbeste Ausführung 39.-
- 1 Kleiderstuhl 10.-
- 1 Kleiderstuhl m. pa. Zinkelinsag 24.-
- 1 Kleiderstuhl 10.-
- 2 Kleiderstühle à 3.50 Mt. . . . 7.-

Mit. 584.-

Peterstraße 17

Pastor und Gotteslästerer.

Viel Aufsehen erregte vor wenigen Wochen die Beurteilung des Genossen Westmeyer als Redakteur des hannoverschen „Volkswillen“ wegen Gotteslästerung. Das Verbrechen sollte Westmeyer in einer satirischen Sonntagspanderei begangen haben. Die Panderei behandelte verschiedene Vorkommnisse der damaligen Zeit, so auch den Königsberger Prozeß. Um dies Verfahren zu kennzeichnen, fingierte Westmeyer einen Prozeß „Malerin-Walter von China contra Martin Luther, Aufenthalt unbekannt“. Er ließ die chinesische Regentin gegen Luther ähnliche Anklagen erheben, wie sie die russisch-preussische Regierung gegen die Königsberger Genossen erhob: „Uebersetzung und Verbreitung „aufreißerischer“ Schriften des Kasaners Jesu, Verleumdung der Regentin von China.“ Der Preßpolizeikommissar stieg in Hannover nahm das vorschristsmäßige Vergerniss an der Panderei, allerdings an Redewendungen, in denen selbst das Gericht keine Gotteslästerung erblicken konnte. Der Staatsanwalt hatte sich sehr bemüht, noch andre Zeugen aufzutreiben, deren religiöses Gefühl durch die Panderei etwa verletzt wäre; so hatte er sogar die Wirtschastler der Stadt durch Polizeibeamte mehrere Male abhaken lassen nach Gästen, die vielleicht Anstoß an jenem Artikel genommen hätten; allerdings ohne Erfolg. In der ersten Verhandlung mußte deshalb die Freisprechung des Genossen Westmeyer erfolgen, da das Kriterium des „Vergernissnehmens“ fehlte. Das Reichsgericht hob aber das freisprechende Urteil auf und verwies die Sache ans Landgericht zurück.

In dieser zweiten Verhandlung bekundeten zwei hochangesehene hannoversche Geistliche, die Herren Chapuzeau und Dörries, daß die Panderei keine Gotteslästerung enthalte; eher könne man das Gegenteil herauslesen. Der Staatsanwalt ließ daraufhin zwei andre evangelische Geistliche, „zufälligerweise“ Stadorthodoxe, laden. Diese beiden Herren sagten dann auch, nachdem sie die Artikel sehr flüchtig angesehen, im Sinne der Anklage aus. Daraufhin wurde W. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate beantragt.

Die Beurteilung des Genossen W. hat besonders in religiös gesinnten Kreisen das peinlichste Aufsehen gemacht. Eine ganze Reihe protestantischer Geistlicher trat offen auf Seite des sozialdemokratischen „Gotteslästerers“. So bitter wie von jener Seite, die doch wahrlich nicht im Verdacht umstürzlerischer Gesinnung steht, ist die preussische Justiz selten kritisiert worden.

In der letzten Nummer der „Christlichen Welt“, herausgegeben von Professor A h d e - W a r b u r g, ergreift nun einer der genannten Zeugen, der Pastor Dörries, das Wort, um eine geradezu vernichtende Kritik an jenem Urteil zu üben. Der Pastor beginnt:

Der Redakteur Westmeyer ist nach untrer Ueberzeugung un sch u l d i g wegen Gotteslästerung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. . . Unser Wissen wäre es auch das erste mal, daß von seitens eines Sozialdemokraten Jesus gelästert worden wäre. Wir sind nicht ganz unbeflexel in der sozialdemokratischen Literatur. Aber von einer Lästerung des Arbeiterkindes von Kasaner durch einen Sozialdemokraten ist uns niemals etwas vor Augen gekommen. Herr Redakteur Westmeyer wäre also der erste Sozialdemokrat, der einer solchen Tat sich schuldig gemacht hätte. Wir haben ihn vor dem Prozeß nicht gekannt. Heute glauben wir sagen zu dürfen, daß wir

an einer Lästerung des Meinsten und Besten, der je über diese Erde gegangen, einfach nicht für fähig halten.

Dann schildert Pastor Dörries den Tatbestand:

In einem Konfessionartitel „Gallapfel“ überliefen, hatte der Verurteilte verschiedene Ereignisse der jüngsten Vergangenheit satirisch behandelt, darunter auch den König O b e r g e r Prozeß. Um dies Gerichtsverfahren zu kennzeichnen, fingierte Westmeyer einen Prozeß, den die Kaiserinwitwe von China gegen „Martin Luther, Aufenthalt unbekannt“, beim Königsberger Landgericht anhängig gemacht habe. Er ließ sie gegen Luther ähnliche Anklagen erheben, wie die russische Regierung gegen die im Königsberger Prozeß Verurteilten erhoben hatte, und zog dabei auch in einer für seinen Zweck sehr geeigneten Weise den Namen Jesu mit herein. Das ergab freilich manches schwere Wort, wenn auch nicht annähernd so arg, wie sie z. B. in Kadets „Weltkäsel“ sich finden, gegen die doch bis jetzt — behüte uns auch der liebe Gott davon! — noch kein Staatsanwalt eingeschritten ist, obwohl sie Vergerniss genug erregt haben. Hier aber war alles ganz offensichtlich nicht im Sinne Westmeyers selbst, sondern im Sinne — der heidnischen chinesischen Mörderin geredet. Wer nur irgend die Worte recht verstand, und sie waren wirklich bei einigen Nachdenklichen un schwer zu verstehen, der mußte sich sagen, daß hier etwas Absurd es, Un e r h ö r t e s, U n d e n t l i a r e s geschildert werden sollte. Redakteur Westmeyer wollte den Königsberger Prozeß als etwas hinstellen, das eigentlich nicht hätte vorkommen dürfen. Er wollte zeigen, zu w el c h e n u n v o r s t e l l b a r e n, n e i n, zu w el c h e n e m p ö r e n d e n K o n s e q u e n z e n ein solches Verfahren führe. Dann konnte er also die Personen seines fingierten Prozeßes gar nicht hoch genug wählen. „Macht es euch klar!“, so wollte er seinen Lesern sagen. „Selbst die unansehnlichsten, ja selbst die heiligsten Namen sind nicht mehr sicher, wenn die Grundtatsache, nach denen der Königsberger Prozeß entschieden worden ist, maßgebend sein sollen. Es liegt also unfreies Erachtens das gerade Gegenteil von Gotteslästerung vor. Westmeyer konnte schreiben, was er geschrieben hat, auch wenn er mit tiefer, frommer Verehrung zu Jesus aufblickt. Will absoluter Sicherheit aber ist aus seinen Worten zu schließen, daß er groß von Luther und Jesus denkt, daß ihm beides Personen sind, die mit Recht im allgemeinen Ansehen stehen. Jeder, der seine Worte mit einigem Nachdenken liest, muß dies daraus entnehmen. Denn sonst haben seine Worte überhaupt keinen Sinn.“

Darauf geht Pastor Dörries mit seinen beiden orthodoxen Amtsbrüdern, die gegen Westmeyer ausgefagt haben, ins Gericht:

Der Verteidiger Westmeyers stellte durch wenige Fragen fest, daß beide Herren die ganze Sache nicht verstanden haben. Es war begreiflich. Sie lasen den Artikel im Gerichtssaal zum ersten mal! Sie hatten nur Zeit, ihn flüchtig zu lesen. Sie lasen ihn unter sehr erschwerenden Umständen. Und der Artikel war vor einem Jahre geschrieben. Die Dinge, von denen er handelte, lagen weit zurück. Ja, sie waren dem einen von ihnen überhaupt nicht bekannt geworden, auch nicht vor Jahresfrist. Aber was gab ihnen dann das Recht zu so harten Worten?

Dem um den „religiösen Frieden“ der Wirtschaftsbefucher so sehr besorgten Staatsanwalt sagt der protestantische Geistliche:

Der Staatsanwalt freilich hat nicht so gefragt. Für ihn war die Anklage der beiden Geistlichen eine weitere Unterlage für seine Anklage auf Gotteslästerung. . . Er betonte sehr nachdrücklich und ausführlich, ein Zeitungsartikel werde erfahrungsgemäß nur flüchtig gelesen. Der Schreiber könne nicht erwarten, daß seine Leser über seine Worte noch groß nachdachten. Was heißt das? Das heißt doch: ein Zeitungsschreiber muß so schreiben, daß er nicht mißverstanden werden kann. Mag er seine Worte gemeint haben so gut und fromm er will, wird er mißverstanden, so ist er strafbar, wenn das Mißverständnis auch nur bei flüchtigem Lesen möglich ist. Er wandert für dies Mißverständnis ins Gefängnis. Er kann nicht verlangen, daß man seine Worte z e h n m a l liest, ehe man ihn der Gotteslästerung zeilt. Er kann ver-

langen, daß man seine Worte l e s t, l e s t b e g r i f f t l i c h und mit to erstem Nachdenken liest, daß man überhaupt sein darf, der sich auf den Grund verstanden zu haben, der man einen so schwerwiegenden beschimpfenden Vorwurf gegen ihn erhebt.

Den Nichtern gibt der Pastor folgenden zu bedenken:

Gewiß, der Angeklagte hat auch Worte gebraucht, die über jeden Zweifel an sich beschimpfender Natur sind. Aber ist der bloße Gebrauch solcher Worte strafbar? Auch wenn man sie ganz offenbar nicht im eignen Sinne, sondern im Sinne eines Fremden, eines Gegners gebraucht? Sobald nur irgendwie die Möglichkeit des Mißverständnisses besteht, die Möglichkeit, daß ein frommes Gemüt, das den eigentlichen Sinn des Gesagten nicht sofort begreift, daran Anstoß nimmt? Wie lesen wir doch in den Evangelien? „Er hat das Volk erregt! So sagte man von Jesus.“ „Er verbietet, dem Kaiser den Zehnten zu geben.“ „Er hat sich zum Könige gemacht! Er ist wider den Kaiser!“ Nach viel Schlimmeres ist ihm vorgeworfen! „Wir wissen dich dieser Mensch ein Sünder ist! Er ist ein Fresser und ein Weinsäufer! Er ist der Zöllner und Sünder Geselle, d. h. er macht sich mit ihnen gemein, er ist ihnen gleich!“ Er hat Gott gelästert! Er treibt die Teufel aus durch Weelzebub, den obersten der Teufel! Sagen wir nicht recht, daß du ein Samaritaner bist und — hast den Teufel!“ Kann man Schlimmeres überhagen? — doch sagen? Und davon muß doch nun gesagt werden! Sehr ausführlich kann und muß davon auch in der Kirche und sonst in christlichen Versammlungen gesagt werden! Necht jedes einzelne dieser Worte läßt sich eine ganze Predigt halten! Und wie soll man davon reden? Troden und langweilig, jedes Wort kühl abgewogen, daß jedes Mißverständnis von vornherein unmöglich ist? Wie kann man über solche Worte so reden? Darin man nicht Jesus schildern, wie er seinen Gegnern erlieht? Also ihn schildern als „Aufführer“, als „Hochverräter“, als „Gotteslästerer“, als „Fresser und Weinsäufer“, als „vom Teufel besessenen?“ Und nun sitzt da unten einer, der das falsch versteht, der daran Anstoß nimmt. Wenn der dann hingeht und die Verlesung seines religiösen Gefühls zur Anzeige bringt, dann — wird er kaum einen Staatsanwalt finden, der die Anklage erhebt. Findet er aber doch einen, der eben so töricht ist als er selbst, so wird er sich in der Gerichtsverhandlung dem öffentlichen Beschimpfer anschließen. Denn da es sich um Pastor und Kanzel handelt, liegen die Dinge so klar, daß nur Verbohrtheit hier Gotteslästerung mitzuten könnte.

Soll aber der Pastor ein Recht auf „Gotteslästerung“ genießen, das dem Zeitungsredakteur verweigert wird? Nein, wenn Herr Westmeyer schuldig war, dann ist auch der Pastor, der das selbe tut, unweigerlich dem Gefängnis verfallen und erst recht auch seines Amtes verlustig. Denn es ist doch selbstverständlich, daß ein Pastor vor Gericht nicht anders behandelt werden kann als ein Zeitungsredakteur. Es treffen ja auch bei ihm alle Bedingungen zu: Er hat öffentlich geredet. Er hat Worte gebraucht, deren beschimpfender Charakter ihm völlig bewusst war. Er hat vielleicht sogar nach solchen beschimpfenden Worten gefucht und sie gebauft. Und er hat auch Anstoß gegeben. Er hat wirklich fromme Gefühle verletzt.

Sollen wirklich die Grundtatsache, nach denen Redakteur Westmeyer verurteilt ist, für die Zukunft allgemein maßgebend sein, dann ist, so absurd es erscheint, kein Pastor mehr vor dem Gefängnis sicher. Wohlgeredet, ganz einerlei, welcher kirchlichen Richtung er angehört, ob er „gerubdog“ ist oder „liberal“. Oder doch, sicher ist jeder, der nachdenkt und troden redet, der „Klug“ und „vorsichtig“ spricht, der nach der Schablone predigt, der immer nur in alten, ausgefahnen Gleisen fährt, bei dem es absolut unmöglich ist, ihn mißzuverstehen. Aber mehr fortan jedem Prediger, vielmehr jedem, der in Schrift oder Rede warnherzig für die große Sache Jesu Christi eintritt, der nicht immer nach Schema B zu sprechen oder zu schreiben vermag, der auch einmal eigne Wege sich bahnt, der die alte heilige Wahrheit in ein neues ungewohntes, auf den ersten Eindruck fremdendes Gewand zu kleiden sucht, damit sie nicht gar zu gleichgültig angehört wird, der freimütig für seine Ueberzeugung eintritt und auch auf die Gefahr des Mißverständnisses hin seinen ersten Zweck verfolgt, der also eine kleine Arie hat von einem gewissen Volkprediger aus alter Zeit, von dem es heißt: „Das Volk entsetzte sich über seine Lehre. Denn er predigte wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Man soll diesen merkwürdigen Mann wegen seiner „auf-

beites Böschpapier führt, wird hierauf seine diktierte Demonstration vollständig leserlich abgelesen.

In dieser löschpapierernen Halle wird nur der Häselwicht Wann gefangen. Seine eignen Kinder widlen Broderfen das verräterische Wortlaut in die Hände. Donnermann ist also selbst benachteiligt, wenn die Sache an die Öffentlichkeit . . . Schon sieht Broderfen, mit dem Korpusdelikt in der Tasche, dem Sünder gegenüber und hier er wartet von ihm den Todesstoß. In dessen, Otto Ernst mußte kein so „wahrhaft guter Mensch“ sein, als er ist, und sein Dr. Broderfen mühte kein Musterknabe kommen laut sein, wenn er nicht Mitle walten lassen wollte. Broderfen taucht demnach den entlarvten Erzählung Donnermann nur ein bißchen in d. 3 kalte Wasser der Beschränkung, läßt ihn darin ergeraume Zeit zapseln, und nachdem er ihn noch mit dem Tod seines Sohnes Egmont erschredet: hat was gar nicht wahr erzählt er ihn wieder heraus. Die Kur hat Wunder bewirkt. Donnermann, zähm wie ein besagener Fudel, wird gleichfalls mit nichts dir nichts ein wahrhaft guter Mensch. Er fehlt seine Verantwortung ein, seine Frau darf jetzt auch den Mund aufkun, Bruns darf Maler werden, Egmont, der sich der Mathematik wegen in die Fluten stürzte, aber ganz gesund wieder herausgezogen wurde, braucht nicht mehr zu ochen, Clarissa aber darf ihren heimlich Verlobten Dr. Broderfen heiraten. Das deutsche Familienleben ist wieder in schönster und heftigendster Weise geordnet.

Pravol! Der Geist war willig, aber das Fleisch war schwach. Ober sollen wir lieber sagen, das Fleisch war willig, aber der Geist war schwach? Warum sollte die wurmstichige Klosterade, die sich Liberalismus nennt, nicht einmal dramatisch bloßgestellt werden? Nur hätte es eben nicht in der schulmeisterlich-pädagogischen Art des Verfassers geschehen dürfen, der uns, wie Schülern, mit seinen bösen schwarzen Männern das Gruseln lernen will und uns von den guten weißen Männern moralische Märchen erzählt. Das morische Volkwerk des Liberalismus unsterblich der Nachlässigkeit zu überlieferen, wäre wahrlich des Schwelgers der Edele wert gewesen. Der Edle, Otto Ernst genannt, schnitzte sich indeffen einen Prägslinade heraus, über den er mit Berfertigkeit

Aus dem deutschen Theaterleben.

[Nachdruck verboten.]

Unter den modernen deutschen erfolgbeschwerten Bühnenauteuren nimmt der ehemalige Hamburger Volksschullehrer Otto Ernst Schmidt, in der Literatur genannt Otto Ernst, eine ganz besondere Stellung als Kulturprediger und Kulturbringer ein. Aber ein Kulturprediger und Sittenverbesserer von rein komischer Wirkung! Ein Hjörnjön im Kleinen, mit dem eng und rechtwinklig gebliebenen Horizont des Klippjochschulmeisters, versucht er die ohne Zweifel sehr schlechte Welt zu verbessern, indem er das Publikum als Kleinfingerbehrantastet betrachtet, indem er weiter in jedem seiner Schauspiele einen besonderen Stand und Beruf aufs Korn nimmt und diesen als äußerst korruptiert schildert. Vielmehr ist sein unknäpplerisches Schema so: er nimmt aus diesem Stand und Beruf einen einzigen recht schweren Erzhalunken als Popanz zur Abschreckung und befehrt nun seine Kinder im Parkett mit erhobener Aute: „Seht, ihr Wuben, so sieht's bei den Journalisten, bei den Politikern, bei den Lehrern usw. heute aus; nehmt euch in acht, daß ihr nicht auch so werdet!“ Und dem jährweisen Abschreckungsexemplar gegenüber stellt er dann das leuchtende Gegenbeispiel eines von Tugend und Idealität nur so triefenden, engelreinen Standeskollegen. Und wieder hebt er den Deutefinger und spricht: „Seht ihr Wuben auch dieses Musterexemplar von allem Guten, Wahren, Schönen und Tugendhaften andächtig an! Gebt euch Mühe, daß ihr auch mal so einer werdet!“

Sein neuestes moralisches Erziehungsbeispiel heißt „D a n n e r m a n n“ und hat weniger als Theaterstück, mehr als Gesinnungstuck unter und über den Spalten von bürgerlichen Parteiblättern schon beträchtlichen Staub aufgewirbelt. Sehen wir uns einmal an, wie der kleine Kultur-Popanz von der Waterkant auf der patriotischen Schanze steht, sein pappenes Schwert der Gesinnungsmächtigkeit schwingt und damit den heuchlerischen Vannermännern, das sind die Männer, auf deren Banner das muffige Phrasenwort Liberalismus prangt, die Hosen aus-

Der Ernstliche Vannermann ist nach außen eine granitne Säule, ein unbeugbarer Politiker, hinter seiner klingenden Rechtschaffenheit aber nihtes als Pulverkontum. Der gefeierte Vertreter des Liberalismus, der im ersten Akt gerade von Fuldigungsdeputationen zur Silberhochzeit angehoht wird, knechtet in despotischer Willkür und niedrigstem Eigennus nicht nur die Partei, sondern auch sein Weib, und zwingt seine Kinder zu unliebsamen Verordnungen. Brutus (man achte auf die Namen!) muß Kometaria studieren, während er doch Künstler werden möchte, Egmont muß über Mathematik schwitzen, was er gar nicht schön findet, und Clarissa soll in Befriedigung der väterlichen Eitelkeit einen zahllosen Grafen heiraten. Prühl über den Casilina der Partei, Prühl über den Rabenwater! Weiß Gott, wie lange noch Herr Vannermann als Schufel in Partei und Familie gewüht hätte, wenn nicht rechtzeitig Dr. Broderfen, der Musterknabe, auf der Bildfläche erschienen wäre. Dr. Broderfen ist der wahre Mann, der Ordnung und Heil schafft, zwar auch ein Liberaler, aber — ein Jungliberaler. Dieser Mann der Zukunft (nach Otto Ernst) wagt es, dem gewaltigen Vannermann zu widersprechen, plädiert, man denke, für sanitäre Einrichtungen, läßt sich als Kandidat aufstellen und, wenn ihn das heilige Feuer des Jungliberalismus überkommt, werden seine plumpen Glieder lebendig und seine schwere Zunge wird locker. Er läßt dann Reden los, die ins Blut gehen, daß dem honesten Kundenkreis Otto Ernstlichen bieder-männischen Kraftstills die Brust schwillt und die Augen überfließen. Der vor der Hand noch verkappte Augiasstallreiniger Dr. Broderfen gewinnt überdies im Handumdrehen die Liebe Clarissa Vannermanns, und weiter in O.5 die Herzen der beiden jungen Vannermänner, die Arm in Arm mit ihm ihr Jahrhundert und ihren Rabenwater in die Schranken fordern wollen. Angefichts des mutigen Jungliberalismus, der ihn zu stürzen droht, wird der altliberale Vannermann ganz zum Schurken. Er diktiert seinem Sekretär, einem einseitigen Vertraudanten, sonst aber seelenhaften Menschen, einen Verleumdungsartikel gegen Broderfen in die Feder, der durch die allmächtige Presse den Feind mit einem Schlage vernichten soll. Da ein angesehener liberaler Parteiführer nur aller-

Zusammenfassung des Prozesses: Der Angeklagte... (Text continues with details of the trial proceedings, including the names of the judge and the charges against the defendant.)

Freiherz v. Ompteda vor Gericht
Der bekannte... (Text reports on the trial of Freiherr v. Ompteda, detailing the charges and the court's proceedings.)

Ein Mord vor 15 Jahren.
Der „Berliner... (Text provides a historical account of a murder case from 15 years ago, including details of the crime and the investigation.)

Zur Frage des „Schuldenkompromisses“
Im preussischen... (Text discusses the issue of debt compromise in Prussia, mentioning the views of various political figures and the impact on the economy.)

Witterung: Die Witterung... (Text provides a weather report, discussing the current conditions and the expected changes for the coming days.)

Wasserstände: Die Wasserstände... (Text reports on the water levels in various rivers and lakes, including the Elbe and the Saale.)

Literarisches: Vom Königsberger... (Text contains literary notices, including mentions of books, articles, and other cultural events.)

„Kommunale Praxis“
Zeitschrift für... (Text introduces a new publication titled „Kommunale Praxis“, which focuses on municipal politics and social issues.)

Witterung: Die Witterung... (Text provides a weather report, discussing the current conditions and the expected changes for the coming days.)

Wasserstände: Die Wasserstände... (Text reports on the water levels in various rivers and lakes, including the Elbe and the Saale.)

Literarisches: Vom Königsberger... (Text contains literary notices, including mentions of books, articles, and other cultural events.)

„Kommunale Praxis“
Zeitschrift für... (Text introduces a new publication titled „Kommunale Praxis“, which focuses on municipal politics and social issues.)

20 Gründe der Vernunft

warum man Kaffee nicht trinken soll:

1. Bohnenkaffee macht herzkranke und nervös.
2. Er stört den Verdauungsprozess.
3. Er regt unnatürlich auf und raubt uns den Schlaf.
4. Er ist heimtückisch; er wirkt selbst bei schwachem Aufguss mit der Zeit wie ein schleichendes Gift.
5. Er schädigt also die Gesundheit des Erwachsenen, — die des Kindes doppelt und dreifach.
6. Er geht mit dem verwerflichen Alkohol Hand in Hand, indem er dessen schädliche Wirkung wesentlich steigert.
7. Er hat absolut keinen eigentlichen Gehalt; er gefällt nur durch sein Aroma.
8. Er ist ein käuflicher Ausländer.
9. Gute Kaffee ist teuer; die billigen Sorten sind schlecht.
10. Wir haben für den Bohnenkaffee einen idealen, unübertrefflichen Ersatz: — Kathreiners Malzkaffee.

11. Kathreiners Malzkaffee ist vollkommen frei von aller Schädlichkeit.
12. Er belebt und regt den Organismus an, ohne üble Nachwirkung.
13. Er wirkt wohltätig und fördernd auf die Verdauung.
14. Er bewahrt uns einen klaren Kopf.
15. Er erhält unsere Arbeitskraft und Arbeitsfreude.
16. Er läßt sich immer, zu jeder Tageszeit, mit Genuß trinken; er widersteht nie!
17. Er ist gehaltreich, — er bietet uns etwas!
18. Er hat einen vollen, milden und würzigen Kaffeegeschmack.
19. Er ist wohlfeil und ausgiebig.
20. Er ist schließlich ein Erzeugnis heimischer Industrie. — Kathreiners Malzkaffee ist das wahrhaft deutsche Nationalgetränk!

Mein diesjähriger
Räumungs- u. Reste-Verkauf
2077 beginnt
am Montag den 9. Januar.
Derselbe bietet sehr viel Vorteilhaftes bei
aussergewöhnlich billigen Preisen.
Fr. Hartmann
Magdeburg-Neustadt
Schmidtstrasse 58



Jede sparsame Hausfrau verlange Stern-Strickwolle
mit diesem gesetzlich geschützten Sterne.
Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.
Qualitäten:
I. Beste, . . . Blaustern, mit blauem Stern
II. Prima, . . . Rothstern, „ rothem Stern
III. Mittlere, . . . Violettstern „ violetem Stern
IV. Konsumwolle I, Grünstern „ grünem Stern
V. Konsumwolle II, Braunstern „ braunem Stern
Jede gewünschte Stärke und Drehung.
Zu beziehen durch die Handlungen.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Meine Butter-Preise

sind jetzt:

ff. Kochbutter 110 Pf.

feine Tafelbutter 120 Pf.

feinste Prädikater Butter 130 Pf.

bei 5 Prozent Rabatt.

Georg Scarlett

Große Marktstraße, Ecke Stephansbrücke.
Telephon Nr. 2274.

Grosse Geldersparnis.

Montag den 9. Januar
beginnt unser alljährlich nur einmal stattfindender

Grosse Geldersparnis.

Inventur- Räumungs-Verkauf

an allen unsern Lagern zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Einzig dastehende billige Angebote!

Kleiderstoffe

Schwarze Stoffe	Farbige Stoffe	Ballstoffe
1 Posten Bigoureux reine Wolle	70 Pf., Wert 1.20	
1 Posten Zibeline-Neuheiten 110 cm	1.10 Wert 1.70	
1 Posten Gobert-Coat m. Koppé	1.10 Wert 1.60	
1 Posten Cheviot schwere Qualität	2.00 Wert 3.00	
1 Posten Neuheiten Neués englische flammes Genre	1.00 Wert 1.50	
1 Posten Blusenstoffe helle Muster reine Wolle	95 Pf., Wert 1.50	

Blusen-Samt

1 Posten für **1.25** M.
Wert 2.50—3.50 M.

Samt- u. Seiden-Reste

zur Hälfte des Preises.

Seidenstoffe

1 Posten Schwarze Damassés reine Seide, prächtige Muster, Wert	Mtr. 2.00 2.25 2.80	2.75 3.00 4.00
1 Posten Farbige Damassés reine Seide, prächtige Muster, Wert	Mtr. 2.50 2.75 3.00	3.50 4.00 5-6
Reinseidene Blusen-seide schöne Muster, Wert	1.00	Wert 1.90
Bessere Blusen-seide ca. 25 Proz. ermäßigt.		
Abgepaßte Blusen vom Weihnachtsgeschäft zurückgeblieben		spottbillig.
Restbestände in Foulards		spottbillig.

Achtung!

ca. **200 000** Meter weisse Baumwoll-Stoffe

Achtung!

kaufen wir in Verbindung mit unsern 5 Geschäften **aussergewöhnlich billig** und empfehlen:

Hemdentuch

prima Qualität, 82 cm breit

statt 55

38 Pf.

Bett-Satin

schöne Streifen, gute Qualität

Kissenbreite
48 statt 65 Pf.

Deckbettbreite
75 Pf. statt 1.00.

Bett-Damaste

Kissenbreite

Deckbettbreite

entzückende Muster
prachtvolle Qualität.

	55	70	85	Mtr.
statt	70	85	120	Pf.
	85	1.05	1.30	Mtr.
statt	1.10	1.40	1.80	Mtr.

prima Halb-Leinen 82 cm	60 75 Pf.
statt 70 90 Pf.	
prima Pikee-Barchent weiß	Wert 55 Pf.
statt 70 Pf.	
prima Croisé-Barchent	Wert 34 52 Pf.
statt 42 65 Pf.	
Hemden-Barchent	Wert 28 35 38 Pf.
statt 35 45 48 Pf.	
Velour-Barchent	Wert 45 37 48 Pf.
statt 55 45 65 Pf.	

**Gardinen, Stores,
Spachtel-Vorhänge**

Ueber-Gardinen

in Tuch und Plüsch

Tischdecken, Fensterschüher u.

bedeutend unter Preis.

Reinleinene

100 Dgd. **Taschentücher** gefäutert Dgd. 3.50 Wert 4.50

500 Dgd. **Handtücher** Wert 6.00 6.50 und bessere

1 Posten **Wischtücher** Dgd. 2.20 3.10 Wert 2.60 3.80

Tischtücher, Tafeltücher, Servietten

in feinem Damast und guter Hausmacherqualität
bedeutend unter Preis.

Mehrere 100 Dgd. **Damen-Wäsche** bedeutend unter Preis

Kein Umtausch

Keine Muster

Unterröcke, Schürzen u. bedeutend ermäßigt

Keine Auswahlendung

Steigerwald & Kaiser

Magdeburg.